

EMPFEHLUNGSBERICHT

9.–13. OKTOBER 2023

CO_CONFERENZ
CO_WORKSHOP
CO_WETTBEWERB

TEIL 2



CO_LIVING
CAMPUS





EMPFEHLUNGSBERICHT AUS DEM CO_WORKSHOP FÜR DEN CO_LIVING CAMPUS BRAUNSCHWEIG

Technische Universität Braunschweig & Stadt Braunschweig (Hrsg.)

Inhaltsverzeichnis

ÜBER DAS VERFAHREN	8	PROJEKTbüro CO	61
EDITORIAL		PROJEKTbüro CAMPUS	62
Über den Empfehlungsbericht	9	Pionierprojekt für Ökologie und Klimagerechtigkeit im Quartier	63
GRUSSWORTE		Der Campus ist einladend	64
Prof. Dr. Anja Hesse	11	Unter dem Pflaster liegt der Strand	65
Dietmar Smyrek	13	WORTBEITRAG Prof. Dr. Tatjana Schneider	66
CO_WORKSHOP	14	BEMERKTES, GELERNTES UND SCHLUSSFOLGERUNGEN	68
Teilnehmende	16	Co	70
Am Anfang steht der Bestand	17	Living	71
Gearbeitet wird in Projektbüros	18	Campus	72
Das begehbare Archiv	19	Natur	73
Öffentliche Abendvorträge	20	EMPFEHLUNGSKATALOG	74
Essen und Trinken gehört zum Alltag dazu	20	Am Bestand anbinden	76
Zuerst werden Thesen formuliert, dann Empfehlungen dargestellt	21	Vernetzt denken	85
Empfehlungsbericht	21	Mehr als Wohnen	104
SITUATIONSANALYSE	22	Campus ist Stadt	111
CO_WORKSHOP ABSCHLUSSPRÄSENTATION	48	Platz lassen für Ungeplantes	119
PROJEKTbüro NATUR	50	Auch Prozesse, nicht nur Häuser planen	122
Das Pilzwunder	51	IMPRESSUM	130
Die unerwartete Begegnung	52		
Der grüne Herzschlag	53		
PROJEKTbüro LIVING	54		
Alternatives und flexibles Wohnen	55		
Bildung und Wissenschaft erlebbar machen	56		
Mobilität komplett ohne eigenes Kfz	57		
Bestandsinitiativen stärken, beleben und entwickeln das Quartier	58		
Vielfältige Bedürfnisse brauchen passende Raumangebote	59		
WORTBEITRAG Heinz-Georg Leuer	60		

Über das Verfahren

_____ Durch ein kooperatives Beteiligungs- und Planungsverfahren wollen die Stadt Braunschweig und die Technische Universität Braunschweig die Grundlagen für vielfältige Forschungsprojekte und Reallabore am CO_LIVING CAMPUS schaffen und dadurch einen Innovationsschub für Braunschweig als Stadt der Wissenschaft und für die Forschungsregion Niedersachsen anstoßen. Der CO_WORKSHOP ist das zweite Beteiligungsformat in einem dreistufigen Verfahren: Ideen, Visionen und Anregungen für die Entwicklung des CO_LIVING CAMPUS wurden in einem Beteiligungsprozess im Rahmen der CO_NFERENZ (Juni 2023) und des CO_WORKSHOPS (Oktober 2023) erarbeitet und fließen in die Aufgabenstellung für den CO_WETTBEWERB (März 2024) ein. Im CO_WETTBEWERB werden auf Grundlage der Empfehlungen und Anregungen aus dem Beteiligungsprozess städtebauliche Konzepte entworfen und diskutiert. Die Ergebnisse der CO_NFERENZ, des CO_WORKSHOPS und des CO_WETTBEWERBS werden in einer öffentlich zugänglichen Dokumentation zusammengefasst und dienen als Grundlage für die nächsten Planungsschritte.

www.coliving-campus.de

Editorial

Über den Empfehlungsbericht

_____ Sie haben den Empfehlungsbericht, das Ergebnis des CO_WORKSHOPS zum Projekt CO_LIVING CAMPUS, vor sich. Der Empfehlungsbericht versammelt Material, das 46 Teilnehmende über eine Woche im Oktober 2023 in Projektbüros zu den Themen CO, LIVING, CAMPUS und NATUR erarbeitet haben. Jedes Projektbüro arbeitete mit einer Projektbüroleitung. Der Empfehlungsbericht dient als eine Sammlung der Ideen, Impulse und Anregungen für die weitere Entwicklung des CO_LIVING CAMPUS.

Der Empfehlungsbericht gliedert sich in vier Kapitel. Das Kapitel CO_WORKSHOP liefert einen Einblick in die Arbeitsweisen während der Woche. Dort finden Sie Fotos und kurze Berichte aus den Projektbüros, aus dem Archiv, Café, Material- und Werkzeugausgabe, von der Kantine, Lobby, Bar, aus dem Hörsaal und weiteren Orten des CO_WORKSHOPS.

Das Kapitel Situationsanalyse gibt Aufschluss über das Hier und Jetzt am CO_LIVING CAMPUS. Die Teilnehmenden untersuchten zu Beginn des CO_WORKSHOPS das Gelände samt angrenzender Bereiche. Ihre Dokumentationen der Ortsbegehung über Fotos, Kartierungen und Beschreibungen stellen mal alltägliche mal besondere Orte frei und berichten über den Bestand und seinen Gebrauch: zum Beispiel das Regenrückhaltebecken, welches mit einer Bank eine funktionale Einheit, eine Oase, bildet; oder die noch ungenutzte, bisher nicht renovierte Seite der Sporthalle und deren andere Hälfte; außerdem gibt es Berichte über Tiere, für die die Zäune aus der kasernenzeitlichen Bebauung keine Barrieren darstellen. Der CO_LIVING CAMPUS ist schon da.

Im folgenden Kapitel laden wir Sie als Leser:innen ein, die Abschlusspräsentation des CO_WORKSHOPS nachzulesen. Hier bekommen die Ideen und Konzepte, Anforderungen und Herausforderungen, Perspektiven und Visionen für den CO_LIVING CAMPUS eine erste konkrete Gestalt. Die Geschichte über das Pilzwunder, ein umfassendes Mobilitätskonzept, die Neuausrichtung der Bibliothek oder die Weiterentwicklung der Garagen aus dem Bestand und dem Gebrauch heraus funktioniert am besten in den Worten derer, die sie während des CO_WORKSHOPS erarbeitet und präsentiert haben.

Der Empfehlungskatalog beginnt mit einem Überblick und entfaltet die einzelnen Empfehlungen mit Ausschnitten aus dem Material, das die Teilnehmenden im CO_WORKSHOP erarbeitet haben, mit dem Ziel eine Grundlage für die weiteren Realisierungsschritte des CO_LIVING CAMPUS und seine zukünftigen Qualitäten zu schaffen. Die folgenden Fragen zeigen ausschnitthaft, mit welchen Themen und Fragen sich die Teilnehmenden auseinandergesetzt haben: Welche natürlichen Phänomene wie Kaltluftschneisen, Wasserströme, Bodenbeschaffenheit oder Pflanz- und Tiervorkommen gibt es? Wo liegen die Zentren des Geschehens am CO_LIVING CAMPUS heute? Wie lassen Sie sich transformieren, wenn der Campus sich der Nachbarschaft, der Stadt öffnet?

In welchem augenscheinlichen Zustand sind die Garagen und der Boden, auf dem sie stehen? Welche Nutzer:innen gibt es heute schon? Welche Rolle spielen Untersuchungen des Bestands im Kontext der Entwicklung eines Campus der Technischen Universität Braunschweig? Der Katalog richtet sich in erster Linie an Planende und soll einen offenen, durch die Autor:innen des Empfehlungsberichts geordneten Zugang zum Material ermöglichen.

Wir hoffen, Sie finden, was Sie suchen, und entdecken darüber hinaus noch mehr in dem Material des CO_WORKSHOPS.

projektbüro

Renée Tribble, Dominique Peck, Marius Töpfer mit Rebecca Wall

Grußwort

Prof. Dr. Anja Hesse,
Dezernentin für Kultur und Wissenschaft,
Stadt Braunschweig



Der CO_LIVING CAMPUS ist ein bundesweit beispielloses Kooperationsprojekt zwischen der Stadt Braunschweig und der Technischen Universität Braunschweig. Mit Leben gefüllt aber wird diese Kooperation erst durch Teilnahme interessierter Bürger:innen sowie den Mitarbeitenden und Studierenden der TU Braunschweig, die sich in Workshops und Konferenzen stark engagiert haben. Für die Kooperationspartner ist es ein Grund der Freude, dass nunmehr die nächste Phase dieses ambitionierten Projekts beginnen kann.

Einer der Startpunkte zu diesem Projekt war die Idee, in Braunschweig ein Quartier zu entwickeln, das ganz im Zeichen der Wissenschaft steht und gleichermaßen, gewissermaßen en passant, Forschung tatsächlich erlebbar werden lässt. Ein Forschungscampus, der nicht, wie üblich, nach Ende der Vorlesungen und Seminare verschlossen wird, sondern belebter urbaner Raum bleibt. An dieser Vision arbeiten wir nun seit langer Zeit mit großem Kooperationswillen gemeinsam.

Von einem solchen Quartier, das für Offenheit, Kreativität und Innovation steht, werden die Bürgerinnen und Bürger in ihrem Lebensalltag hoffentlich profitieren. Und doch ist das Ganze auch ein Experiment und ein Prozess mit vielen Handlungsfeldern und Emotionen: Wie können aus Partikularinteressen konsensuale Entscheidungen entstehen? Wie bewegen wir uns im Spannungsfeld von Vertrauen und Misstrauen in dieselbe Richtung? Wo verläuft die Grenze zwischen Utopie und Wirklichkeit? Mit diesen Fragen weist dieser Stadtentwicklungsprozess über sich selbst hinaus und erfüllt als Modellprojekt eine wichtige Funktion innerhalb einer gelebten Demokratie. Wir sind fest entschlossen, durch neuartige kooperative und gemeinschaftliche Prozesse wie hier im CO_WORKSHOP, etwas zu schaffen, wofür es in letzter Konsequenz keine Blaupause gibt; weder für das Verfahren, noch für das Ergebnis: Städtisches Leben und Universitätscampus in Braunschweig sollen zusammenwachsen.

Die Bereitschaft der Stadtgesellschaft an diesem Prozess mitzuwirken und mitzugestalten ist da, die Anzahl der Anmeldungen hat die der zur Verfügung stehenden Plätze für den CO_WORKSHOP um das Doppelte überstiegen. Das hat gezeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Die Bereitschaft der verschiedensten Menschen trägt dazu bei, dass der CO_LIVING CAMPUS zu einem besonderen Ort wird. An diesem Ort die Vision eines partizipativen Stadtplanungsprojektes Wirklichkeit werden zu lassen, ist unser Anspruch und dieses Format bildet einen wichtigen Baustein im Gesamtgefüge. Die Workshopwoche soll mit ihrer Struktur an diversen Teilnehmenden den Rahmen bieten um den historischen mit dem frischen Blick zu vereinen, bestehendes Engagement am Campus Nord aufzeigen, die

Entwicklung neuer Ideen zu fördern und nach Spaziergängen über den Campus zu anregenden Diskussionen einzuladen. Ich danke den Teilnehmenden dafür, dass sie ihre Zeit, ihre Kreativität und ihr Engagement in das Projekt einbringen und damit zeigen, dass es ihnen mit dem Begriff der Teilhabe ebenso ernst ist wie uns.

Nur gemeinsam können wir diesen Ort zu einem Quartier machen, das so attraktiv wird, dass man als Nachbar:in, oder als Besucher:in gleichermaßen hierherkommt, um gerne auf dem Gelände zu verweilen. Einen Ort, der zeigt: Braunschweig ist eine Stadt der Wissenschaft und Forschung, die Experimenten Raum gibt.

Grußwort

Dietmar Smyrek,

Vizepräsident für Personal, Finanzen und Hochschulbau der TU Braunschweig



Die Wissenschaft ist seit jeher der Treiber der Innovation. Und Experimentieren sowie kritisches Hinterfragen etablierter Praktiken sind Teil davon. Wir beobachten die aktuellen Trends und stellen fest: Zunehmend wollen Nutzer:innen in verschiedenen Bereichen nicht nur Konsument:innen, sondern auch Gestalter:innen sein. Gleichzeitig verschwimmen die Grenzen zwischen Wohnen und Arbeiten, Multifunktionalität und Anpassungsfähigkeit von Räumen gewinnen an Bedeutung. Wir fragen uns daher, wie wir unsere Campusbereiche flexibler, innovativer und inklusiver gestalten können.

Seit 2002 ist der Campus Nord der TU Braunschweig auf dem ehemaligen Kasernengelände angesiedelt und wird sukzessive umgestaltet. Noch fehlt es jedoch an einer Anbindung an die Stadt, einer Belebung und einer Öffnung in den Stadtteil. Das soll sich mit dem Projekt CO_LIVING CAMPUS ändern. Denn auf dem CO_LIVING CAMPUS soll gemeinschaftliches Leben, Lernen, Forschen und Arbeiten in unmittelbarer Nähe und rund um die Uhr stattfinden.

In Zukunft wollen wir mit dem Projekt herausfinden, welche Innovationspotentiale sich im Zusammenspiel von offener Wissenschaft und aktiver Stadtgesellschaft entfalten können: Was passiert, wenn diverse Vertreter:innen unserer TU und unserer bunten Stadtgesellschaft gemeinsam in einem Quartier lernen, arbeiten und leben? Wie sehen Orte des Lebens und des Lernens für alle Generationen aus? Können Campusbereiche zu lebendigen Treffpunkten werden, die Barrieren abbauen und den Zugang zur Wissenschaft erleichtern? Wie können Seminar-, Lese- und Arbeitsräume an neue Lern- und Lehrmethoden angepasst werden?

Der CO_LIVING CAMPUS wirft diese und viele weitere Fragen auf, die wir in dieser frühen Planungsphase noch nicht abschließend beantworten können. Aber wir können unsere Ideen, Wünsche und Anregungen formulieren und so unsere Stimmen in die anstehenden Diskussionen und Planungen einbringen. Die 46 Teilnehmer:innen des CO_WORKSHOPS haben dies gemeinsam mit dem Projektbüro, den Guerilla Architects, LXS Architects, fem_arc, Studio Erde und unserer Projektkoordination im Oktober 2023 getan. Dabei wurden nicht nur zahlreiche Ideen, Anregungen und Vorstellungen entwickelt. Es entstanden auch eine tolle Atmosphäre und viele Begegnungen von unterschiedlichen Menschen, die an einer gemeinsamen Zukunftsvision gearbeitet haben. Dadurch haben die Teilnehmenden als Vertreter:innen der TU und der Stadtgesellschaft bereits einen wichtigen Teil des CO_LIVING CAMPUS verwirklicht und einen mutigen Blick in die Zukunft ermöglicht. Herzlichen Dank dafür!

CO_WORKSHOP



Der CO_WORKSHOP war ein 5-tägiges Bildungs- und Beteiligungsformat im Rahmen des Projekts CO_LIVING CAMPUS mit dem Ziel sich intensiv mit der weiteren Entwicklung des Geländes auseinanderzusetzen und Empfehlungen für den nächsten Verfahrensschritt, den CO_WETTBEWERB, und die weiteren Realisierungsschritte zu erarbeiten. Dazu wurden für den Workshop vier „Projektbüros“ eingerichtet, die jeweils von Expert:innen geleitet wurden und in denen die vier Themen des CO_LIVING CAMPUS: Co, Living, Campus und Natur bearbeitet wurden.



Teilnehmende

Montag früh, 9.30 Uhr, am 9. Oktober 2023 kamen die 46 Teilnehmenden in der Aula des Campus Gebäudes am Campus Nord der TU Braunschweig an. Insgesamt hatten sich über 80 Personen für die Teilnahme am CO_WORKSHOP beworben. Projektbüro, im Austausch mit dem Team des CO_LIVING CAMPUS, entwickelte ein Auswahlverfahren mit dem Ziel die zunächst avisierten je 20 Plätze für Angehörige der TU Braunschweig und der Stadtgesellschaft Braunschweigs nach den Kriterien Alter und Geschlecht, aber auch Herkunft, letzter Bildungsabschluss, Motivation und weiteren Kriterien annähernd gleichverteilt über die Kriterienausprägungen zu vergeben. Zusätzlich setzte sich Projektbüro für die Vergabe von sechs weiteren Plätzen ein. Denn bereits im Rahmen der CO_NFERENZ zeigte sich ein deutliches Bild engagierter Einzelakteur:innen und Initiativen, die bereits seit geraumer Zeit ihren Tätigkeiten auf dem Gelände des CO_LIVING CAMPUS nachgehen. Diese sechs weiteren Plätze konnten direkt, per Einladung, an diese Akteur:innen vergeben werden.



Am Anfang steht der Bestand

Nach einer Begrüßung durch Kultur- und Wissenschaftsdezernentin Anja Hesse und einem Überblick über das Programm des CO_WORKSHOPS, die Verfahren, Personen und Ziele, begann der CO_WORKSHOP am Montagvormittag mit einer Situationsanalyse des Campus und seiner Umgebung. Dafür wurde das Gebiet in der Vorbereitung von Projektbüro in 49 Kacheln eingeteilt, und je Kachel eine Mappe mit Übersichtskarte, Luftbild, Plangrundlage, Notationsbogen und Stift an die Teilnehmenden ausgegeben. Alle Teilnehmenden kamen entsprechend der Witterung mit Regenbekleidung ausgestattet und starteten mit der Begehung und Aufnahme ihrer Kachel. Im Anschluss an die Mittagspause versammelten sich alle Teilnehmenden auf der Forschungsmatte, einem auf einer begehbaren Folie aufgedrucktem Luftbild im Maßstab 1:500, und tauschten sich zunächst in zweier, dann in vierer, dann in achter und schließlich in der großen Gruppe über ihre Beobachtungen und Notationen aus. Die ergänzten Plangrundlagen, Fotos und Notizen wurden anschließend für die gesamte Dauer des CO_WORKSHOPS im Eingangsbereich des Workshops wieder als fragmentierter Plan aus den einzelnen Kacheln zusammengesetzt.

Gearbeitet wird in Projektbüros

Zum Abschluss des ersten Tages wurden die Räume und die Leitungen der sogenannten Projektbüros des CO_WORKSHOPS mit einem anschließendem Rundgang vorgestellt. Neben der Rezeption, Anlaufstelle, der Kantine, Lobby, Bar im Foyer des Hörsaals und dem Hörsaal selbst führte Projektbüro die Teilnehmenden in das begehbare Archiv, Café, Material- und Werkzeugausgabe, das Lager und die Räume der einzelnen Projektbüros Co, Living, Campus und Natur.

Die Räume waren entsprechend der Vorstellungen der Leitungen der Projektbüros ausgestattet worden. Das Projektbüro „Co“ wurde von Benedikt Stoll von Guerilla Architects geleitet, „Living“ wurde von Kim Le Roux von LXS Architekten geleitet, „Campus“ von Lara Stöhlmacher und Asli Varol von FEM_ARC und das Projektbüro „Natur“ leiteten Violeta Burckhardt und Marcel Tröger von Studio Erde. Das Arbeitsmaterial, 20 laufende Meter Fahnentuch, diverse Stifte, Papiere, Modellbaumaterial bis hin zu Klarsichttüten und Folien zur Aufbewahrung von Gefundenem, lag für die Teilnehmenden in weißen Eurokisten bereit.



Das begehbare Archiv

Beteiligung braucht Grundlagen. Das Koordinationsteam des CO_LIVING CAMPUS dokumentierte die zahlreich eingegangenen Bedarfe und Wünsche, Visionen und Ideen, Fragen und Anregungen sowie Postkarten, die Fachbeiträge und die anschließenden Diskussionen der CO_NFERENZ. Des Weiteren stellten Projektbüro und das CO_LIVING CAMPUS Team einschlägige Plangrundlagen für die Teilnehmenden zusammen. Projektbüro indexierte alle versammelten Grundlagen, erstellte Übersichten und möblierte im Eckraum, der die beiden Flure des Campus Gebäudes das begehbare Archiv mit einem Regal für Registermappen, geplotteten und gedruckten Plänen an einer Garderobe, der Kartierung der Bestandsinitiativen aus der CO_NFERENZ, einem Tisch mit ausgedruckten Dokumenten und weiteren vier Tischen zum Studieren der Grundlagen. Es gab Multifunktionsdrucker, weitere ausleihbare Werkzeuge und zusätzliches Material, was in den Projektbüros nicht zur Verfügung stand.

Neben dem Archiv übernahm der Raum auch die Funktion des Cafés.

Öffentliche Abendvorträge

Das Format der öffentlichen Abendvorträge fand bereits während der CO_NFERENZ viel Zuspruch und wurde deshalb auch für den CO_WORKSHOP gesetzt. Dienstag und Mittwoch trugen jeweils zwei Positionen zu einem Thema vor, jeweils eine Leitung eines Projektbüros und eine weitere fachliche Expertise aus Braunschweig mit direktem Bezug zu Co, Living, Campus, Natur. Das Team des CO_LIVING CAMPUS zeichnete die Vorträge auf. Sie sind für Interessierte online einzusehen. Die Teilnehmenden stellten in den Diskussionen nach den Vorträgen Fragen aus ihrer Arbeit an die Expert:innen und übernahmen einige der präsentierten Inhalte für den CO_WORKSHOP.



Essen und Trinken gehört zum Alltag dazu

Während der Woche lieferte DRK-KaufBar täglich Mittag- und Abendessen für die Teilnehmenden. Jedes Projektbüro war für einen Tag für Auf- und Abbau der Kantine verantwortlich. Auch auf diese Weise ergab sich Austausch auf unterschiedlichsten Ebenen, über die einzelnen Projektbüros hinweg. Im Anschluss an die Abendvorträge gab es Kaltgetränke an der Bar. Auch dabei kamen immer wieder weitere an dem Projekt CO_LIVING CAMPUS interessierte Personen dazu.



Zuerst werden Thesen formuliert, dann Empfehlungen dargestellt

Von Dienstag bis Mittwoch hatten die Projektbüros Zeit, sich mit den Grundlagen auseinanderzusetzen und ins Arbeiten zu kommen. Jede Projektbüroleitung entwickelte dafür vorab eine themenspezifische Herangehensweise. Bis Mittwochabend wurden in den vier Projektbüros Thesen erarbeitet. Am Donnerstagmorgen wurden die Thesen auf der Forschungsmatte verortet, um die darin artikulierten Anliegen über die vier Themen Co, Living, Campus und Natur hinweg zu verschalten. Die Teilnehmenden bildeten auf der Grundlage dieses Kolloquiums teilweise neue Kleingruppen und erarbeiteten an ihren Themen Beiträge für die Abschlusspräsentation am Freitagabend aus. Ab Freitagmittag kuratierten alle Teilnehmenden, die Leitungen und das Team von Projektbüro die Abschlussausstellung. Nach einer internen Feedbackrunde waren ab 18 Uhr alle Interessierten zur öffentlichen Abschlusspräsentation eingeladen.



Empfehlungsbericht

Rund vier Wochen nach der Abschlusspräsentation erhielten die Teilnehmenden des CO_WORKSHOPS als quasi Co-Autor:innen des Empfehlungsberichts, eine Vorab-Version des Empfehlungsberichts mit der Bitte um Feedback per Online Plattform. Im veröffentlichten Empfehlungsbericht sind diese Anmerkungen eingearbeitet worden. Damit soll sichergestellt werden, dass der Empfehlungsbericht von allen Teilnehmenden mitgetragen werden kann und dieser die Grundlage ist, auf der die Teilnehmenden zum einen ihre Anliegen im weiteren Verfahren artikulieren können und zum anderen alle zukünftig Beitragenden einen fundierten Einstieg und eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem bisherigen Verfahren und Ergebnisse ermöglicht.

SITUATIONSANALYSE



Den Start in die gemeinsame Arbeitswoche bildete die Situationsanalyse. Bei starkem Regen erkunden die Teilnehmer:innen das Gebiet auf dem und um den Campus. Jeweils einzeln, jeweils in nur einem Abschnitt von 120 auf 120 Meter. Ausgestattet mit einem Klemmbrett mit Planausschnitt und Notationsbogen, Kamera bzw. Smartphone und Lunchpaket. Die Aufgabe: genau hinsehen und notieren, was schon da ist. Was macht das Gebiet jetzt schon aus? Wie funktioniert der Raum? Was bewegt sich hier? Was steht still? Was ist besonders eindrücklich? Was fällt erst nach mehrmaligen Hinsehen auf? Die Ergebnisse: Erstaunlich. Mit großer Präzision und dem andauernden Regen trotzend erfassen die Teilnehmer:innen das gesamte Gebiet. Notieren, Skizzieren, Beschreiben. In einem anschließenden Kolloquium wird sich das Beobachtete erzählt. Die Grundlage für den Co-Workshop ist gelegt. Einzelne Ausschnitte der Situationsanalyse werden auf den folgenden Seiten ausgebreitet.

Sie berichten von:

_ Begrenzungen rund um den Campus. Dem großen Zaun rundherum. Der, das Gelände westlich begleitenden Straße Bienroder Weg, die als zusätzliche Barriere wahrgenommen wird und den Campus von der Nachbarschaft abschneidet. Den Schienen, die das Gelände von den weiteren Uni-Nutzungen auf der anderen Seite abschneiden.

_ Dem Regenrückhaltebecken mit der Bank als funktionale Einheit – als kleine Oase mitten auf dem Gelände.

_ Der Sporthalle, deren eine Hälfte leer steht.

_ Den Hallen, die von Initiativen und Werkstätten genutzt werden und den Kopfbauten, die leer stehen und deren Fenster kaputt sind.

_ Von Pferden, Schafen und Eichhörnchen als Bewohner:innen des Campus.







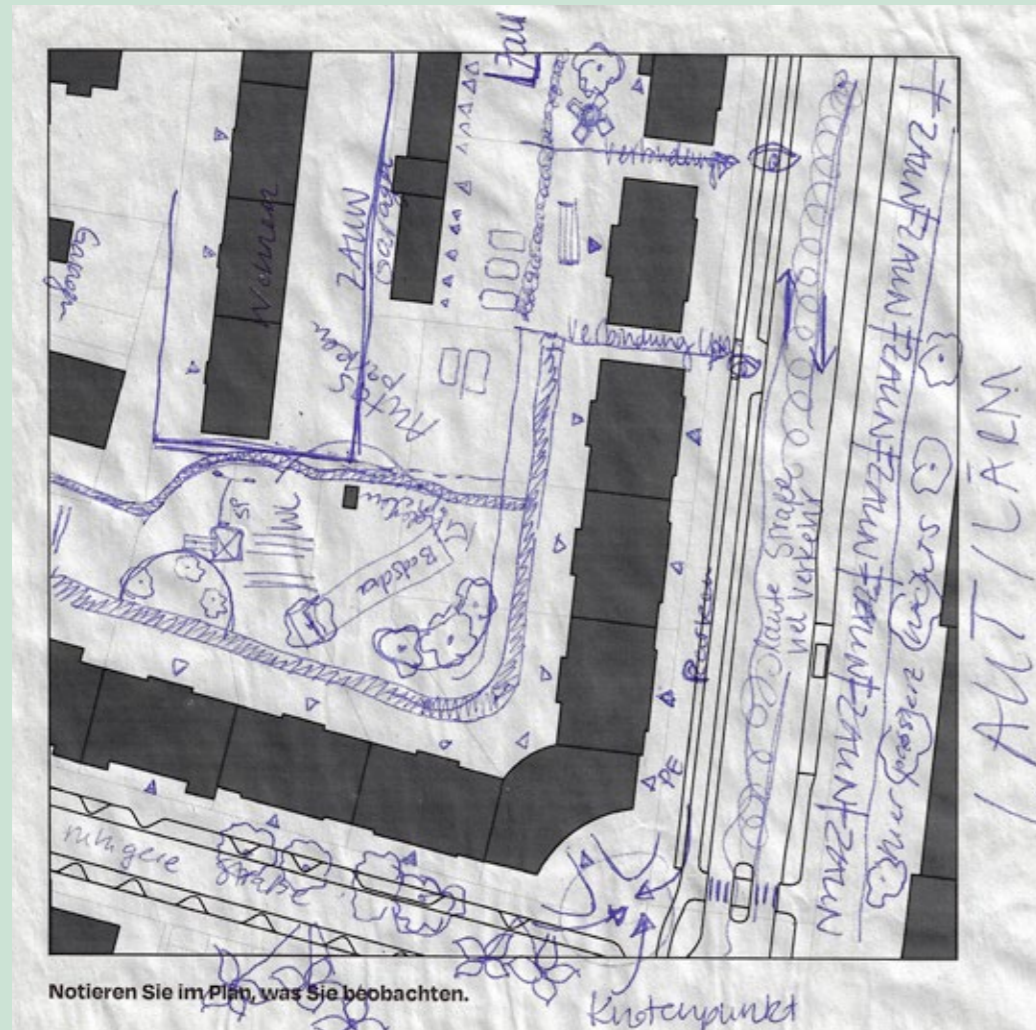
Zusammengefügt ergeben die vielen einzelnen Kacheln der Teilnehmer:innen eine gemeinsame Kartierung des Bestehenden.



Bestandscollage der ausgewählten Fotos der Teilnehmer:innen.

A5

„Verbindende Ecke – Knotenpunkt zwischen Uni und Wohnen“

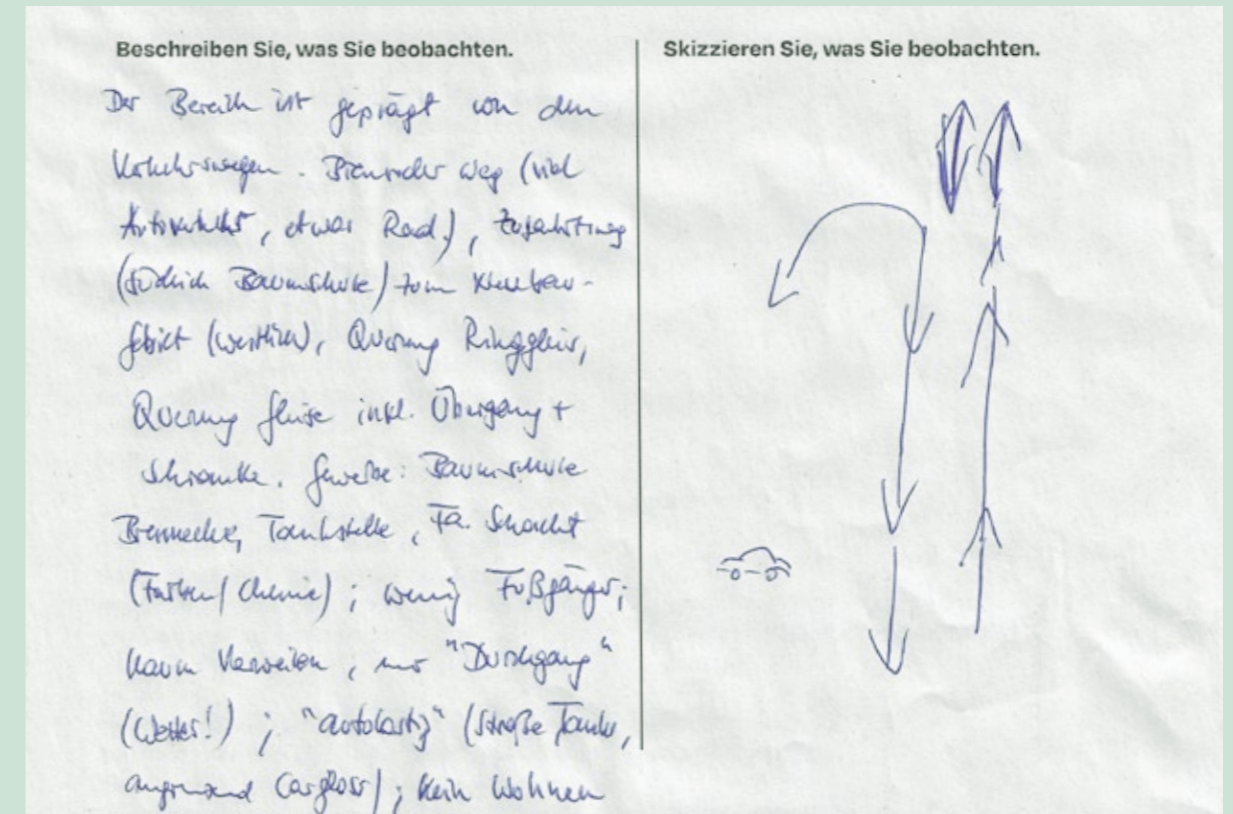


ZAUNZAUNZAUNZAUN...



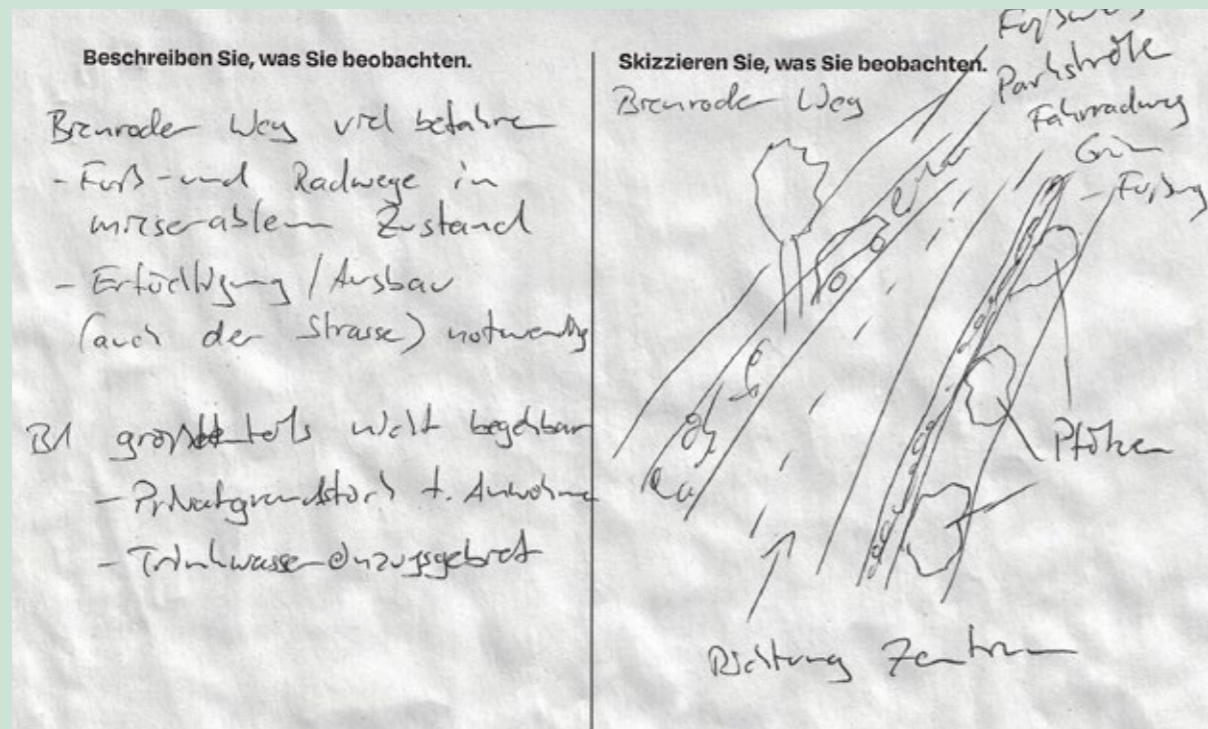
A7

Bienroder Weg als Barriere durch Autoverkehr



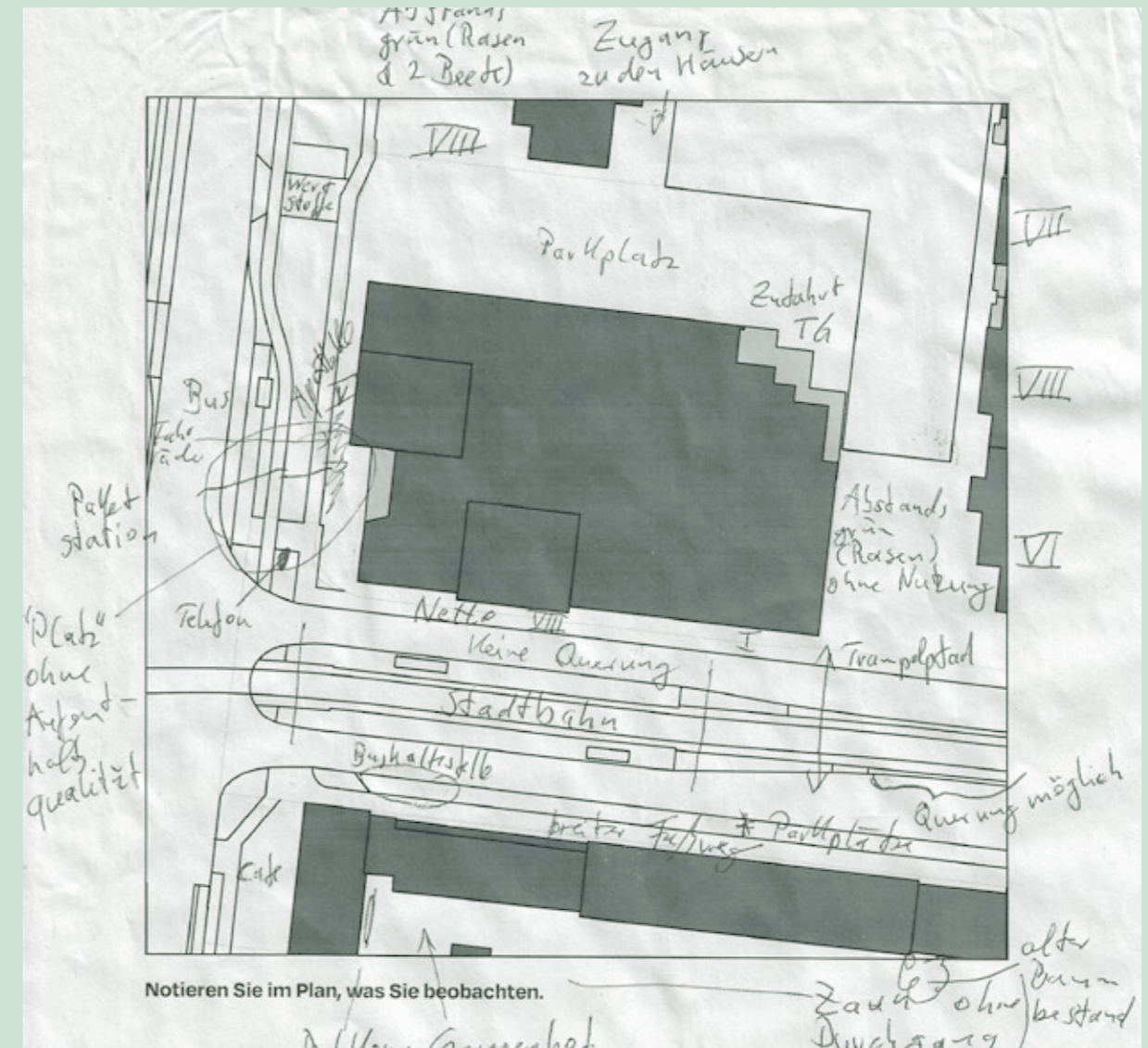
B1

- _ Bienroder Weg als stark befahrene Barriere
- _ Fuß- und Radwege in schlechtem Zustand – müssen ertüchtigt werden



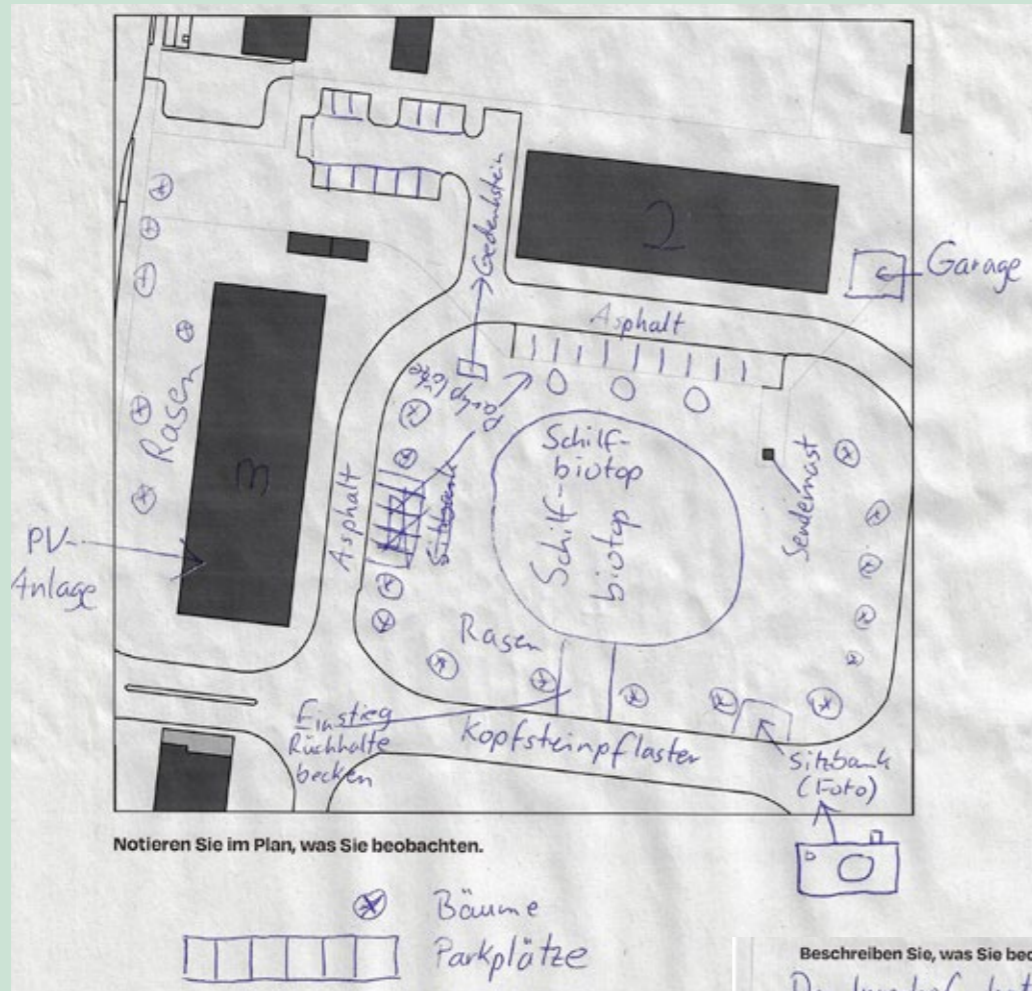
B3

- _ Nahversorgung mit Friseur, Rossmann, Sander, Netto, Apotheke



B4

- „Der Innenhof hat ein ‚Schilfbiotop‘ – Regenrückhaltebecken. Zwei Winzige Insektenhotels sind aufgestellt. Es gibt nur diese eine Bank.“



SCHILFBIOTOP

Beschreiben Sie, was Sie beobachten.
 Der Innenhof hat ein "Schilfbiotop" Regenrückhaltebecken
 Zwei winzige Insektenhotels sind aufgestellt
 Es gibt nur diese eine Bank auf Gehwegplatten
 Am Gebäude zum Bültelweg (links) sehr lauter Strassenverkehr
 In den beiden Gebäuden scheinen genutzte Zwischräume zu sein PV auf Dach
 Strassen: Asphalt und Kopfstein
 Wege: Gehwegplatten
 Rasenfläche: Kover-Konoll

B5

- „Dominanz des Funktionalen“
- Die Bibliothek mit gekachelten Wänden

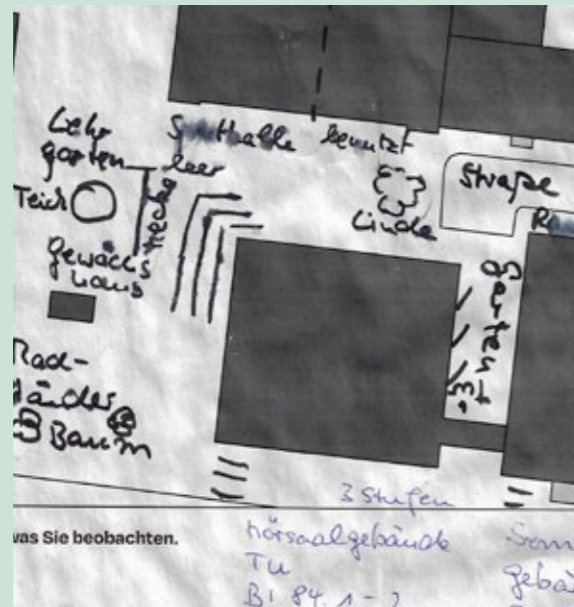


situationsanalyse

situationsanalyse

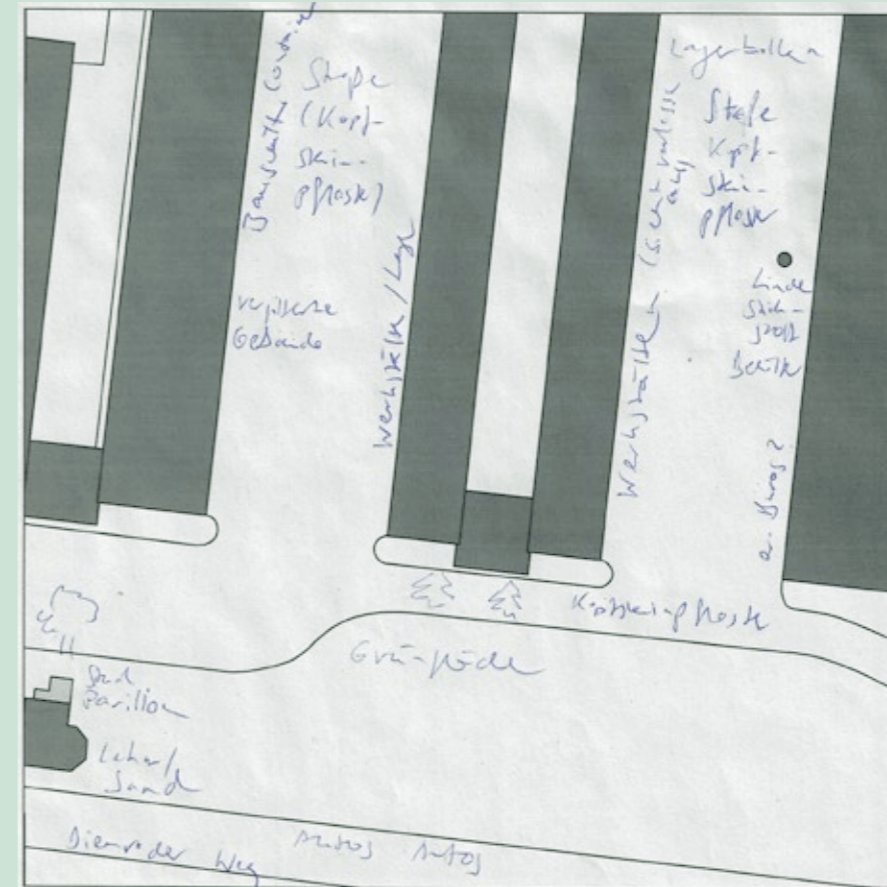
C4

- _ Verwachsener Garten im Innenhof des Hörsaalgebäudes
- _ Die halbe Sporthalle steht leer



C5

- _ Bestandsgaragen mit Werkstätten
- _ Verlassene Kopfbauten mit kaputten Fenstern – „Betreten verboten“



C6

_ Pferde als Bewohner:innen des Campus



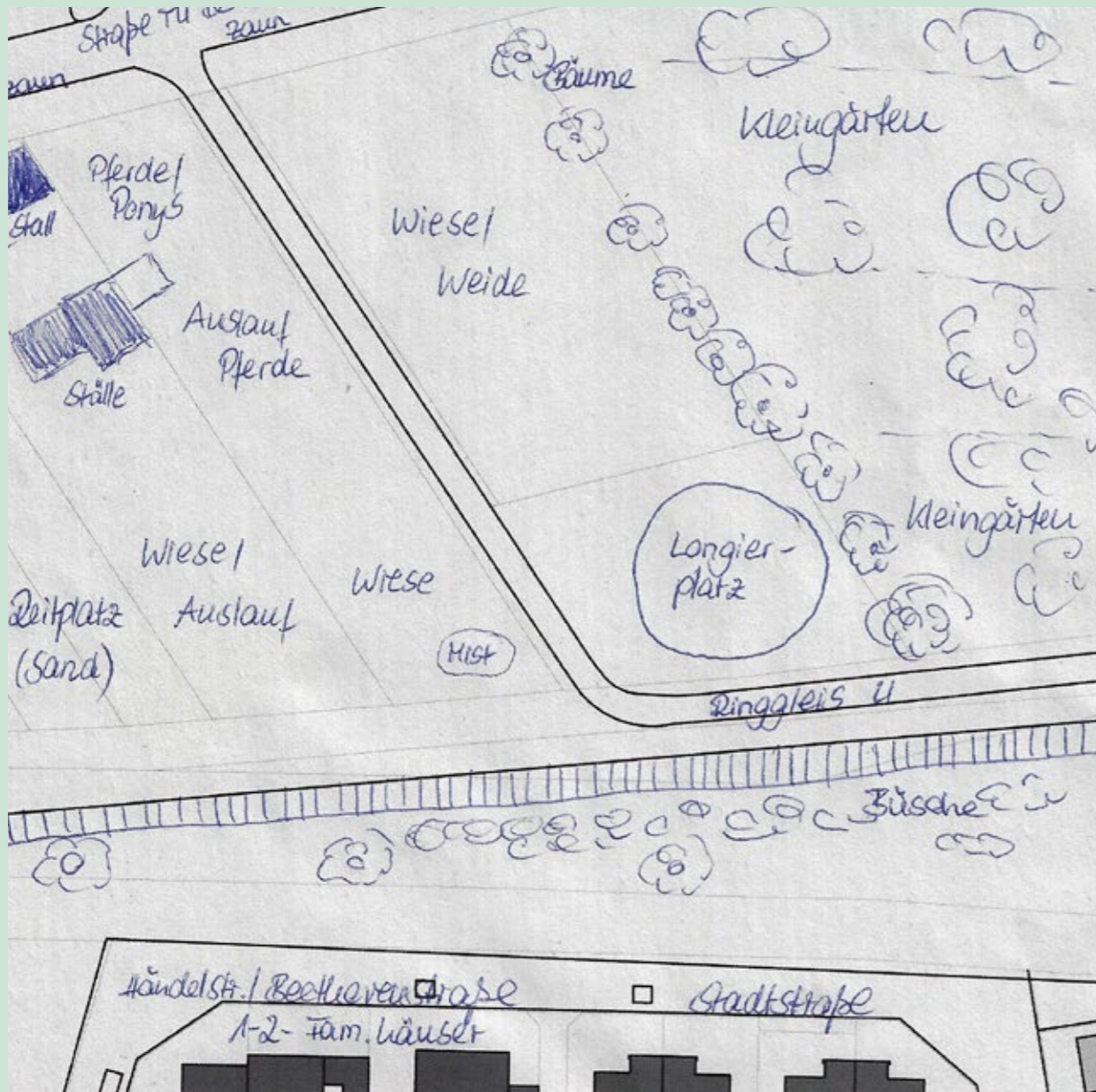
B3

_ Angrenzend ans Campusgelände: „Grüne Insel“ und Pferdekoppel
_ Haupt-Fahrradroute nach Querum



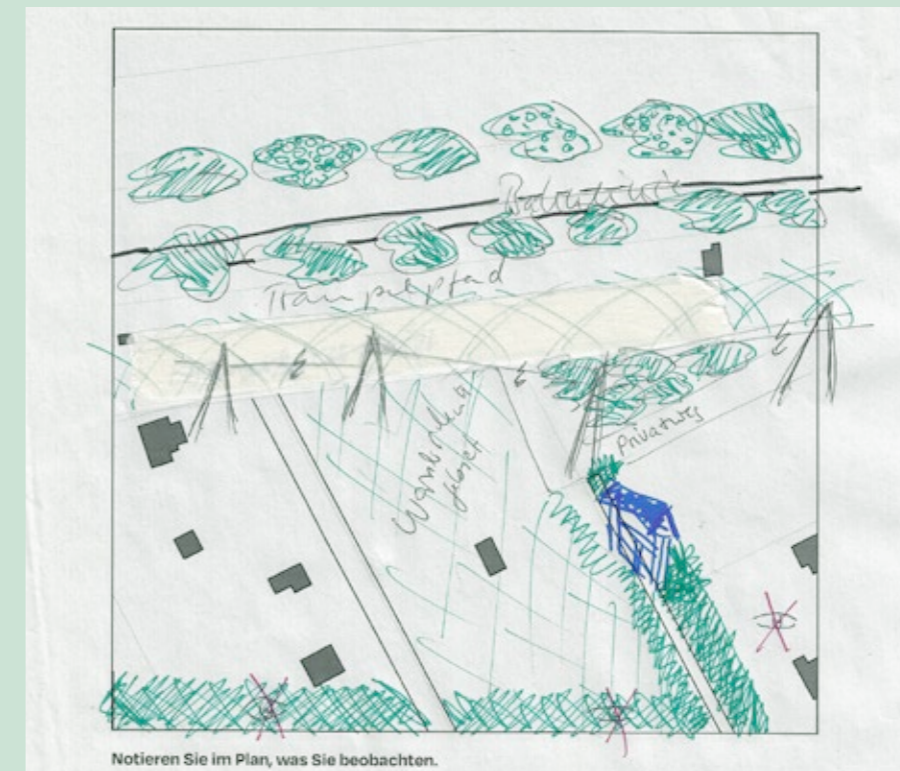
D6

- _ Pony-Idyll
- _ Einfamilienhäuser im Süden



E1

- _ Eichhörnchen und Trampelpfade



F1

- _ Hohe Hecken, hohe Zäune
- _ Viel Natur

Beschreiben Sie, was Sie beobachten.

Hohe Hecken, hohe Zäune
Teils mit Stacheldraht,
dicke Vorhängeschlösser
Viel Natur / Grün, umzäuntes
Areal, als Trinkwasser Einzugs-
gebiet ausgewiesen, Haschendrahtzaun mit Stacheldraht
oben drauf; unversiegelte
Zuwegung; Kleintierverein
Siegfried e.V., verschlossene
Tore, ~~Alte~~ Bebauung: eher
kleine Häuschen, Lauben,
Unterstände & Garagen
Geocaching Punkt

F2

- _ Verwachsener Garten neben Einfamilienhaus



Beschreiben Sie, was Sie beobachten.

- Ein kleiner hübsch verwachsener Garten mit Vielfalt neben einem
- leeren, langweiligen Einfamilienhaus mit Garage und Grill vor der Terrasse
- Ein nicht gut einsehbarer Garten hinter großer Hecke
- zwei lange schmale Pfade, bewacht von Hundem
- KFZ-Werkstatt

Schaf/Ziegen auf großer, großer Wiese
mit lichter Schnitten, große Bäume
einzelne Hütte in der Ferne

F4

_ Wagenplatz, experimentelle Wohnformen

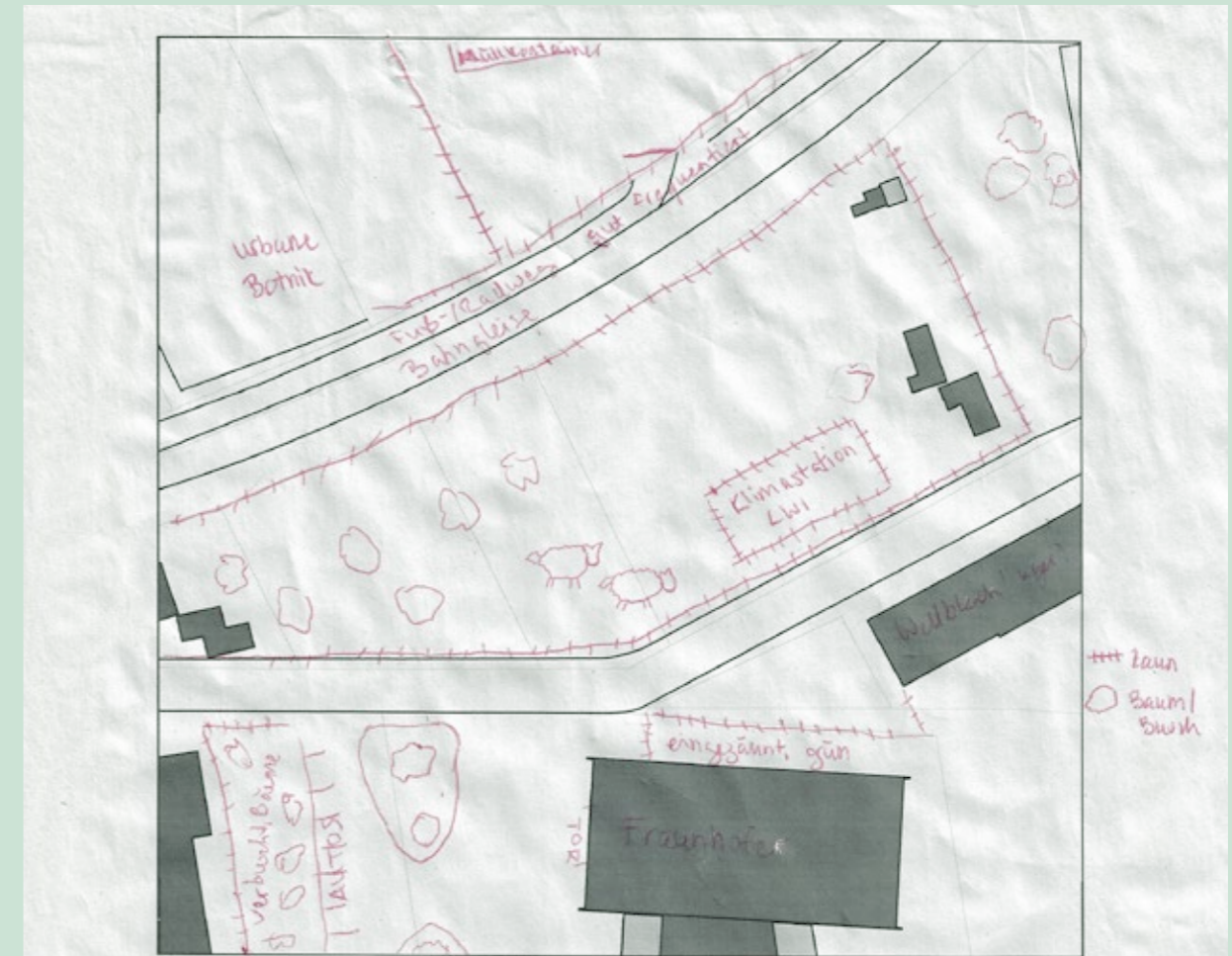
Notieren Sie im Plan, was Sie beobachten.

Am Eingang begegnet einem ein Hinweisschild was über den Hintergrund von Wagenlebe aufklärt und kurz etwas über den Wagenplatz berichtet. So wird auch darum gebittet die Privatplätze der dort lebenden Menschen und Tiere zu achten. Zwischen Bäumen und Lichtungen sind mehrere Wagen und Lkws, mal allein, mal in Gruppe. Der Wald wird immer dichter und auf dem Boden sehr ungelastigt und undurchdringbar. Nahe dem Zaun zum Sportplatz erscheint irgendwo ein vorrangiges urbanes Gebiet auch wenn auch im Wald die Bäume Lichtungen sind.

CO_WORKSHOP | CO_LIVING CAMPUS KOOPERATIVES WISSENSCHAFTSQUARTIER

F6

_ Urbane Botanik, Fraunhofer Institut, Schafe



Notieren Sie im Plan, was Sie beobachten.

südl. ist das Fraunhofer Institut für Holzforschung WKI. Scheint eine Halle zu sein mit Glasfront auf Seite des Tores + Holz(latten)-Verkleidung. Davor befindet sich ein Parkplatz mit Grüninseln (Stäube, Gräser, Blumen).

Mittig ist eine große eingezäunte Grünfläche mit einigen Büschen, Bäumen und mindestens zwei Schafen. Es schauen viele Böcke auf dem Boden. Die Bauten bestehen aus weißen Steinen und/oder Wellblech. Nahe dem eingezäunt ist dann eine Klimastation. Nördlich ~~ist er von Bahngleisen~~ verläuft die Bahnlinie. Im Norden befindet sich die Urbane Botanik: Ein grünes Gelände mit einzelnen Pflanzen, in denen sich viele Beete, einige kleine Hütten und Bänken befinden. Östlich davon ist ein ungenutzt wirkendes Gelände, auf dem ganz hinten große, metallene Müllcontainer oder etwas ähnliches stehen. Es ist durch ein vorrasteres Tor vom Weg getrennt.

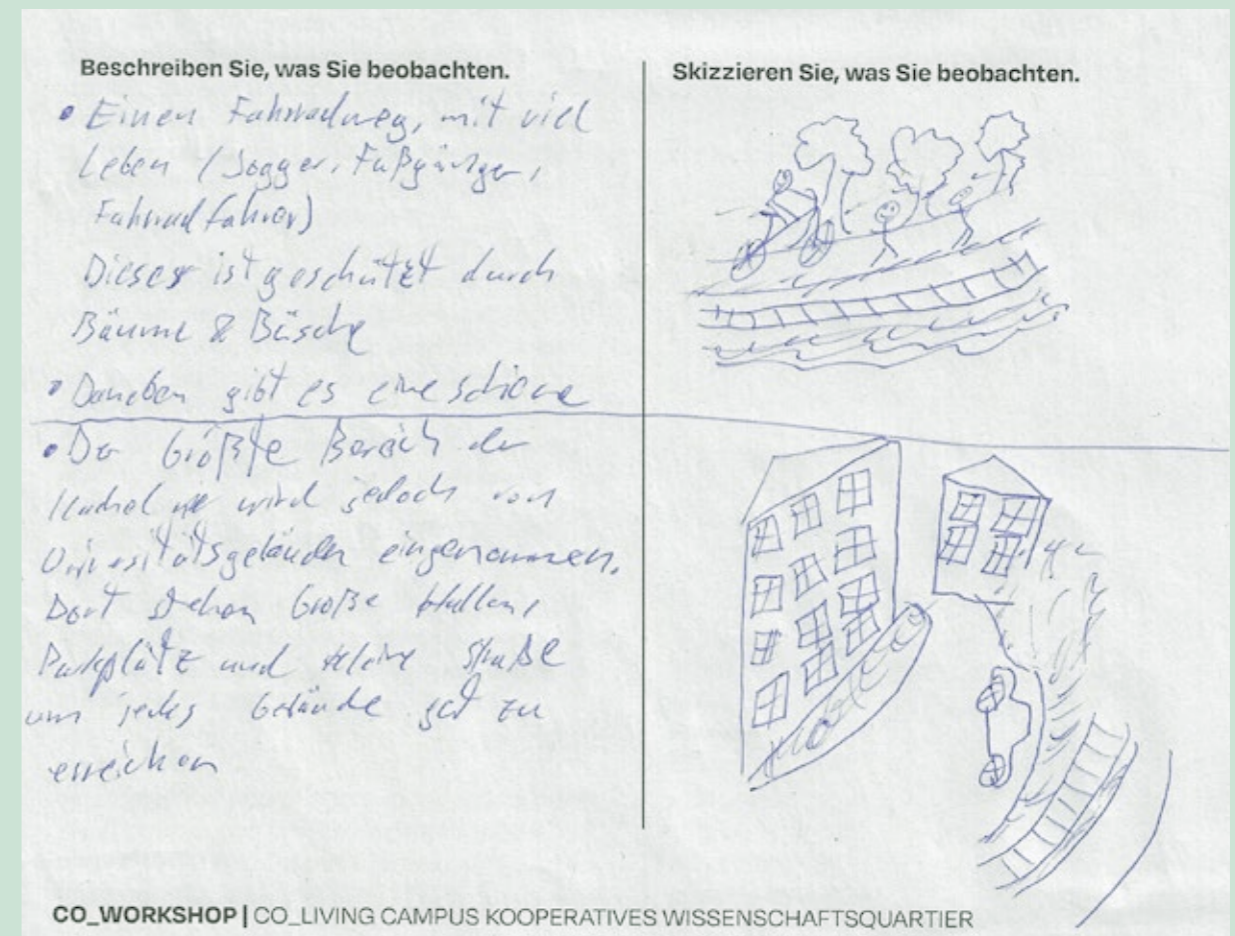
G4

_ Nordstadtoase



G5

- _ Ein Fahrradweg mit viel Leben entlang der Gleise – Joggen, Spazieren, Fahrradfahren
- _ Der Campus ist getrennt von anderen Uni-Nutzungen



ABSCHLUSSPRÄSENTATION



CO_WORKSHOP



13. Oktober 2023, 18 Uhr

Herzlich Willkommen zur Abschlusspräsentation des CO_WORKSHOPS im CO_LIVING CAMPUS. Wir haben eine Woche mit 46 Teilnehmer:innen intensiv gearbeitet, um grundlegende Dinge, die wichtig sind, um diesen Campus hier in einen CO_LIVING CAMPUS zu entwickeln, herauszufinden. Wir haben in vier Projektbüros gearbeitet: CO, Living, Campus und Natur. Jedes Projektbüro hatte eine Leitung: Benedikt Stoll von Guerilla Architects für CO, Kim LeRoux von LXS Architecture für Living, Lara Stöhlmacher und Asli Varol von FEM_ARC für Campus und Violeta Burckhardt und Marcel Tröger von Studio Erde für Natur – euch allen vielen Dank für die Vorbereitung und vor allem die Woche hier am Campus Nord der TU Braunschweig, am CO_LIVING CAMPUS.

Bei den Teilnehmenden haben wir uns vorher schon in einer internen Runde bedankt, aber jetzt hier vor Publikum nochmals: Applaus für alle und ein großes Dankeschön von uns, projektbüro, Daria, Rebecca, Marius, Dominique und mir Renée. Das Team des CO_LIVING CAMPUS beauftragte uns für den CO_WORKSHOP. Dafür wollen wir uns auch an dieser Stelle bedanken, bei Larisa, Hanna und Florian von der TU Braunschweig und Jennifer und Kristin von der Stadt Braunschweig.

Alles, was Sie sehen, an den Wänden, auf dem Boden, auf den Tischen, haben die Teilnehmenden diese Woche produziert. Wir gehen jetzt einmal durch die Ausstellung und lassen die Teilnehmenden ihre Themen vorstellen.

Wir dokumentieren die Präsentation und übersetzen die Dokumentation mit all dem Material, das diese Woche produziert wurde, in den Empfehlungsbericht in Richtung weiterer Realisierungsschritte, ganz konkret dem CO_WETTBEWERB im nächsten Frühjahr. Uns und dem Team des CO_LIVING CAMPUS geht es darum, dass Wissen aus dem Prozess freizustellen, verfügbar zu machen und wieder in den Prozess einfließen zu lassen.

So viel zur Einführung. Wir beginnen mit dem Projektbüro Natur. Ich bitte Violeta, uns etwas über die Herangehensweise des Projektbüros Natur zu berichten und dann das Mikrofon an die Teilnehmenden zu übergeben.

Die Texte auf den folgenden Seiten sind die transkribierten, redaktionell überarbeiteten und lektorierten Präsentationen der Teilnehmenden des CO_WORKSHOPS. Projektbüro präsentierte und diskutierte diese Form der Beiträge mit den Teilnehmenden in einer Redaktionssitzung im Anschluss an den CO_WORKSHOP. Die rosa Hervorhebungen von projektbüro sollen den Leser:innen einen alternativen Einstieg in die Beiträge der Teilnehmenden liefern.



PROJEKTBIÜRO NATUR

VIOLETA: In der ersten Phase sind wir davon ausgegangen, dass wir jetzt erst mal eine neue Art von Wortschatz schaffen müssen, mit dem wir kommunizieren können. Das hieß zunächst Begriffe festlegen, Texte lesen, in denen es um neue Wahrnehmungen der Natur geht und was es bedeutet, in unserem Zeitalter des Anthropozäns zu leben. Dafür haben wir die Teams aufgeteilt und sind auf vier unterschiedliche Themen gekommen: Vegetation, Tiere und Pflanzen, Stoffströme, Nutzungen und Infrastruktur und Sedimente, Erde oder Boden. Der erste Schritt war einfach rauszugehen und zu gucken, was es da gibt – die Spuren der Landschaft zusammen zu entdecken durch einen Spaziergang. Das haben wir dann notiert und auch teilweise Sachen mitgenommen, zurückgebracht und analysiert, damit wir in der zweiten Phase überlegen konnten, was wir überhaupt hier machen können. Nachdem wir diese Begriffe, diesen Wortschatz zusammen erarbeitet haben, sind wir über Storytelling und Geschichten auf eine neue Art von Erzählung gekommen. Im ersten Schritt haben wir ganz einfach gefragt: Was? Wie? Wo? Wer? Und jedes von den Teams hatte eine These und eine Geschichte, um sie zu erzählen. Wir haben drei Teams und jedes Team hat eine unterschiedliche Visualisierungsmethode und eine

Geschichte geschrieben. Das erste Team hat das als ein Storyboard aufgebaut. Das andere Team hat das als ein Vorher und Nachher dargestellt, also über eine komparative Studie den Gegenstand untersucht. Das dritte Team hat eine Fiktion und fantastische Vision im Team kreiert. Alle Visualisierungen haben wir mit KI erstellt. Die Idee dahinter ist, dass KI eine unkontrollierbare Methode ist, um Bilder zu schaffen, genauso wie die Natur.

Das Pilzwunder

Wir haben uns eine Geschichte ausgedacht: Das Pilzwunder. Wir haben uns überlegt, was passiert, wenn in Zukunft viele Leute herkommen – die wir uns auch wünschen. Was bedeutet das? Wir haben gesagt „naja gut, dann fangen wir mal irgendwo an!“ Da ist Maria. Sie kommt aus der Ukraine. Sie kommt hier aufs Gelände, nachdem sie in Braunschweig aufgenommen worden ist. Zufälligerweise kleben an ihren Schuhen und an ihren Hosenbeinen Sporen ihres Lieblingspilzes, den sie immer in der Ukraine gesammelt hat: die Espenrotkappe. Diese Sporen fallen runter und keimen aus.

Die Espenrotkappe, dieses Myzel, sucht sich dann den entsprechenden Partner, damit es Fruchtkörper bilden kann. Das ist die Espe oder die Zitterpappel. Die gibt es nämlich hier auf dem Gelände.

Wenn wir die stehen lassen, dann können sie wachsen und mit dem Pilz zusammen sehr stark werden. Da könnten zwei wunderbare Espenhaine entstehen, in denen die Leute Schatten finden. Zum Beispiel Renate, die das Gelände sehr gerne nutzt, weil es im Sommer in Zukunft immer, immer heißer werden wird. Man könnte doch auch hier überall Obstbäume pflanzen. Dann kommt die türkische Familie Erdogan und findet auf dem Gelände roh essbare Quitten, die sie aus ihrer Heimat kennen, was sie großartig finden. Auch der Langzeitstudent Alwin kommt gerne hierher. Und vielleicht ist er nur Langzeitstudent, weil es hier

inzwischen so großartig aussieht. Die Leute, auf diesem wunderschönen Gelände, was immer attraktiver wird durch den Schatten und die Kühlung der Bäume, unterhalten sich und denken „hey, wir könnten doch mal gucken, ob es hier möglich ist, eine Genossenschaft zu gründen.“ Genossenschaftswohnungen, die wir hier gemeinsam organisieren und in denen wir dann auch wirklich bezahlbar wohnen können. Dafür könnte man dann auch neue Wohnformen entwickeln: zum Beispiel atmende Häuser, die mit Pilzmaterial isoliert sind. Einige der Garagen sind in ein paar Jahren wohl immer noch leer, aber inzwischen renoviert. Die Pilzspezialisten, die kommen, weil inzwischen überall auf dem Gelände großartige Rotkappen wachsen, sehen diese leeren Garagen und denken dann da könnten wir doch wunderbar Pilzmaterial wachsen lassen, das sich zum Bauen eignet. Und zusammen mit dem Fraunhofer Institut – und ich weiß, dass sie das gerade tatsächlich entwickeln und ich weiß auch, wer das macht – versuchen sie dann diese Häuser mit dem Pilzmaterial zu bauen. Das ist das Material aus zwei Pilzsporen, die zufällig hierhergekommen sind, aus denen sich dann was unglaublich Zukunftsweisendes entwickelt.



Die unerwartete Begegnung

Wir hatten die These, dass wir das Wasserrückhaltebecken, bei dem ihr alle vorbeigekommen seid, als Skulptur und performatives Objekt sofort entwickeln können.

Dazu folgende Geschichte: Ein Vogel, verloren, sehr müde, hungrig und fast verdurstet, landet zufällig auf einem Sendemast nach hunderten von Kilometern Flugreise. Vor Müdigkeit fallen ihm die Augen zu, nach einigen Stunden, als er die Augen wieder öffnet, blickt er nach unten und entdeckt einen einzelnen Frosch, der quakend auf sich aufmerksam macht. Der Vogel stößt mit rascher Geschwindigkeit nach unten, schnappt den Frosch und schluckt ihn hinunter. Dick und satt fliegt er auf einen Ast und zwitschert fröhlich vor sich hin. Ein anderer Vogel kommt zufällig vorbei und sieht, wie er satt und pfeifend vor Wohlgefühl strahlt. Er zögert nicht lange und landet ebenfalls auf dem Ast. Gemeinsam pfeifen sie wild und erzeugen ein Vogelkonzert. Das Pfeifkonzert weckt das Interesse von Professorin Irina Becker, die ihre Frühstückspause am geöffneten Fenster verbringt. Angelockt vom Vogelgesang nimmt Sie heute ihre Kaffeetasse und einen Klappstuhl und setzt sich vor das alte Rückhaltebecken am Sendemast.

Am Abend zieht ein schweres Unwetter auf und überschwemmt das Becken. Am nächsten Tag zeigt sich das Becken unter dem Sonnenlicht als glänzende Auenlandschaft.

Immer mehr Vögel aus den umliegenden Wäldern werden von diesen ursprünglichen Auengewächsen angezogen. Das Wasser bringt auch mehr Insekten mit sich und fördert eine Artenvielfalt, die wiederum größere Populationen von Vögeln unterstützen kann. Und wieder Frau Becker. Fasziniert versammeln sich Frau Becker und viele andere Mitarbeitende und auch Nachbar:innen an diesem Ort. Frau Becker bittet ihre Kolleginnen, Stühle mitzubringen, und mit der Zeit wird das begrünte Becken zu einer Art Stadt-Natur-Bühne.

Jetzt kommt ein neuer Erzähler aus der gegenüberliegenden Bibliothek und ist sofort von dem Schauspiel fasziniert. Er setzt sich zu Frau Becker ins Gras und erzählt ihr begeistert von den alten Karten, die er sammelt. Die beiden stellen fest, dass die Region früher eine wilde Flusslandschaft war und es noch alte Kanäle gibt, die allerdings zurzeit unter Beton versteckt sind. Sie erzählen allen Nachbar:innen und Mitarbeitenden davon, gründen eine Bürgerinitiative und schaffen es, die Stadt dafür zu begeistern. So werden die alten Kanäle freigelegt, um eine Verbindung zwischen dem Becken und der früheren Flusslandschaft wiederherzustellen. Die Zäune werden eingerissen. Und mit der Zeit verschwinden sie ganz. Mit dem Wasser kommen Menschen und Tiere und es entsteht ein neuer Lebens- und Begegnungsraum. Immer mehr Pflanzen und Ideen wachsen und sprudeln. Inspiriert von diesem neuen Leben entdeckt Cedric das Potenzial der Dächer als Lebensraum und leitet ein Seminar für Dachbegrünung. Der neue Campus wird eine feste Station auf der Vogelroute von Nord nach Süd. Ein Symbol für den Symbiose von Mensch und Natur.



Der grüne Herzschlag

Unsere Ausgangsthese ist der Bestand, und zwar den Bestand schützen und den Bestand behutsam ergänzen. Dazu haben wir eine kleine Geschichte:

„Ja hi, ich bin Flo. Ich habe hier 2024 angefangen zu studieren. Im Rahmen der Ersti-Woche bin ich auf die Initiativen hier aufmerksam geworden. Das war hier bei diesen Garagen damals noch so ein bisschen grau, bisschen grün, aber irgendwie schon richtig nett. Naja, wie es irgendwann so ist, man muss auf's Klo. Hier gibt es aber keine. Wenn die Uni zu ist, dann sind alle Klos zu.“

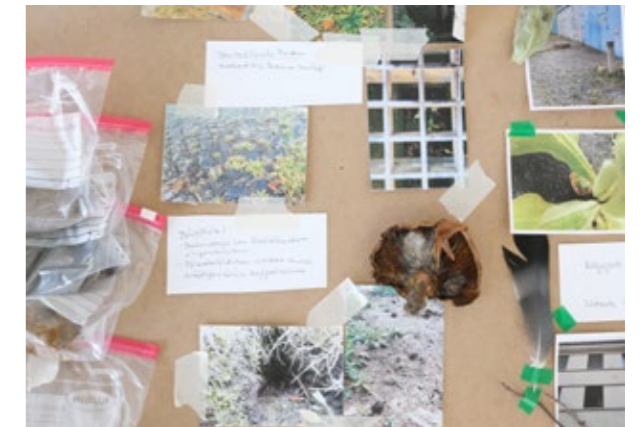
Ich bin um die Garage herumgegangen in den Innenhof, der so ein bisschen verwildert ist. Da ist mir aufgefallen, dass an dieser sonnigen Wand lauter Feuerwanzen krabbeln, sich eine Ameisenstraße durch den Hof schlängelt, Vögel und Insekten rumlaufen. Ich habe sogar so eine kleine Raupe entdeckt.

Ich war richtig hyped. Ich bin vollauf begeistert zu den Anderen gegangen, um ihnen davon zu erzählen.

Wir dachten uns, hä, was will sie denn jetzt? Hier wächst schon was? Dann kamen wir aber so ins Plaudern. Hier ist schon was richtig Besonderes am Entstehen, was es absolut wert ist, zu erhalten und zu schützen. Nicht nur in unserem Innenhof ist was am Entstehen, sondern auch in und vor unseren Segelhallen ist schon mega viel Leben. Und Flo ist nicht nur eine gewesen, die jetzt ihren Schein gemacht hat, sondern eine von 80, die jedes Jahr

anfangen, bei uns den Segelschein zu machen. Und dann dachten wir, wir machen jetzt was, wir fangen jetzt an. Wir schließen uns mit den Initiativen zusammen, nutzen die leeren Garagen und schaffen uns da einen Raum, wo wir uns regelmäßig treffen. Unsere erste Aktion war ein Kompostklo zusammen zu bauen, damit dieser Hof sich endlich mal in Ruhe entwickeln kann. Dann hatten wir einen Kinoabend. Die Boote kamen auch mal raus. Für das Sommerfest haben wir zusammen begrünte, mobile Blumentöpfe gebaut.

Ja, und jetzt? Heute wird der CO_LIVING CAMPUS so richtig offiziell eröffnet. Wir freuen uns, was es hier alles schon gibt und geben wird, was auf das aufbaut, was es hier im Bestand schon gibt. Genau die gewachsenen Strukturen erkennen, die die Natur und den Mensch als Einheit verstehen, als Ort für die Entwicklung von Mensch und Natur im Einklang und auch als Vision, um den Bestand als Chance zu verstehen. Der vordere Teil transformiert den Raum für den Menschen, und der hintere Teil funktioniert als Rückzugsort für die Tiere, also als Rückzugsort im Einklang von Mensch und Tier.“





PROJEKTBURO LIVING

KIM: Das Modell, das wir hier sehen, kommt aus dem CO_WORKSHOP. Wir haben uns erst kennengelernt und dann standen wir vor der großen Frage: Wie wollen wir wohnen – im Campus und im Quartier? Und wie nähert man sich dieser Frage? Wir haben viele Perspektiven beleuchtet, von Student:in Luca, von Menschen mit Kindern bis hin zu Senior:innen und haben gefragt: Wie würden sie auf diesem Campus wohnen wollen? Es gab ein paar hitzige Diskussionen: Wo wollen wir wohnen, wie wollen wir wohnen – Grün erhalten, dort bauen, doch nicht bauen? Ein Fazit war auf jeden Fall durch die Bank weg: Bestand erhalten und der Natur mehr Raum geben beziehungsweise der Natur eine Stimme geben in der Planung des CO_Living Campus.

Wie soll sich der Campus oder das Quartier anfühlen? Vielfältig, offen, gemeinschaftlich, divers, ruhig, geborgen, produktiv, belebt, sicher für alle, natürlich gewachsen und naturverbunden.

Wie belebt man dieses Quartier oder den Campus? Dadurch, dass wir die Erdgeschosszonen öffnen und Austausch ermöglichen. Ein besonderes Moment sind sicherlich die Garagen, die Initiativen, der Austausch, die Gemeinschaftsräume.

Ein weiteres Thema sind die Zäune beziehungsweise Barrieren allgemein. Das Quartier soll in Richtung Nachbarschaft geöffnet werden. Nur wenige Meter weiter in Richtung Stadtzentrum gibt es ein Jugendzentrum, das könnte auch gut hierherkommen.

Im CO_WORKSHOP ging es uns natürlich ums Wohnen. Warum kommt dann so viel zu Gemeinschaftsräumen, Begegnungsorten oder „Herzorten“? In der Frage, wie wollen wir wohnen, spielt die Gemeinschaft und die Gesellschaft eine zentrale Rolle: Mehrgenerationen- und Mixed-Use-Wohnen in Form von Nachverdichtungen – den Bestand ergänzen, aufstocken, erweitern, anders beleben – auf der Grundlage von Untersuchungen dessen, was da ist.

Alternatives und flexibles Wohnen

Wir hatten das Thema ‚alternatives und flexibles Wohnen‘ und haben uns diesem Thema genähert, indem wir zuerst mal auch über den Campus und die angrenzenden Gebiete gelaufen sind. Das ist das ehemalige Gelände von, da sind Container und daneben ist eine Hundeschule. Da könnte alternatives, minimalistisches Wohnen stattfinden, mit Bauwagen und Baumhäusern. Dieses Gebiet möchten wir gerne minimalinvasiv halten. Es soll reversibel, ökologisch, ressourcenschonend gebaut werden.

Daneben ist die Botnik, das ist der Gemeinschaftsgarten der Universität. Hier können wir uns vorstellen, den Garten behutsam weiter zu öffnen, um Selbstversorgung auf dem Areal für mehr Personen zu ermöglichen.

Auf dem Campus hinter den Halle gibt es eine Wiese auf dem Hügel, wo auch der große Baum steht. An dieser Stelle, die etwas näher an der Campusnutzung ist, soll Wohnen für kurze Zeiträume möglich sein, für Gäste der Universität oder neu ankommende Studierende oder Mitarbeiter:innen. Das wäre für uns eine Relation zu experimentellem Wohnen entlang der Frage „Wie wenig ist genug?“

Der Bestandsbau vorne am Eingang zum Bienroder Weg soll um zwei oder mehr Geschosse aufgestockt werden. Der Bau soll Gemeinschaftsräume aufnehmen, die die zukünftigen Bewoh-

ner:innen gebrauchen können. Wir denken, dass es für dauerhaftes Wohnen vorne an der Straße zu laut sein könnte.

Hier ist die alte Sporthalle. Darin stellen wir uns altengerechtes oder Mehrgenerationenwohnen vor. Also für ältere Menschen oder für Menschen, die gerade mal einen Hilfebedarf haben.

Es gibt nämlich tatsächlich hier auf dem Gelände schon alternative Wohnformen: den Wagenplatz. Da leben ungefähr 30 Menschen in Bauwagen. Und dieser Platz soll unbedingt erhalten bleiben. Mit dem angrenzenden Wald als Lebensraum für Menschen und Tiere.



Bildung und Wissenschaft erlebbar machen

Wir haben uns damit beschäftigt, wie wir Bildung und Wissenschaft erlebbar machen. Wir wollen uns da nicht nur an die bisherigen Nutzer:innen richten, die auf dem Campus rumlaufen, sondern es geht um einen offenen Campus für die Bürger:innen des Quartiers, für die ganze Stadt.

Das Grundkonzept ist ein begegnungsoffener Campus. Der besteht bei uns aus drei Komponenten. Die Kernkomponente: Die Hauptachse. Diese, an der Beethovenstraße verlaufende Achse, wollen wir zu einer Promenade ausbauen, im Prinzip eine öffentliche Fläche, ähnlich einem Park, in dem man auch einige Aktivitäten machen kann.

Am Dienstag in der Campus Gruppe sind wir zufällig über ein Konzept gestolpert: Begegnungen, zufällige Begegnungen und geplante Begegnungen. Und auf dem Konzept sind wir dann hängen geblieben.

Demzufolge soll der offene Eingangsbereich ein Ort sein, an dem sich Bewohner:innen Braunschweigs und Akademiker:innen zufällig begegnen können.

Etwas tiefer im CO_LIVING CAMPUS geht es dann eher um geplante Begegnungen. Uns sind ganz viele verschiedene Aktivitäten und Tätigkeiten eingefallen, die teilweise schon jetzt stattfinden oder die noch dazukommen. Zwischen beiden Orten sieht man einen Übergang von diesem Zufälligen bis nach hinten hin zu dem Geplanten. Um diese beiden, sagen wir mal, Kopfpunkte dieser Hauptachse zufällig und

geplant zu unterstreichen, haben wir an diesen Punkten jeweils ein Gebäude vorgesehen. Wir fangen mit der CO_LIVING CAMPUS Bibliothek an. Sie macht den Auftakt im Verfahren und ist das Herzstück des Quartiers am Eingang. Die Bibliothek besteht aus verschiedenen Etagen. Man kommt hinein, ein Atrium, eine Ausstellungsfläche, Spielecken, eine Cafeteria. Da kann das Leben stattfinden, da können Ausstellungen stattfinden usw. Im ersten Obergeschoss gibt es – wichtig für die Geistes- und Erziehungswissenschaften – eine Freihandbibliothek, ein Medienzentrum, einen Copy- und Scan-Platz. Im zweiten Obergeschoss gibt es Gruppen- und Seminarräume, eine Lernlandschaft, wo auch Forschung stattfinden kann, mit Schüler:innen, die hierher kommen, die hier neue Lernformen ausprobieren können, mit den Forscher:innen, die hier sind. Auf dem oberen Geschoss gibt es eine Dachterrasse.

Das Ganze soll identitätsstiftend sein, klimafreundlich gebaut werden, lebenslanges Lernen und den Austausch zwischen Stadt und CO_LIVING CAMPUS ermöglichen.

Das Tagungs- und Kulturzentrum an der Ostseite des neuen Quartiers soll für geplante Begegnungen stehen: Seminare, Theatergruppen, Proberäume, Ateliers, ... Wir sehen dieses Tagungs- und Kulturzentrum als Möglichkeit eines Knotens zwischen Campus Ost und Campus Nord – der noch eine weitere verbindende Funktion zwischen den einzelnen Standorten haben soll.



Mobilität komplett ohne eigenes Kfz

Wir haben Überlegungen in Richtung Transformation zu einem autofreien Quartier angestellt. Auf den Flächen im Quartier sollen Kinder sicher spielen können, man soll sich hier aufhalten können, ohne von parkenden oder fahrenden Pkws beeinträchtigt zu werden. Unter welchen Rahmenbedingungen kann das umgesetzt werden?

Die Zäune um und in dem Quartier sollen weitestgehend entfernt werden. Statt dieser sollen weitere Zugänge geschaffen werden, um dann direkt von den Haltestellen auch in das Quartier zu kommen – der CO_LIVING CAMPUS soll ein Quartier der kurzen Wege, vor allem ohne Umwege, sein.

Wir haben uns auch den ÖPNV angeguckt, und haben festgestellt, dass die Erreichbarkeit mit dem bestehenden Angebot eigentlich schon ganz gut ist. Was noch nicht optimal ist, sind die Taktzeiten. Das müsste man nochmal angehen, und die entsprechend anpassen. Wir haben uns überlegt, dass man den ÖPNV auch mit anderen Angeboten für die letzten Meter im Quartier kombinieren kann: beispielsweise mit einem Handwagen-System für schwere Lasten von der Haltestelle.

Wir haben uns mit dem Radverkehr beschäftigt. Wir haben gesagt, zum einen soll es Bikesharing-Stationen geben, verteilt im Quartier, dass man

dort kurze Wege hat mit unterschiedlichen Angeboten, unterschiedliche Fahrräder – ganz wichtig auch Lastenfahrräder. Es sollen Unterstellmöglichkeiten im Quartier vorhanden sein, die von den Wohnungen leicht erreichbar sind. Das Ganze soll ergänzt werden über zum Beispiel die Fahrrad-selbsthilfwerkstatt, eine Initiative, die es an der Uni schon gibt, die räumlich noch woanders untergebracht ist, die man aber sehr gut hier in die bestehenden Initiativen integrieren könnte.

Zum Thema Autoverkehr sehen wir Carsharing-Stationen vor und eine Reduktion aller Stellplätze auf das gesetzliche Minimum. Nach Möglichkeit sollen diese verbleibenden Stellplätze in den Randbereichen positioniert sein, um den CO_LIVING CAMPUS im Zentrum weitestgehend autofrei zu halten.



Bestandsinitiativen stärken, beleben und entwickeln das Quartier

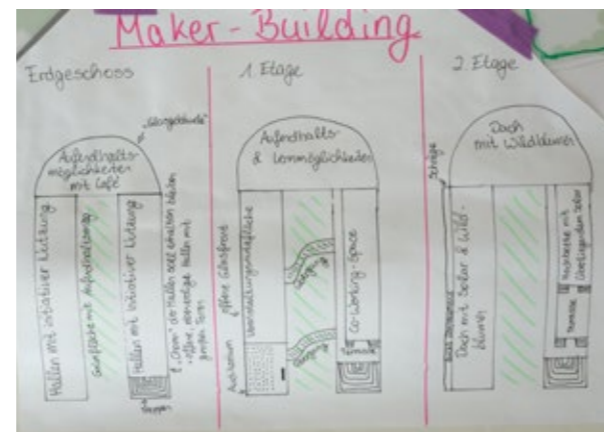
Wir haben uns mit der Frage beschäftigt, wie wir die Stärken der Bestandsinitiativen beleben und weiterentwickeln. Zuerst haben wir uns angeguckt, welche Initiativen auf dem Areal vertreten sind. Wir haben diese in drei Kategorien eingeteilt: Initiativen mit grünem Punkt sollen da bleiben, wo sie sind, die gelben sollen weiter geöffnet und entwickelt werden und die roten sollen verändert werden. Auf dem Zeitstrahl ist die Entwicklung nachzuvollziehen.

Wir konzentrieren uns in dem Prozess auf die Menschen, die im Areal tätig sind. Die Grundprämisse ist, dass Orte durch Menschen belebt werden. Orte leben durch Menschen.

Manche Orte werden gebaut oder entwickelt, andere Orte existieren aber nur, weil sie sich entwickeln konnten, weil sie wachsen konnten. An den Orten, die Menschen beleben konnten, schlagen sie auch Wurzeln. Wie in der Natur, wenn man etwas von seinen Wurzeln trennt, dann stirbt ein Teil. Die Initiativen, die es schon gibt, die müssen im CO_LIVING CAMPUS bleiben.

Um die Belebung und Weiterentwicklung durchzuspielen, haben wir uns die Garagen als Potenzial angeguckt. Wir sagen, es gibt dieses

Garagen-Flair, diese Offenheit, diese Maker-Szene, die wollen wir hier nicht nur erhalten, die wollen wir befördern, die wollen wir durch zusätzliche Initiativen, denen wir hier Raum geben, erweitern. Dafür haben wir uns an ein Modell gewagt. Im Moment, um das anzustoßen, scheint es uns wichtig, erstmal zu fragen, welche Bedarfe die Initiativen vor Ort haben.



Vielfältige Bedürfnisse brauchen passende Raumangebote

Wir haben gefragt, welche Bedürfnisse es in Zukunft geben könnte. Was fehlt uns aus eigenen Erfahrungen? Was fehlt zukünftigen Nutzer:innen des Geländes, die wir hier haben? Wir haben uns in einzelnen Situationen überlegt, welche Nutzenden es geben könnte und welche Bedarfe damit einhergehen: Hier wäre eine mögliche Antwort das CO_WORKING COMMUNITY CENTER. Dann hat unsere Projektleitung uns wiederholt gepusht den Bestand weiter zu untersuchen und zu befragen. Was können wir oder andere jetzt schon nutzen? Welche Bedürfnisse können jetzt schon erfüllt werden? Welche Einschränkung oder Kritik gibt es an dem Bestand? Wo, warum sehen wir da schon Verbesserungen? Warum sehen wir da Erweiterungen? Wir haben dann im Plan mit zwei Farben gearbeitet. Wir haben die grünen Linien in die Langfristigkeit weitergezogen, was wir mit den Bestandsflächen machen, um sie weiterzuentwickeln und weiterzunutzen.

Dann haben wir aus den dokumentierten Bedarfen festgestellt, das, was wir haben, reicht noch nicht aus und haben versucht, den Bestand mit den Vorstellungen zusammenzubringen.

Das CO_WORKING COMMUNITY CENTER, was eine interessante Bezeichnung für einen Lehr- und Lernort oder für einen Co_Working-Space sein kann, der komplett studentisch-städtische

Nutzungen beinhaltet, der viele Raum- und Platzangebote beinhaltet, die aktuell einfach nicht vorhanden sind. Wir brauchen Flächen in entsprechenden Qualitäten, die dann genutzt werden können und die dann zur Belebung führen beitragen können. Wo sehen wir Bedarfe und wo nicht?



WORTBEITRAG

Heinz-Georg Leuer,
Stadtbaurat Braunschweig



Spannend ist die Art und Weise, wie ihr an die Themen herangeht. Üblicherweise arbeiten wir in solchen Projekten zunächst mit Gutachter:innen, die mit einer bestimmten Struktur solche Quartiere planen. Sich dem Thema Natur mit Materialien zu nähern, die man vor Ort sammelt, zusammenführt und bewertet oder die Schilderung von Flora und Fauna finde ich sehr beeindruckend. Und die Tierwelt wird üblicherweise durch ein Artenschutzgutachten abgedeckt. Auch hier ein ganz anderer ungewöhnlicher, aber erkenntnisreicher und spannender Ansatz. Natürlich wird es im Rahmen der Aufstellung eines Bebauungsplans auch weiterhin Gutachten geben. Aber wir haben dann zwei Positionen, nämlich die Betrachtung des Themas Natur im CO_WORKSHOP und das Ergebnis des Gutachtens. Die Ergebnisse zusammenzufügen, dies wird eine hochspannende Aufgabe sein.

Beim Thema Wohnen ist mir aufgefallen, dass in euren Überlegungen viele Grundlagen erarbeitet wurden, die man für einen Entwurf braucht. In eurer Art und Weise mit dem Thema umzugehen, ist dies hervorragend gelungen. Wo sind Begegnungsorte? Wo sind sie zufällig? Wo sind sie geplant? Das sind bereits richtig gute Planungsgrundlagen für den Einstieg in den Planungsprozess. Ich kann nur sagen: Vielen Dank. Auch für die viele Zeit, die ihr in dieses Projekt investiert habt. Ich habe die Hoffnung, dass ihr im weiteren Prozess weiter dabei seid und diesen Prozess auch weiterhin begleitet. Dann haben wir alle zusammen eine Chance, ein Projekt zu realisieren, was wirklich einmalig ist. Es ist ein tolles Projekt für Braunschweig und insbesondere auch für diesen Ort. Also nochmals herzlichen Dank verbunden mit der Bitte, dabei zu bleiben. Ich finde das Ergebnis eurer Arbeit super!



PROJEKTBÜRO CO

BENEDIKT: Ich finde die Wortwahl interessant, dass ich jemanden in die Richtung gepusht habe. Ich finde es generell, muss ich einmal kurz sagen, fast irritierend, wie wohlwollend, positiv und engagiert hier alle waren. Also wenn man aus Berlin kommt und sich mit Teilnahmeprojekten und Stadtentwicklungsprojekten beschäftigt, die natürlich alle schon länger laufen, wo viel mehr verändert wurde, wo bereits transformiert ist, bereits viel mehr Druck herrscht, generell an Stadt, aber auch an bestimmten Standorten viel mehr Angst vielleicht auch da ist, da besteht ein anderes Klima. Von daher super, dass das auch anders gehen kann.

Vielleicht braucht es aber dann doch noch ein bisschen Druck, um zu überlegen, wie geht es denn jetzt weiter? Weil im Endeffekt, wenn man sich mit CO, oder Gemeinschaften beschäftigt, muss es ja irgendwie weitergehen nach diesem Tag. Das haben wir im Projektbüro CO schon besprochen. Also, wie geht es weiter? Wir haben viel über sich organisieren gesprochen: über Formen der Communities, über Communities, die vielleicht noch fehlen und über die, die da sind. Was haben die für Bedarfe? Wie arbeiten wir zusammen? Wir haben uns viel Zeit zum Kennenlernen genommen und uns dann über kognitive Mappings der Gemeinschaft genähert, in dem jede einzelne Person mit dem eigenen Hintergrund, der eigenen Agenda, der eigenen Gruppe, der eigenen Gemeinschaft, die

man vertritt, einem Thema genähert und überlagert. Die Mappings sind eine Methode, um sich dem räumlichen Entwerfen und Denken, aber auch dem Wahrnehmen an sich zu nähern.

Das Ergebnis sind die CO_Schichten. Interessant daran ist, dass durch das Überlagern Konflikte entstehen. Darüber merkt man, dass es einen gewissen Druck oder ein Interesse und Bedarfe auf ähnliche Flächen gibt und daraus dann Auseinandersetzungen entstehen, die wiederum spannend werden. Die haben wir dann ausdiskutiert und die finden sich jetzt in verschiedenen Projekten wieder. Neben dem Bestand erhalten und transformieren, was wir schon öfter gehört haben, sehen wir auch eine Schicht des Erinnerns vor. Wir hatten einen Teilnehmer, der vor über 40 Jahren hier vor Ort seinen Dienst im Bundesgrenzschutz angetreten hat und uns viel über die Historie des Ortes verraten konnte.

Wir haben dann doch ein paar Orte gefunden, an denen Neubau ermöglicht werden kann. Die Bibliothek sollte stark erweitert werden. Es wurde ein TU-Tower gefordert oder experimentelles Wohnen auf dem jetzigen Sportplatz. Und im Allgemeinen: urbanes Wohnen – mindestens 1000 Wohnungen bis maximal 5000 Wohnungen. Diese beiden Zahlen sind die einzigen beiden Aussagen zum Wohnen.



PROJEKTBURO CAMPUS

LARA: Hier hängen Tischtücher von der Decke. Unser Ansatz war von Anfang an, vor allen Dingen das Gesellige des CO_LIVING CAMPUS weiter auszuarbeiten. Wir hatten das große Glück mit absoluten Expert:innen zusammenarbeiten zu können. Wir hatten nur TU-Angehörige im Projektbüro Campus. Wir konnten groß mit Fachwissen punkten, was Lern- und Lehrräume in den Geistes- und Erziehungswissenschaften angeht – Personen, die in den Bereichen lehren, die mit didaktischen Konzepten und dem Zukunftsmodell vertraut sind. Unsere Aufgabe bestand gar nicht so sehr in der Herausarbeitung der Funktionalität, sondern in den Atmosphären und Raumbezügen. Das Schreiben auf den Tischdecken ist eine Praxis, die wir genutzt haben, um Atmosphären und Raumbezüge zu sammeln. In der Mitte sind Fragen geschrieben, hier zum Beispiel: Wo und wie finden Bildung und Wissenschaft statt? Dort hinten: Wer gehört zum Campus? Wie fühlt sich Campus an? Wo finden Austausch und Begegnung statt? Es geht nicht darum miteinander ins Gespräch zu kommen, sondern jeder schreibt etwas auf. Und das heißt am Ende des Tages, dass jede Person auch zu jeder Frage eine Antwort gegeben hat. Das heißt, wir haben mit allen Methoden, die wir benutzen, versucht, vor

allen Dingen erst mal Zugangsbeschränkungen, vielleicht auch Dynamiken zu brechen, die wir gebrochen wissen wollen. Die vielleicht auch sonst einfach das Miteinander oder auch Präsentationen bestimmen. Und ich muss sagen, ich bin sehr dankbar für die Gruppe und für den Austausch und auch die große Offenheit und das große Zuhören und das große Wohlwollen, tatsächlich in diesen teilweise sehr langwierigen Aushandlungsprozess mit uns gegangen zu sein. Wir sind auch noch mal alle Kommentare durchgegangen. Also, es war klar, was die Leute brauchen. Wir brauchen mehr Raum, wir wollten alle Austauschräume haben, es sollte Begegnung geben. Und jetzt war die Frage, wie wird es sein? Und eine Sache, die ich auch mitgenommen habe und die ich auch schön fand, war: Es geht gar nicht so sehr darum, Hightech zu schaffen, sondern vor allem Großzügigkeit.

Pionierprojekt für Ökologie und Klimagerechtigkeit im Quartier

Wir sind von drei Thesen ausgegangen: Eine ressourcenschonende Energie- und Wasserversorgung sorgt für Nachhaltigkeit und Klimaschutz im Campus. Die Nutzung von ökologischen, gesunden, recycelten und recyclingfähigen Baustoffen und Bauweisen ermöglicht nachhaltige Gebäude und die Gesundheit der Bewohner:innen und Nutzer:innen. Menschen, Tiere und Pflanzen bilden eine gleichberechtigte Gemeinschaft. Ausgehend davon haben wir uns ein Gebäude ausgesucht: den Gebäuderiegel entlang des Bienroder Weges. Das ist unser Modellgebäude. Wir beginnen mit einer Analyse des Bestands, einer Kartierung, einem wiederkehrenden Monitoring. Damit geht der erste Kreislauf los.

Die Aufnahme des Gebäudebestands, der Strukturen, die schon da sind, wurde ja auch schon sehr oft angesprochen. Und die Idee für diese langen Gebäuderiegel am Bienroder Weg ist auch schon öfter mal angesprochen worden: Es geht ums Aufstocken.

In diesem Fall haben wir uns überlegt, zwei Geschosse zu ergänzen, weil das mit der Höhe angemessen scheint. Es gibt mindestens auf einem dieser Gebäude PV-Anlagen, die wir gerne weiter nutzen möchten. Wir haben versucht, eine neue Struktur auf dem Bestand darzustellen, weil wir gerne wollen, dass die Mittel, die Strukturen, die abgebrochen werden, wieder Verwendung finden: Dachbalken, Ziegel...

Die Beleuchtung soll insekten- und fledermausfreundlich gemacht werden. Glasflächen sollen so gestaltet werden, dass Vögel und Fledermäuse nicht dagegen fliegen. In die Fassaden sollen Nisthilfen eingegliedert werden. Die aufgestockten Gebäude sollen nutzbare Dächer erhalten. Komposttoiletten, Urban Gardening auf den Dächern und/oder im Freiraum. Kreisläufe: Wasserkreislauf, Grauwassernutzung, Regenwassernutzung. Zur Heizung ein Eisspeicher – sofern er wirtschaftlich ist. Nahrungskreislauf: Gemüseanbau, Kompostieren und Wiederverwerten. Ein Hochbeet pro Wohnung.



Der Campus ist einladend

Der Campus braucht keinen Zaun. Entlang des Bienroder Wegs wirkt das Areal wenig einladend, wer hier kein Ziel hat, kommt auch nicht auf den Campus. Tut man es doch, fühlt man sich eher fehl am Platz. Deswegen haben wir uns folgende Thesen überlegt: Der Campus braucht keinen Zaun. Der Campus muss einladend werden. Zentral für uns ist ein kulturelles Zentrum mit Kraft nach außen. Zentral gelegen soll er aus dem Campus heraus vernetzend wirken.

Wenn ich in die Runde gucke, sind hier alle sehr weiß. Ich glaube, es ist auch wichtig zu gucken, wie wir Menschen mit anderer Migrationsgeschichte, mit anderen kulturellen Hintergründen, für den CO_LIVING CAMPUS begeistern können. Unter den Studierenden ist das in Teilen schon so, dass es auf dem Campus auch Menschen gibt, die nicht aus Braunschweig kommen. Eine ähnliche Vielfalt wäre auch für den CO_LIVING CAMPUS wünschenswert.

Ich habe vorher interessiert zugehört, als die Gruppe das Projekt rund um die Bibliothek vorgestellt hat. Eine Bibliothek ist ein guter Ausgangspunkt, wo Menschen sich begegnen – auch das ist der Vorteil von Kultur. Man hat eine gewisse Niedrigschwelligkeit, dass Menschen zu Veranstaltungen kommen, sich begegnen und später dann auch vielleicht zu neuen Projekten kommen. Das Prinzip heißt Zufälligkeit.

Dann haben wir im Grunde genommen viele kleine Steine beschrieben mit „Theaterbühne“,

„Grillplatz“, „Kino“, „Openair“, „Jam Sessions“, und „Poetry Slam“. Das sind alles kleine Steine, die ins Wasser fallen und dann in konzentrischen Kreisen bewirken, dass sich das ausweitet.

Ich selbst komme direkt aus der Peripherie des Campus. Ich komme vom B58 Kinder- und Jugendkulturzentrum, wir haben zehn Musikübungsräume, wo wir auch Studierende der TU in unseren Proberäumen haben. Wir haben auch Studierende, die dort bei Veranstaltungen ehrenamtlich mitarbeiten oder Partys und Konzerte organisieren. Ich glaube, das könnte auch gewinnbringend sein, mit der TU auf dem Campus Nord zusammenzuarbeiten, wenn wir dort praktisch mal was Größeres machen wollten, Stichwort: Open Air.



Unter dem Pflaster liegt der Strand

Wir hatten aus der Gruppe Natur die Aufgabe etwas mit dem Boden zu machen. Das gelang uns erstmal gar nicht, als wir da herum gegangen sind und keine Strukturen entdecken konnten, die uns hätten weiterbringen können. Also haben wir uns dem geschickt entzogen und im Archiv gesucht und gefragt, ob es denn Bodenuntersuchungen gibt? Also war für uns der Weg frei.

Wir entfleuchen dieser Aufgabe und haben uns der Situation atmosphärisch, poetisch genähert. Über Tanz und Bewegung der Hauptbelastungsfläche. Das ist das, was wir von Anfang an immer herausgefordert haben an diesen Ausfahrtoren der schweren Militärgeräte. Da wollte ich ansetzen.

Das war auch leicht, denn ich bin in einer Zeit geboren, wo ich die letzten Tage des Krieges miterlebt habe und deswegen auch genügend Antrieb habe teilweise diese militärische Form zu kopieren, aber auch zu versuchen mit dem Thema umzugehen. Der Film von Helma Sander aus den 70er Jahren „Unter dem Pflaster liegt der Strand“. Das hat für mich eine so tiefe Bedeutung, weil das auch eine Zeit für mich war, die am lebendigsten war. So sind dank dieses Filmzitats ein paar Szenen entstanden.



WORTBEITRAG

Prof. Dr. Tatjana Schneider, Vizepräsidentin
für Internationales und Regionale Verankerung,
TU Braunschweig



Ich kann nur wiederholen, was bereits gesagt wurde. Der Prozess bis zu diesem Zeitpunkt war absolut großartig. Die Geschichten und Erzählungen für mögliche zukünftige Entwicklungen hier auf dem Campus, die heute präsentiert wurden, ergänzen und erweitern das bisher gesammelte und erarbeitete Material noch einmal ganz wesentlich. Besonders freut mich, dass der Prozess, den wir gemeinsam und im stillen Kämmerlein geplant haben, nun lebendig geworden ist – und ich bin begeistert von dem, was entstanden ist.

Als gelernte Architektin kann ich es mir nicht verkneifen, ein paar Worte zu Wettbewerben und anderen üblichen Verfahren zu sagen, die oft nicht so angelegt sind, wie das, was wir hier in Braunschweig in Zusammenarbeit zwischen der TU Braunschweig und der Stadt Braunschweig gemacht haben – und noch machen werden. Das Verfahren, insbesondere dieser Beteiligungsprozess, der heute zu Ende geht, ist kein übliches Verfahren, sondern auf vielen Ebenen experimentell. Diesen experimentellen Charakter wollen wir auch in den nächsten Phasen beibehalten und weiter pflegen, nicht zuletzt, weil der große Anspruch des Projektes diese Vielfalt der Stimmen und Ideen auch weiterhin braucht.

Ich beneide Euch, das Projektbüro, an dieser Stelle nicht – denn Ihr habt jetzt die wichtige Aufgabe, all das, was hier erarbeitet wurde, miteinander ins Gespräch zu bringen! Die Präsentationen haben gezeigt, dass es durchaus viele Herausforderungen gibt und sich auch einzelne Konflikte abzeichnen, die sicherlich noch einmal genauer betrachtet werden müssen. Aber es gibt auch viele Gemeinsamkeiten. Alle Ansätze eint, dass nicht neue Kubaturen oder Gebäude den Ausgangspunkt bilden, sondern ganz unterschiedliche Geschichten, die auf dem Vorhandenen, auf dem was schon da ist, aufbauen. Der Bestand – sowohl im Sinne von Gebäuden, Infrastrukturen und Freiräumen als auch im Sinne von Initiativen oder anderen sozialen Beziehungen – spielt eine große Rolle.

Ein letzter Punkt: Häufig wird den Menschen, die sich an den Orten der Planung befinden, die Expertise abgesprochen, sich sinnvoll an Planungsprozessen beteiligen zu können bzw. selbst die Rolle von Expert:innen einzunehmen. Unser Verfahren und die Ergebnisse, die hier vorliegen, zeigen sehr deutlich, dass eine solche Position – also eine Position, die dem lokalen Wissen kein Gewicht beimisst – absoluter Humbug ist.

Die Ergebnisse
zusammenzufügen —
das wird eine
hochspannende
Aufgabe sein.

Heinz-Georg Leuer,
Stadtbaurat Braunschweig

BEMERKTES, GELERNTES UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

für den CO_LIVING CAMPUS Prozess

In den folgenden vier Abschnitten fassen wir, projektbüro, textlich unsere direkten und indirekten Erkenntnisse aus der CO_WORKSHOP Woche und unserer bisherigen Vor- und Nachbereitung, also Befassung mit dem CO_LIVING CAMPUS im Rahmen unseres Auftrags, zusammen. Bemerkenswert dabei ist, dass unbeantwortete Fragen und Ungeklärtes immer wieder auftauchen. Das Verständnis eines kooperativen Projekts, das kollaborativ mit der Stadtgesellschaft und den Angehörigen der TU Braunschweig entwickelt wird, erfordert ein ergebnisoffenes Verständnis, in dem Sinne, dass im Verfahren gelernt werden kann. Dies bedingt, dass jederzeit vielfältige Themen auftauchen können, die im Prozess beantwortet werden müssen.

Das bisher erprobte experimentelle Vorgehen empfiehlt sich somit auch für den weiteren Prozess, damit bei geeigneten Momenten und Fragestellungen mögliche Umgangsweisen und damit auch potenzielle Antworten erprobt werden können. Gerade die Zusammenarbeit mit einer technischen Universität und ihrer fachlichen Expertise lässt ein solches Vorgehen folgerichtig und logisch erscheinen. Ein ergebnisoffener, lernender Prozess erfordert jedoch auch an klar definierten und kommunizierten Zeitpunkten auf Basis des intensiv mit allen Beteiligten erarbeiteten Materials Antworten zu geben und Entscheidungen zu treffen. Die Zeitpunkte ergeben sich eher aus einem Verfahrens- und Wissensstand denn aus einem konkret vorab definierten Datum. Bereits seit dem Start des CO_LIVING CAMPUS Projekts im Frühjahr zeigt sich, dass für eine solide Wissens- und Entscheidungsbasis die Kontinuität der Wissensweitergabe zentral ist. Schnittstellen zur Wissensweitergabe sind Dokumentationen und Berichte, wie dieser Empfehlungsbericht. Schnittmengen, also Zeiträume in denen Wissen weitertransportiert und sich dazu ausgetauscht und darauf aufgebaut werden kann, entstehen über personelle Kontinuitäten und gemeinsame Zusammenarbeit, wie zum Beispiel im Austausch mit den Leitungen der Projektbüros in einem gemeinsamen Auftaktworkshop im anschließenden CO_WETTBEWERB. Dieser Vorschlag ergibt sich aus der im CO_WORKSHOP immer wieder auftauchenden und diskutierten Frage, wie denn eigentlich das immense und diverse Wissen aus diesem Workshop weitergegeben werden kann.

Eine weitere wichtige Grundlage für die Kontinuität im Verfahren ist das Archiv, in dem das gesammelte und erarbeitete Material im Laufe des Prozesses stetig angereichert, verdichtet, erneut betrachtet wird und unterschiedliche Aussagen je nach Blickpunkt und Fragestellung liefern kann. Manches davon wird im Laufe der Zeit in den Hintergrund treten, anderes sich als zentrale Bestandteile herauskristallisieren. Alles was an Material entsteht und gesichert werden kann, wird jedoch im Projektarchiv nachschlagbar und einsehbar sein – und damit auch zu einem transparenten und nachvollziehbaren Prozess beitragen.

Co

Die Abschlusspräsentation, die Situationsanalyse, das Material der Teilnehmenden, die Teilnehmenden selbst, die Woche vor Ort während des CO_WORKSHOPS, die Spaziergänge, Daniela Nielsens Fotos und die Ergebnisse der CO_NFERENZ fördern eine weitestgehend übereinstimmende Feststellung zum CO_LIVING CAMPUS zu Tage: Vieles von dem, was in Zukunft den CO_LIVING CAMPUS ausmachen wird, ist in Teilen heute schon da. Vereine, Initiativen und Einzelpersonen konnten über die Zeit ihre Ideen umsetzen, sich Orte und Räume aneignen und ihren Betrieb auf- und ausbauen. Dahinter steht zumeist ein (räumliches) Angebot, eine Möglichkeit loszulegen, viel Engagement und ein über die Jahre im Umgang mit den Verhältnissen vor Ort erprobter Gebrauch. Nicht immer geht alles nach Plan, mal ist das Angebot überlaufen, ein andermal nur etwas für ausgewiesene Freaks. Noch längst nicht alles ist immer optimal genutzt, manches ginge anders besser, manches muss dringend in Angriff genommen werden.

Einen Ansatz, wie die Verhältnisse vor Ort neu geordnet werden können, zeigt das im CO_WORKSHOP entwickelte „Spaghettidiagramm“. Dabei steht weniger das eine Ergebnis im Vordergrund als der Möglichkeitsraum, den das Verfahren an sich darstellt: Bestand in Gebrauch stellt eine besondere Ausgangssituation für die weitere Transformation des Areal dar: Zunächst ist ein Bestand vorhanden, an den man anknüpfen kann. Im laufenden Verfahren kann dieser erweitert, ergänzt und qualifiziert sowie immer wieder befragt und damit auch der Prozess überprüft und hinterfragt werden. Auch über die unmittelbaren Plangebietsgrenzen des CO_LIVING CAMPUS hinaus, finden sich in der direkten Nachbarschaft Orte, Akteure und Nutzungen, die in Relation zum CO_LIVING CAMPUS gedacht werden sollten, und die diesen in Richtung Stadt – konkret als auch metaphorisch gesprochen – transformieren können. Auch mit historischen Bezügen lässt sich an der Transformation arbeiten: Die kasernenzeitliche Nutzung ist noch deutlich greifbar, es gibt Menschen (und Teilnehmende am CO_WORKSHOP), die viel

über diese Zeit berichten können, die bestens Bescheid wissen über die Situation vor Ort und deren Gewordensein.

Das CO äußert sich auch über die Qualität der Verfahren. Planung darf das, was da ist nicht zunichtemachen, sondern muss damit Co-Laborieren. Dies bedarf einerseits der gewissenhaften Verfahrenskoordination, in der Begleitgremien, kontinuierliche Ansprechbarkeit, transparente Entscheidungsstrukturen und aktives Mitgestalten sichergestellt werden. Andererseits bedarf es einer engagierten und organisierten Zivilgesellschaft sowie Formate, welche die Mitsprache der Zivilgesellschaft im laufenden Verfahren gewährleisten und ihre Expertise gezielt einbringen. Die Teilnehmenden des CO_WORKSHOPS haben dafür ihre Kontakte ausgetauscht, sich zum Teil getroffen und damit einen wichtigen Anfang gelegt. Das geäußerte Interesse sich aktiv in die Entwicklung des CO_LIVING CAMPUS einzubringen und die bereits eingebrachte Zeit sind ein hohes Gut, welche als gelebte Investition in den Campus und sprichwörtliches „Co“ enorme Wertschätzung erfahren sollten. Zusammengefasst: Können die Transformations- und Planungsprozesse den Gebrauch und die Situationen vor Ort „im feineren Korn abbilden“ (Healey 2012, 53) ohne diese dabei überzubelichten – und damit unsichtbar und unwirksam zu machen, so ist bereits eigentlich alles vorhanden, um das Co im CO_LIVING CAMPUS tatsächlich groß zu schreiben.

Healey, Patsy (2012): Communicative Planning: Practices, Concepts, and Rhetorics. In: Sanyal Bishwapriya et al. (Hg): Planning Ideas that Matter. Cambridge. London.

Living

Die Situationsanalyse der Teilnehmenden zu Beginn des CO_WORKSHOPS hat verschiedenste Wohnformen auf der Fläche des CO_LIVING CAMPUS als auch in der Umgebung zusammengetragen: vom Kleingarten, über das Siegfriedviertel – eines der Aushängeschilder Braunschweiger Wohnens, über Einfamilienhäuser mit Blick auf die kompakte Großwohnsiedlung am Bienroder Weg, sowie großzügige Naherholungsräume, bis hin zu Wohnen mit Pferden oder im Wald mit gemeinschaftlichem Wohnzimmer an der Lichtung. Auf dem Campus wird bereits gewohnt. Es gibt vielfältige Wohnformen, zu berücksichtigenden Bestand und Bewohner:innen.

Übereinstimmend wurde festgestellt, dass Braunschweig Bedarf an mehr und vor allem mehr an bezahlbarem Wohnraum hat. Wie viel mehr und in welchen Qualitäten ist eine drängende Frage, die beantwortet werden muss. Dies weniger als absolute Zahl als ein Richt- oder Zielwert, an dem man sich abarbeiten kann. Eine Spanne, die nicht sofort hergestellt, aber doch für einen sehr langen Entwicklungshorizont Bedarfe und Potenziale aufzeigen kann und damit offen für konkrete Lösungsmöglichkeiten und Verfahren wird.

Ein mögliches Verfahren ist das Experiment. Als experimentelle Aspekte des Wohnens am CO_LIVING CAMPUS ergaben sich, nicht abschließend, folgende: temporäre Bauten und Wohnformen für stark schwankende und mit Dringlichkeit auftretende Bedarfe; Diversität in Größen, Grundrissen sowie bezüglich Ausbau- und Ausstattungsstandards; sowohl individuelle als auch seriell geplante Transformationen des Bestands; Gemeinschaftsflächen und das Wohnen erleichternde bzw. ergänzende Angebote durch auf der einen Seite reduzierte Individualflächen und auf der anderen Seite einem mehr an Co-genutzten Räumen; horizontale und vertikale Vernetzung von Programmen im CO_LIVING Campus; zirkuläres Bauen; Wiederverwendung von Bauteilen. Im Experiment können tatsächliche Bedarfe ermittelt und Angebote erprobt werden, ebenso mögliche Verfahrens- und Herstellungsweisen sowie han-

delnde Akteure und Zusammenarbeitsweisen wie Grenzen. Gleichzeitig können so vereinzelt Nutzungen vorgezogen werden, der Campus damit belebt und an diesen Bestand dann wiederum angebunden werden. Somit können unterschiedliche Taktungen der beteiligten Partner:innen berücksichtigt werden.

Vieles von dem, was für Stadtbewohner:innen ein gutes Wohnumfeld herstellt, wird sich in der Erdgeschosszone als direkte Schnittstelle zwischen privaten und öffentlichen Räumen abspielen. Im Sinne des Co erscheint es folgerichtig, dass sich Wohnnutzungen in Relation zur Campusnutzung verhalten müssen und es auf dem CO_LIVING CAMPUS keine reinen Wohngebäude geben soll.

Für Co_Living spielt auch der Freiraum eine wichtige Rolle. Eine Priorität liegt hier auf der Nutzbarkeit im Alltag, dem Co-Living, Co-Working und dem Co-Habitat. Dem Gegenüber tritt die Vorhaltung öffentlichen Raums für motorisierten Individualverkehr in den Hintergrund. Von autoarm bis MIV frei gibt es in Teilräumen des Campus unterschiedliche Möglichkeiten Nutzungskonkurrenzen vorzubeugen und geteilte Mobilitätsformen zu priorisieren. Konkret diskutiert wurde das feministische Superblocks Konzept aus Barcelona, welches derzeit bereits auch in Leipzig und anderen deutschen Städten erprobt wird. Warum sollte nicht auch Braunschweig Vorreiter*in einer sozial- und klimagerechten Stadt werden?

Campus

Es gibt bereits zahlreiche Akteur:innen auf dem Campus, die mit der Entwicklung des CO_LIVING CAMPUS viel Potenzial verbinden und viel vorhaben. Die Bibliothek wird wachsen, einige Institute mit Sitz am heutigen Campus Nord und Räumlichkeiten und Einrichtungen im Innen- wie im Außenraum, sollen wachsen. Auch Studierende benötigen dringend Platz und Infrastrukturen, wie Schilderungen über die Platzvergabe in Zeichensälen oder die Möglichkeiten, sich am Campus Nord mit Essen und Trinken zu versorgen, eindrucklich vor Augen führen. Für einige der daraus sich ergebenden Handlungsbedarfe wurden Wünsche schon formuliert und vereinzelt liegen bereits Konzepte zu Erweiterungsplänen, wie bei der Bibliothek inklusive der anvisierten Laufmeter Regalfläche, vor. An den entsprechenden Stellen liegen ergiebige Präsentationen vor und gerne kann auch weiteres Material auf Nachfrage zur Verfügung gestellt werden. Vieles davon wurde im Zuge des CO_WORKSHOPS in das Archiv aufgenommen.

Die Campusnutzung hat sich gut mit der kasernezeitlichen Bebauungsstruktur arrangiert. Statt Schutzwägen rollen Prototypen selbstfahrender Sammeltaxis made by TU Braunschweig aus den Garagen. Studierende betreiben ihre Zeichensäle, überaus ordentlich, in den früheren Bürogebäuden. Die Bibliothek ist im ehemaligen Kasino. Aber es ist viel mehr vorstellbar: Unter den Architekturstudierenden ist bekannt, dass Modulor, ein bzw. der Laden für Architekturbedarf, in Braunschweig gegründet wurde, aber dann nach Berlin gegangen ist. Heute gibt es an der TU den Sandkasten, eine von Studierenden und Mittelbau organisierte Materialstelle, die u.a. Geräte verleiht und zirkuläre Materialverwendung betreiben. Ein Ansatz, der auf das vorhandene Potenzial und Innovation verweist.

In Braunschweig finden internationale Konferenzen statt. Als Akademiker:in kann man an manchen Tagen mit dem Fahrrad zwischen den Campus hin- und herfahren und zugleich mehrere Fachtagungen besuchen. Neben geplanten Terminen und Treffen ergeben sich so auch zufällige Begegnungen und

Austausch als zentrales Element am Co_Living Campus, nicht nur unter Akademiker:innen sondern zwischen Stadtgesellschaft und Universität, Seniorin und Studierenden, Initiative und Start-Up. Dieses zentrale Merkmal des zukünftigen CO_LIVING CAMPUS verspricht Urbanität. Campus ist Stadt. Stadt ist Campus.

Dazu zählt auch die Öffnung des Campus, nicht nur über physische Zugänge anstelle der vorhandenen Zäune. Ganz real werden einige Labore, mit Reagenzgläsern, weißen Kitteln, Schutzbrillen und was sonst dazu gehört, in den Neubauten inmitten der Garagen betrieben. Im bisherigen Verfahren tauchen diese nur in den Fotos von Daniela Nielsen von der CO_NFERENZ auf. Am CO_LIVING CAMPUS drängt es sich auf mit mehr *Citizens* mehr *Science* zu machen und dieses auch stärker erlebbar zu machen. Dafür sind viele andere, neue und bewährte Formate, aber auch damit verbundene Orte und Räume denkbar. Das höchste Bauwerk auf dem Campus ist der alte Sendemast am Regenwasserrückhaltebecken. Das massivste Element auf dem Campus sind mit hoher Wahrscheinlichkeit die ein Meter dicken Bodenplatten unter den Garagen. Leider konnte auch das DIY-Bodengutachten ihre Existenz nicht letztendlich klären. Neben Konzepten und Grundlagen bietet der Campus vor allem viel *Know-how* und viel *Know-why*. Dennoch – ein bisschen *terra incognita* gibt es schon noch. Nicht nur diese *terra incognita* sondern der gesamte CO_LIVING CAMPUS als Ort der Wissensproduktion, des Experiments und des gemeinsamen Lernens gerade auch am und im Prozess der kooperativen Entwicklung des Campus wird förmlich bei jeder Frage, die sich mit offenen Fragen, wie der Stärke der Betonplatten oder dem Umgang mit dem Bunker zum Regenrückhaltebecken ergeben, spürbar. Die entsprechende Haltung vorausgesetzt, kann der CO_LIVING CAMPUS selbst zum Gegenstand werden, können eine Vielzahl von Reallaboren, zu Co-, Living, Campus und Natur möglich werden.

Natur

Bei den Teilnehmenden des CO_WORKSHOPS war Natur auf Platz 1: Kaum ein Aspekt, der nicht in Relation zur Natur steht. Die Spuren der Tier- und Pflanzenwelt und der Stoffströme produzieren viele neue Bilder des Geländes, machen die Plan- und Grundstücksgrenzen porös, vernetzen das Gelände mit den Gegenden rundherum, zonieren in einen grünen und einen grauen Teil im Bestand, nehmen die vorhandenen Biotope in die Grundlagen auf, schlagen mit den Trittsteinen einen Modus für die weitere Entwicklung vor. *Forest First* haben die Teilnehmenden des CO_WORKSHOPS im Hörsaal zum Projekt Bergwerk Neu-Jüchen gehört – hier gibt der Bestand, der Wald, die Ordnung vor. Etwas weitergedacht, hätte der Städtebau mit den eben genannten und weiteren Aspekten des Themas Natur, Grünräume und Klimagerechtigkeit, seine Grundlagen beinahe schon alle zusammen.

Das Co ist hier bereits groß zu schreiben, in CO_habitation – der Solidarität von Menschen und Tieren in urbanen Räumen. Selbst wenn sie einen grünen und einen grauen Teil des CO_LIVING CAMPUS ausmachen (werden), so sind damit nicht nur zwei Existenzweisen auf ihre jeweiligen Flächen verwiesen, sondern deren Vernetzung bereits vorhanden. Die Tier- und Pflanzenwelt, die Stoffströme, sind auch in den weiteren Realisierungsschritten als Gegenstand freizustellen. Das Co sollte mindestens ein Nebeneinander (oder Gegenüber) ermöglichen, von Verfahren nomineller Stadtentwicklung (z. B.: Studien und Konzepte im Rahmen der Erstellung des Bebauungsplans) und von DIY-Gutachten (*Citizen Science*), wie sie im Projektbüro Natur schon erprobt wurden, die die Situation vor Ort nicht nur präzise aufnehmen können, sondern gleichzeitig auch mit den Akteuren vor Ort, zukünftige Nutzer:innen, Menschen und Tiere, die sich um die Räume kümmern, weiter gegenüber dem CO_LIVING CAMPUS verpflichten. Das bedingt, dass die Mittel und die entsprechenden Verfahren dafür zur Verfügung gestellt werden können.

Wie an vielen anderen Standorten auf ehemals militärisch genutzte Flächen, geht es auch am CO_LIVING CAMPUS um Zugänge und konkrete Ein- und Ausgangssituationen. An vielen Stellen ist den Zäunen ihre ursprüngliche Funktion abhandeln gekommen. Mancherorts hat die Natur sie in Beschlag genommen, mancherorts markieren sie eigentlich nur für die Menschen ein Hindernis, andernorts versperren sie direkte Wege und zwingen zu Umwegen. Am aktuell prominentesten Aus- und Eingang am Bienroder Weg, steht ein Häuschen vor dem zumeist ein blauer SLK parkt. Könnte das auch der Concierge sein? Welche Funktionen könnte dieser im CO_LIVING CAMPUS haben? Heute wird er, wenn er es nicht vermeiden kann, nach dem Weg gefragt. Es ist nicht immer einfach sich am Campus zu orientieren. Dasselbe gilt für den grünen Teil des Areals. Dort verbergen sich ausgezeichnete Gärten, Biotope und sogar selbstgegründete Institute. Auch unabhängig vom Flächentausch, wird es darum gehen diese Grünräume sehr behutsam in den CO_LIVING CAMPUS zu integrieren, als Herzorte zu übersetzen. Dazu erneut der Verweis auf die Notwendigkeit neuer Verfahren, die ihre Grundlagen stärker als bisher auf den Bestand aufbauen, die radikal zirkulär sein können, die gleichzeitig strategisch als auch in Modellprojekten ansetzen und unterschiedliche Tempi, Logiken und Ressourcen einbeziehen.

EMPFEHLUNGSKATALOG



Der Empfehlungskatalog versammelt die im CO_ WORKSHOP aus den formulierten Thesen entwickelten Empfehlungen. Im Laufe der Workshopwoche verdichteten sich aus dem Beobachteten und Untersuchten, dem Recherchierten und weiter Ausgearbeiteten Aussagen. Aussagen und Überlegungen, die mehrfach wiederholt wurden, sich aus unterschiedlichen Situationen und Beschäftigungen ergaben und in den Abschlusspräsentationen Ausdruck fanden. Diese zu Empfehlungen verdichteten Aussagen finden sich in den Arbeitsmaterialien wieder, in Skizzen und in Modellen, auf Tischdecken und Tüchern, in Performances, in Diagrammen und Konzepten. In den zusammengestellten Fotos, Beschreibungen sowie erläuternden Texten werden diese Aussagen für verschiedene Lesarten zusammengeführt. Zentrale verschriftliche Aussagen sind in ihrer originären Handschrift in einem Foto abgebildet und werden in der Bildunterschrift wiedergeben. Bildausschnitte die auf einen Kern fokussieren und diesen lesbar machen, so aber den Kontext nicht zeigen können, werden um diesen in Bildunterschriften ergänzt. Diese Versammlung soll die unterschiedlichen Charakteristika der Beiträge erhalten und zugleich verschiedene Lesarten ermöglichen. Wir hoffen, dass sie die multiplen Perspektiven wiedergeben, neu zusammensetzen lassen und vor allem nicht einheitlich interpretieren und abschleifen. Die Mehrstimmigkeit und vielfältigen Dimensionen sind ein wesentlicher Aspekt des Empfehlungskatalogs und für die Komplexität des CO_LIVING CAMPUS.

Am Bestand anbinden

Als Bestand verstehen wir die aktuellen städtebaulichen und natürlichen Strukturen und die menschlichen und nicht-menschlichen Nutzer:innen. In diesem Kapitel steht der Bestand als Ressource im Fokus

Eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung erfordert nicht nur ein Bewusstsein für die historischen Schichten und den aktuellen Bestand, sondern auch eine kontinuierliche Integration dieses Wissens in alle planerischen Überlegungen. Das Anbinden an den Bestand (Bausubstanz, Natur, Nutzer:innen, etc.) verändert die Aufgabe des städtebaulichen Entwurfs von der Schaffung einer in der Zukunft liegenden Vision hin zu einer prozesshaften Entwicklung und Transformation des Bestehenden. Der Neubau wird dabei nicht als radikaler Bruch, sondern als kontinuierliche Erneuerung verstanden. Die bestehende Bausubstanz wird als Potenzial verstanden, das es zu nutzen und weiterzuentwickeln gilt, anstatt es abzureißen.

Dabei gilt es, nicht nur die aktuellen Nutzer:innen und ihre Bedürfnisse im Blick zu haben, sondern auch die angrenzenden Nutzungen zu berücksichtigen. Die vielfältigen Elemente im Umfeld, wie der Neubau im Süden, das Altenheim und Trinkwasserschutzgebiet im Norden, die Mittelriede im Osten sowie die Urbane Botnik, Hundepplatz, Wald, Streuobstwiese und Hundestrand als Biotop, müssen als integraler Bestandteil des Quartiers verstanden werden.

Der Aufbau von Initiativen, Selbstorganisation, Netzwerken, bedarfsgerechten und -getragenen

Angeboten braucht Zeit. Insbesondere bei der (Weiter-)Entwicklung von bestehenden Initiativen gilt es, die über längere Zeit aufgebrauchte Energie als nicht zu verschwendende Ressource zu verstehen.

Die Entstehung des Quartiers wird als schichtweiser Prozess betrachtet, bei dem Bestehendes bewahrt, transformiert, erneuert, entfernt und erinnert wird. Die Grundlagen für eine erfolgreiche Arbeit mit dem Bestand werden durch umfassende Bestands- und Bedarfsstudien gelegt. Hierbei wird das reichhaltige Wissen der Nutzer:innen als essenzieller Input für die Entscheidung genutzt.

Insgesamt wird im vorliegenden Kapitel betont, dass die sorgfältige Analyse und Integration des Bestandes nicht nur eine Notwendigkeit, sondern eine Bereicherung für die zukünftige Stadtentwicklung darstellt. Es ist ein dynamischer Prozess, der auf Zusammenarbeit, Respekt für den Bestand und kontinuierlichem Lernen basiert.

Das Anbinden an den Bestand verändert die Zielrichtung des städtebaulichen Entwurfs von der Schaffung einer in der Zukunft liegenden Vision hin zu einer prozesshaften Entwicklung und Transformation des Bestehenden.



Abb. 77.1 Bestand aus historischen Schichten und ungeplanten Auswüchsen schätzen lernen.

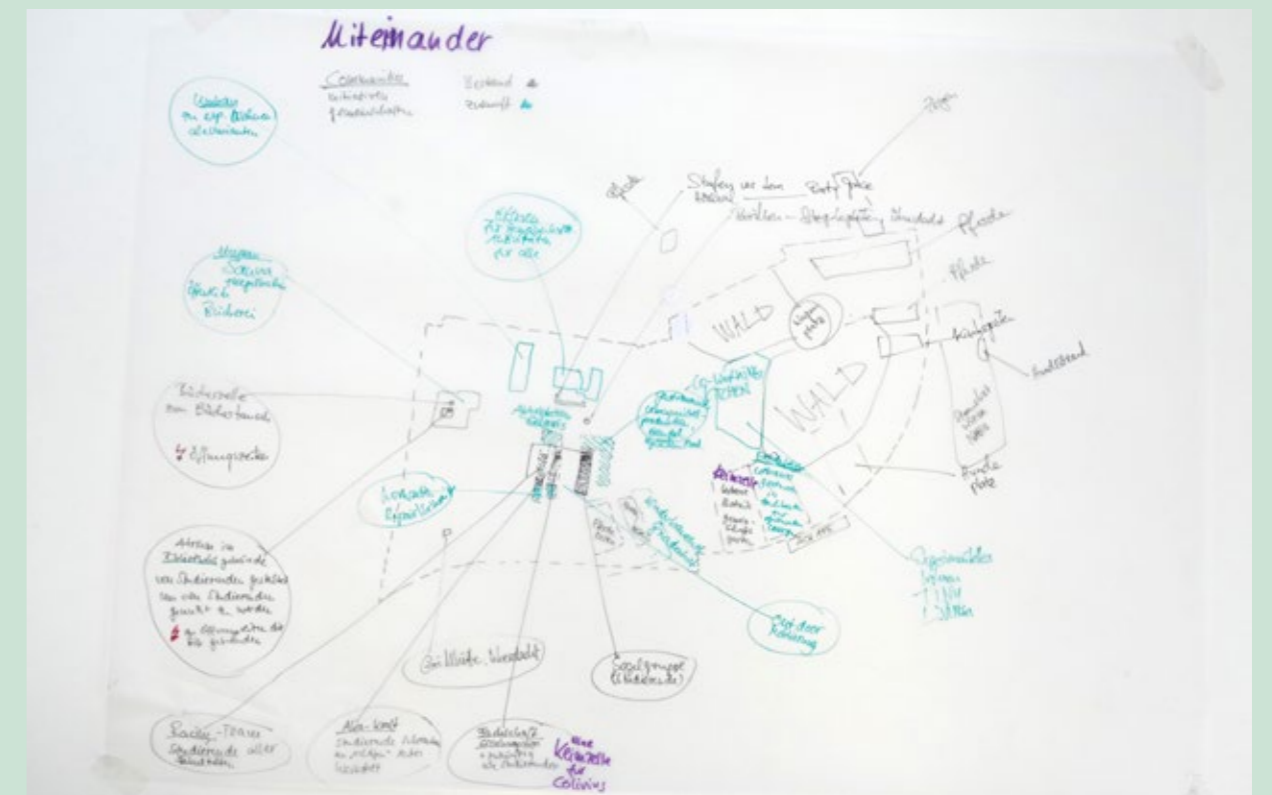


Abb. 77.2 Die Karte zeigt den Nutzungs- und Baubestand in Schwarz. Auf Grundlage dessen sind zukünftige Nutzungen in Grün skizziert.

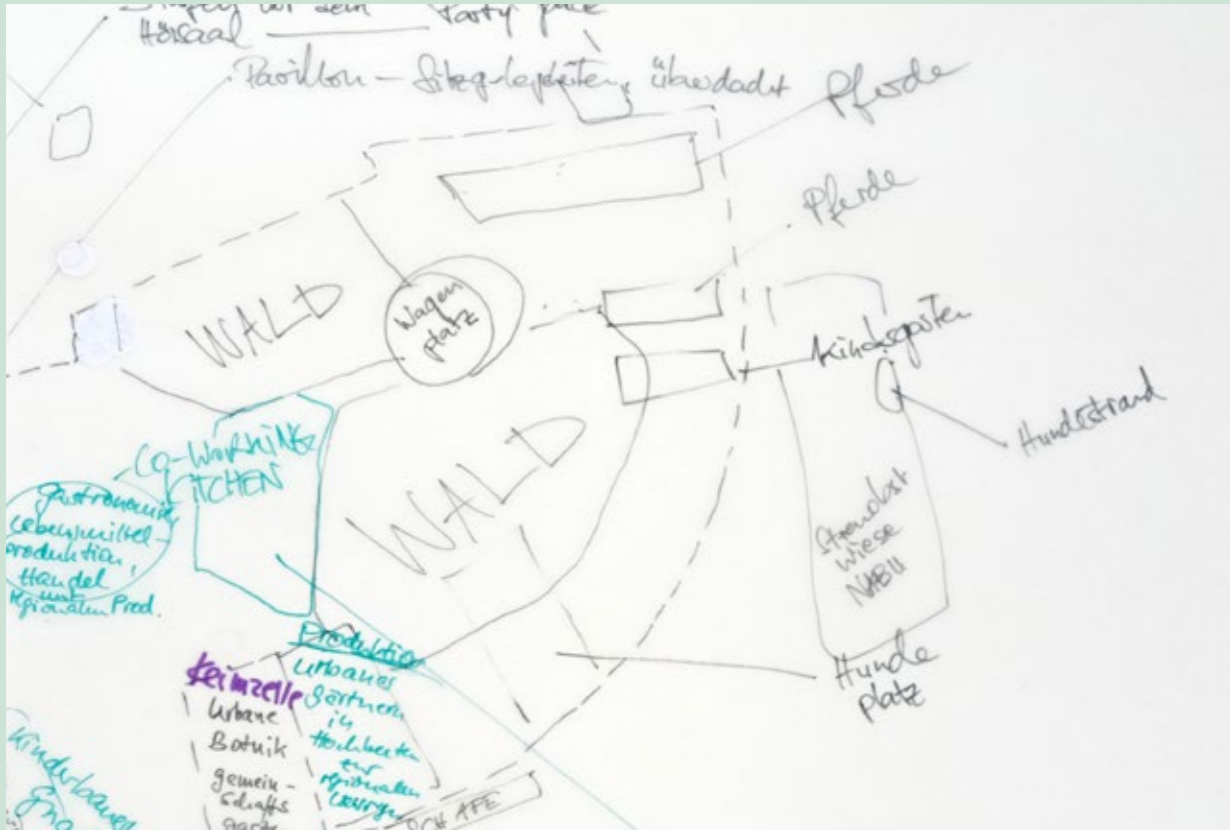


Abb. 78.2 Jetztige Stufen vor dem Hörsaal sind ein Party space, ergänzt um eine Co-Working Kitchen wird es ein CoLiving Campus.

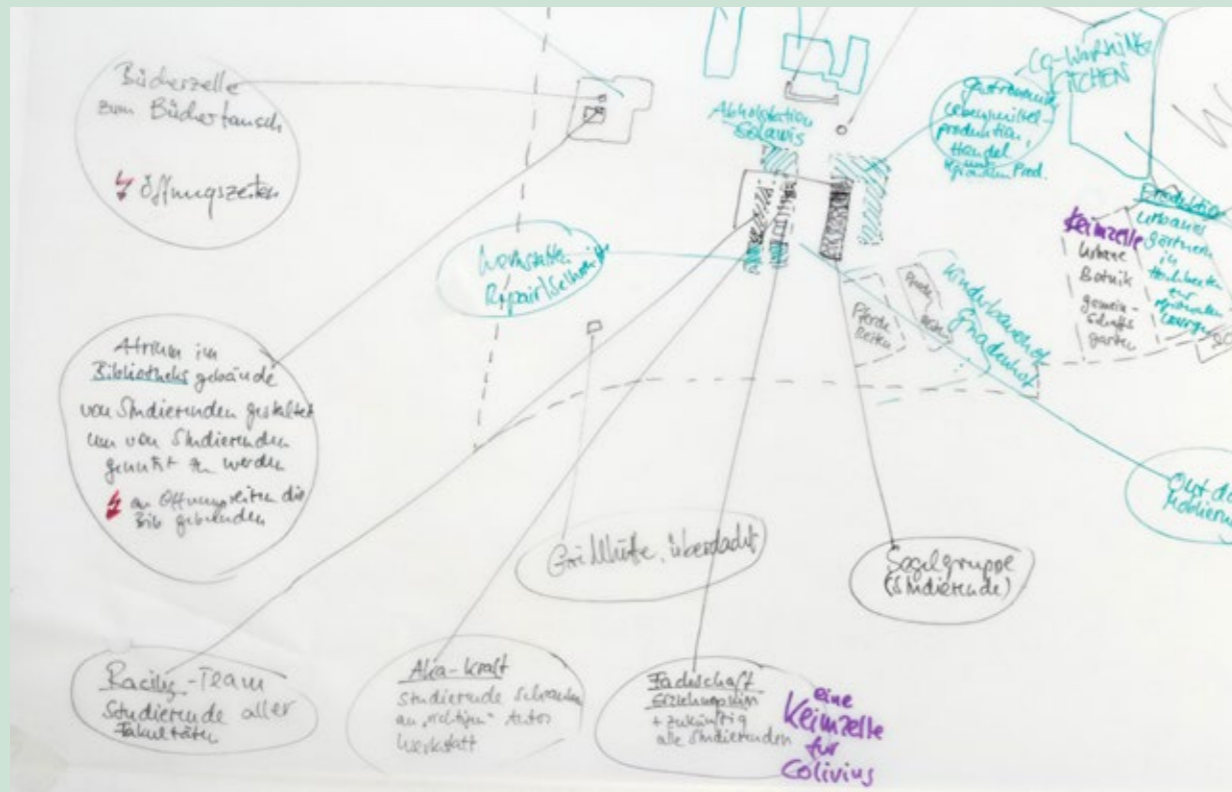


Abb. 78.3 Die bestehenden Initiativen haben schon ein Angebot und Nutzer:innen. Zukünftiges daraus entwickeln und dazu ergänzen.



Abb. 79.1 Botnik, Hundeplatz und Wald bilden mit Streuobstwiese und Hundestrand ein Biotop im Osten. Nicht durch Neubau trennen.

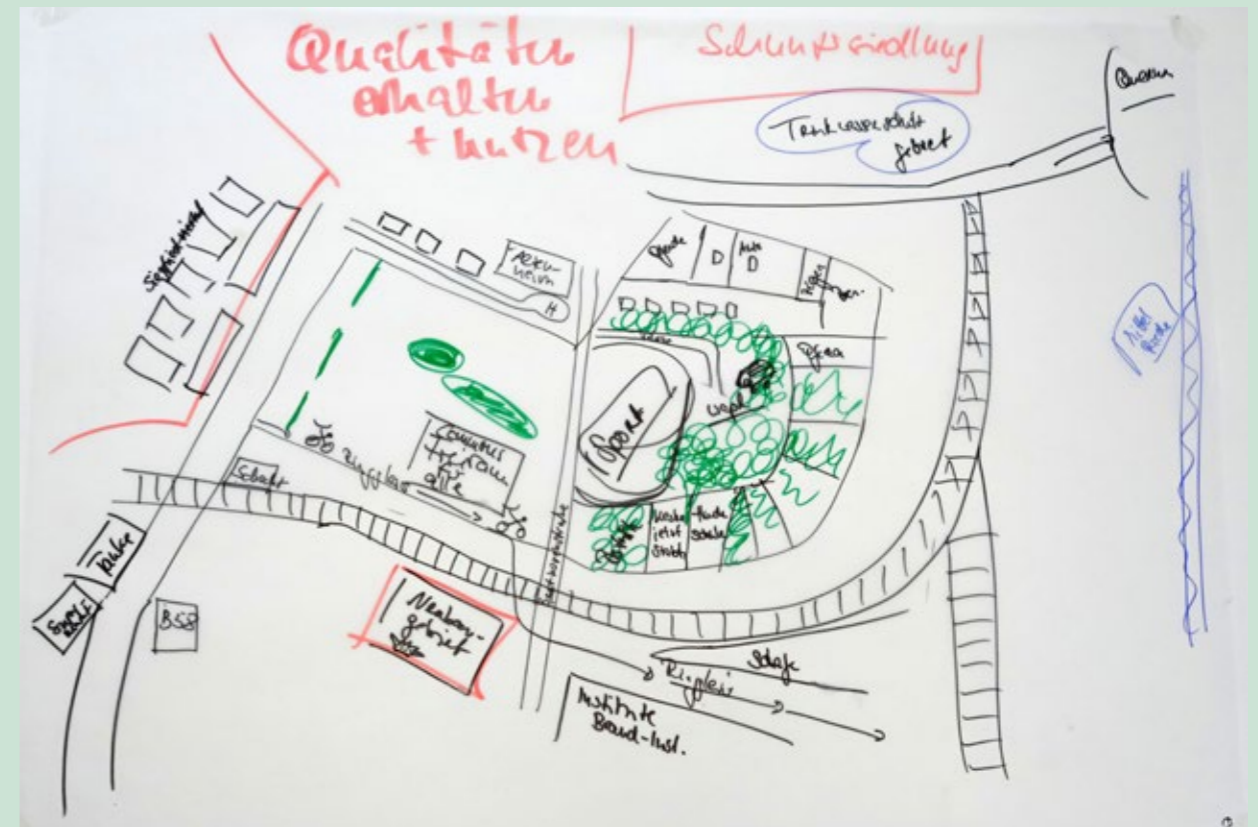


Abb. 79.4 Angrenzende Nutzer:innen: Neubau im Süden, Altenheim und Trinkwasserschutzgebiet im Norden, Mittelriede im Osten.

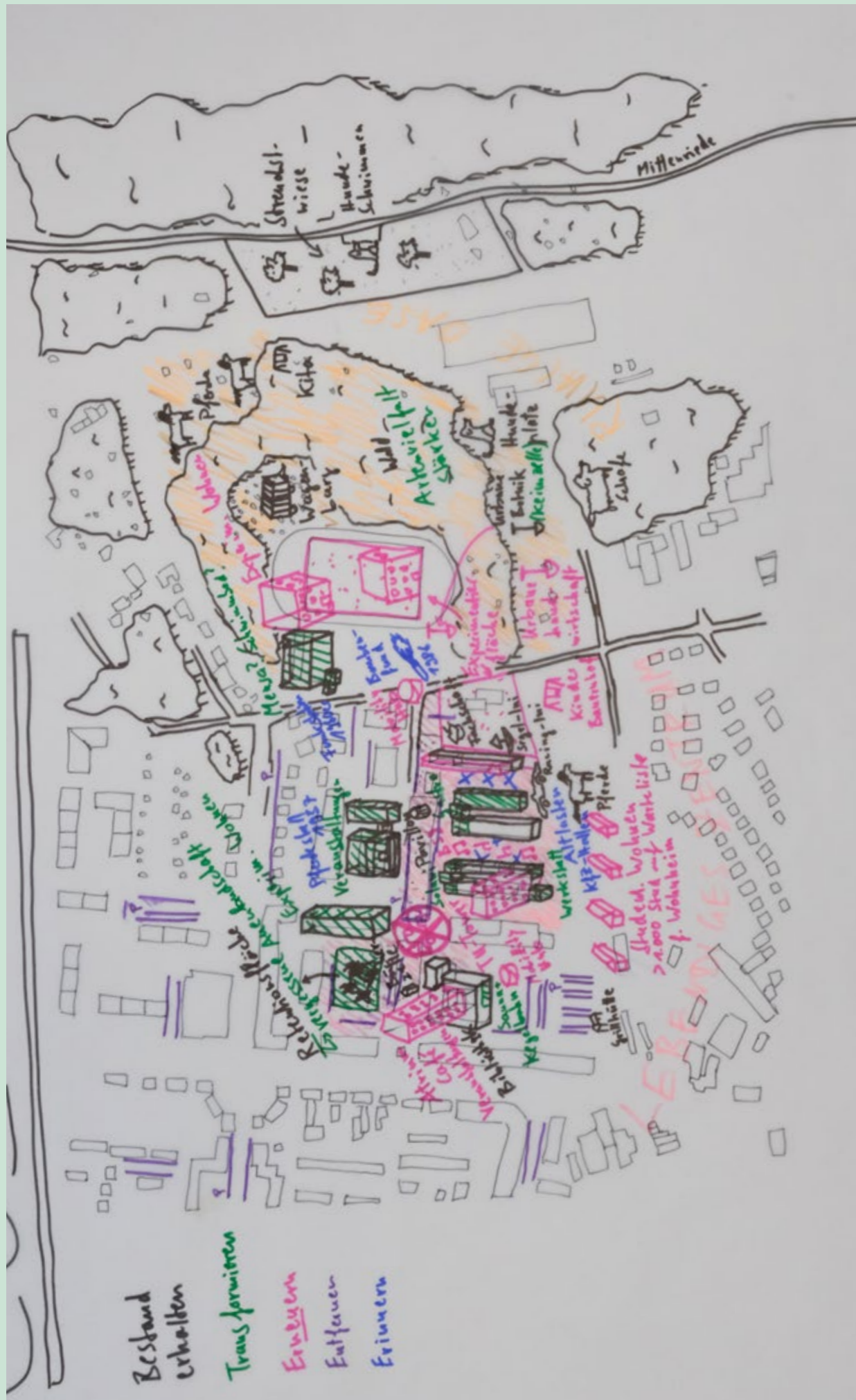


Abb. 80.1 Das Quartier entsteht aus Schichten, die erhalten, transformiert, erneuert, entfernt und erinnert werden.

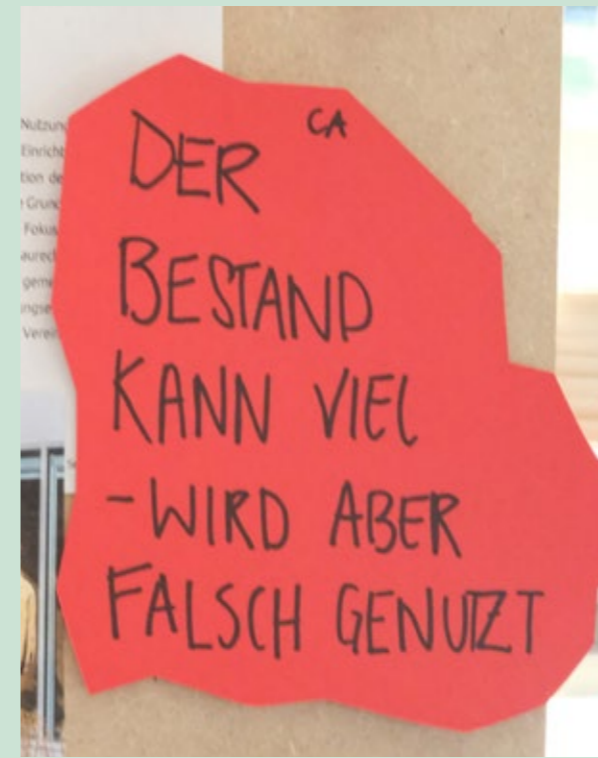


Abb. 81.1 Um mit dem Bestand zu arbeiten braucht es Grundlagen: Bestands- und Bedarfsstudien sollten jetzt angefertigt werden.



Abb. 81.2 Auszug Spaghettidiagramm: Vom Wissen der Nutzenden ausgehen – was funktioniert gut, was fehlt, wie kann mehr CO-WORKING und Community entstehen?

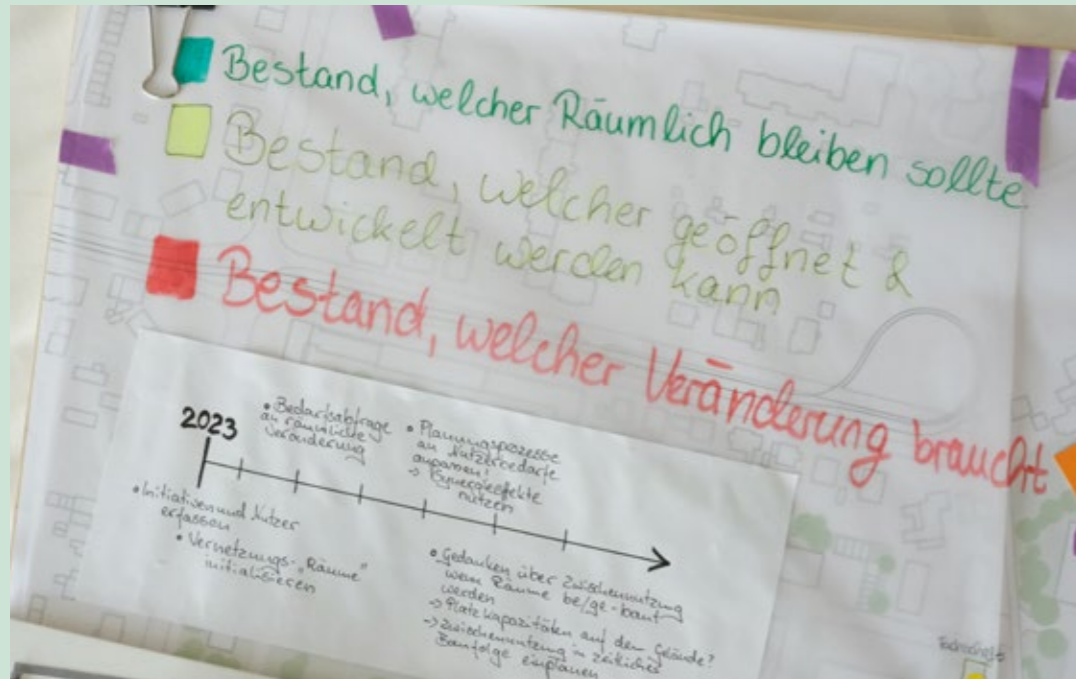


Abb. 82.3 Erfassen: Welcher Bestand kann bleiben, welcher sollte zugänglich gemacht werden und welcher braucht Veränderung?

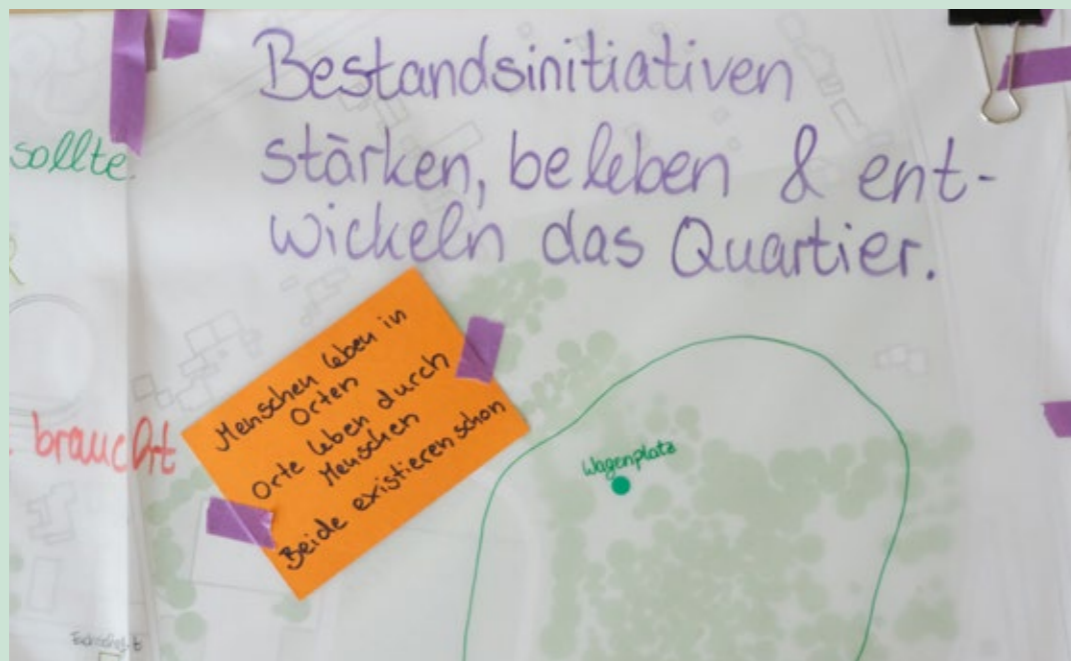


Abb. 82.4 Co braucht Zeit! Bestandsinitiativen hatten Zeit sich zu entwickeln, das sollte wertgeschätzt werden. Initiativen lassen sich nicht aus dem Boden stampfen.



Abb. 83.1 Neubau als Erneuerung verstehen: Es ist immer schon etwas da, was es mitzudenken gilt.



Abb. 83.2 Gebäudebestand wo es geht nicht abreißen, sondern weiterbauen.

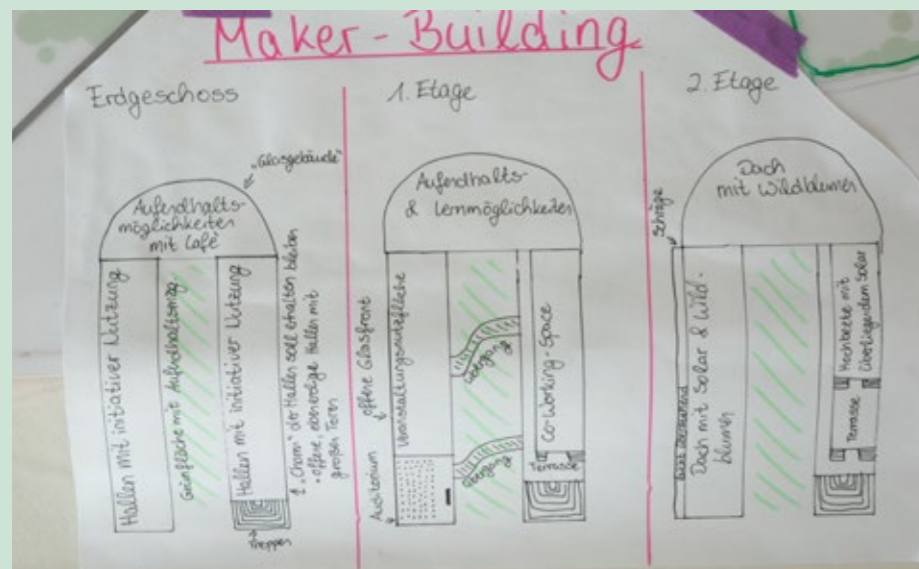


Abb. 84.1 Anbauen und Aufstocken.



Abb. 84.2 Baubestand des Geländes: Mit viel Geschichte und vielen Möglichkeiten.

Abb. 84.3 In den Neubauten zwischen den Garagen werden Labore betrieben.



— Vernetzt denken

Das nachfolgende Kapitel schlägt eine Planungsperspektive vor, welche die städtebaulichen Infrastrukturen um eine integrative Perspektive über die Plangrenzen hinaus erweitert. Luft- und Klimaströme, Wege und Barrieren für Tiere und Pflanzen sowie spezifische Mikroklimas stehen dabei im Fokus. Netzwerke von Menschen, Pflanzen, Tieren, Gewässern und Böden sollten dabei nicht nur beachtet, sondern gezielt gefördert werden.

Der CO_LIVING CAMPUS wird als Trittsteinbiotop betrachtet, welches die Bewegung von Tieren und Pflanzen unterstützt und ihre Lebensräume miteinander verbindet. Eine Cohabitation von Menschen, Tieren und Pflanzen wird angestrebt, wobei das Bewusstsein für die Wechselwirkungen und Bedürfnisse dieser verschiedenen Lebensformen als Planungsaufgabe verstanden wird.

Die Durchlässigkeit des Campus Nord wird als essentiell erachtet. Die Überwindung veralteter Grenzen, repräsentiert durch Zäune, wird als dringliche Gestaltungsaufgabe betrachtet. Welche Zäune können weg? Welche Zäune braucht es weiterhin? Als Alternative zu Zäunen wird die Einführung eines Concierge vorgeschlagen, der/die als Kiez-Concierge fungiert und Besucher:innen den Weg auf das Gelände weist.

Darüber hinaus wurde über die Vernetzung durch mobile Infrastrukturen nachgedacht, indem beispielsweise Parkflächen durch Shared Mobility ersetzt werden und die ÖPNV-Taktung an die Bedürfnisse des CO_LIVING CAMPUS angepasst wird. Es wird angeregt, das Gebiet stärker mit der restlichen Stadt und anderen Campus zu vernetzen.

Auch die Integration der verschiedenen Zeitschichten ist an diesem Ort relevant. Sei es durch die Konversation zwischen alten und neuen Nutzungen (Initiativen nutzen ehemalige Panzer-Garagen) oder durch die Wiedererfahrbarkeit der ehemaligen Auenlandschaft. Insgesamt stellt das Kapitel somit einen integrativen Ansatz dar, der die Interaktionen zwischen Mensch, Natur und Umgebung in den Fokus rückt.

Gesucht wird eine Planungsperspektive, welche die städtebaulichen Infrastrukturen um eine integrative Perspektive über die Plangrenzen hinaus erweitert.

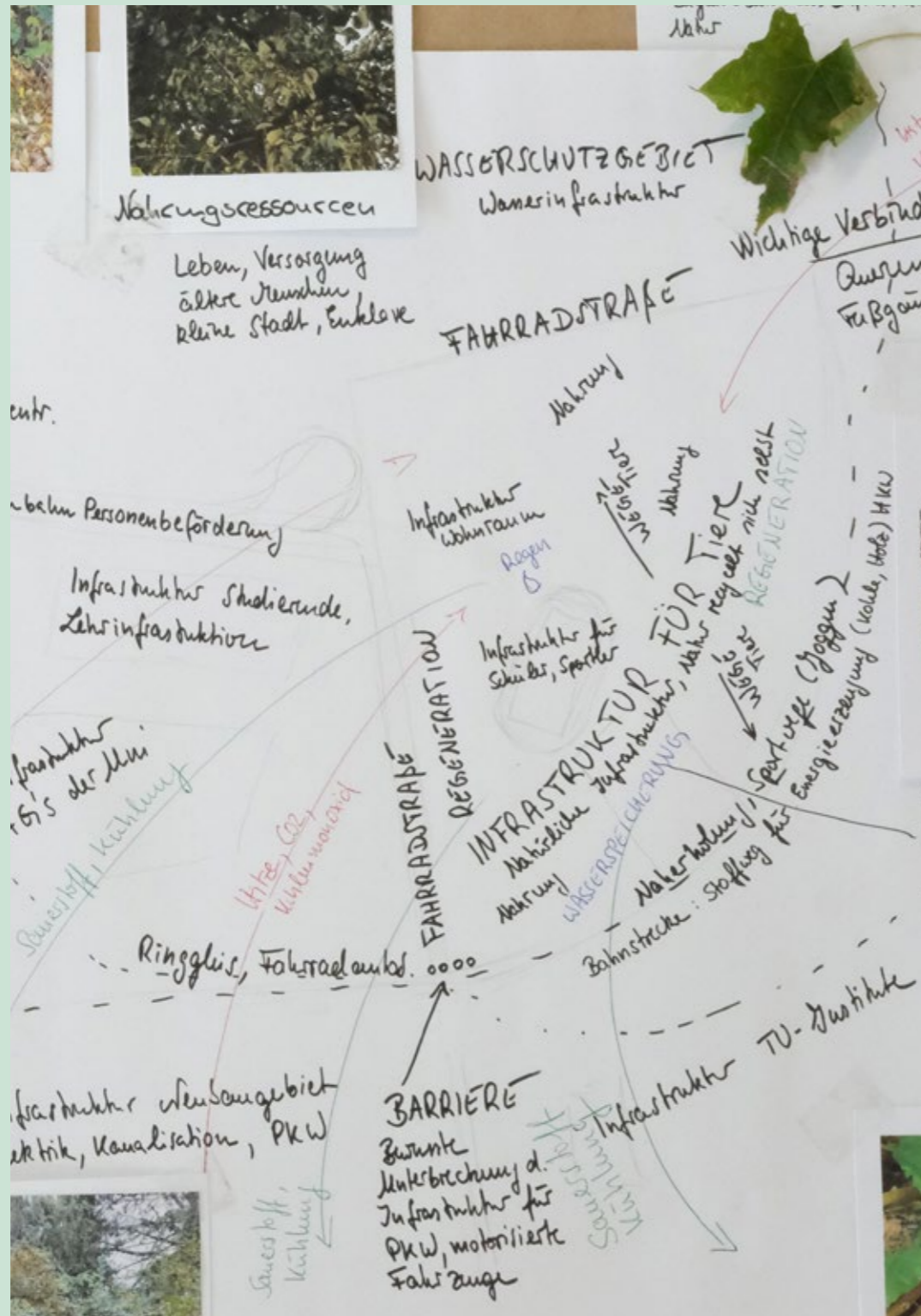


Abb. 86.1 Stoffströme & klimatische Kreisläufe über die Plangrenzen hinaus denken.

Stoffströme und Kreisläufe denken

Luft- und Klimaströme, Barrieren für Tiere sowie das Mikroklima stehen dabei im Fokus. Eine besondere Aufmerksamkeit gilt der Möglichkeit, sowohl menschliche als auch nicht-menschliche Migration zu ermöglichen. Netzwerke von Pflanzen werden nicht nur beachtet, sondern gezielt gefördert, um eine Verbindung zwischen verschiedenen Biotopen zu schaffen. Die Universität kann dabei als Inkubator innovativer Methoden und modernster Technologien genutzt werden und Lehre, Forschung und Praxis verschränken. Wasserkreisläufe und andere Infrastrukturen müssen von Beginn an innovativ gedacht werden. Neue Standards können in Experimenten entwickelt werden.



Abb. 87.1 Wo sind die Quellen von Mittelriede und Wabe? Und was hat das mit den Infrastrukturen des Quartiers zu tun?



Abb. 87.2 Wertstofftransport menschlicher Art.



Abb. 88.1 Luft & Klimaströme, Barrieren (für Tiere), Mikroklima mitdenken.

Das Pilzwunder

Frühling 2022: Marija verlässt ihre Heimatstadt in der Ukraine, um in Deutschland in Sicherheit zu sein. Sie findet Aufnahme in Braunschweig und entdeckt bei einem ihrer ausgedehnten Spaziergänge durch die Stadt zufällig den zukünftigen Coliving-Campus.

Was sie nicht weiß: An ihrem linken Schuh und ihrem rechten Hosenbein klebt jeweils eine Spore der Espen-Rotkappe, einem Pilz, den sie in ihrer Heimat gerne sammelte. Diese Sporen lösen sich und fallen auf feuchten Boden, wo sie sofort auskeimen und je eine Hyphe bilden. Diese Hyphen treffen rasch aufeinander und vereinigen sich zu einem vollständigen Pilzweiden, das jedoch noch einen passenden Baumpartner benötigt, um Fruchtkörper bilden zu können.

Glücklicherweise wachsen auf dem Campus zahlreiche junge Espen, deren Samen eingeflogen waren. Das aus beiden Sporen entstandene, kontaktfreudige Myzel findet einen dieser Bäume und verbindet sich mit dessen Wurzeln, was der Espe dabei hilft, stärker zu werden und im Laufe der Jahre viele Ausläufer mit weiteren Bäumen zu bilden. Das Myzel kriecht weiter und findet schließlich noch einen passenden Baum.

So entstehen im Laufe der Jahre zwei Espenhaine, die den mittleren Teil des Campusgeländes schmücken und zusammen mit zahlreichen gepflanzten Obstbäumen die Attraktivität des vorher recht kahlen Geländes erheblich steigern.

Jahre später besuchen viele verschiedene Menschen das nun im Vergleich zu früher wesentlich attraktivere Gelände. Sie kommen, um den Fröschen zuzuhören, Schatten zu

Abb. 89.1 Menschliche und Nicht-Menschliche Migration ermöglichen.

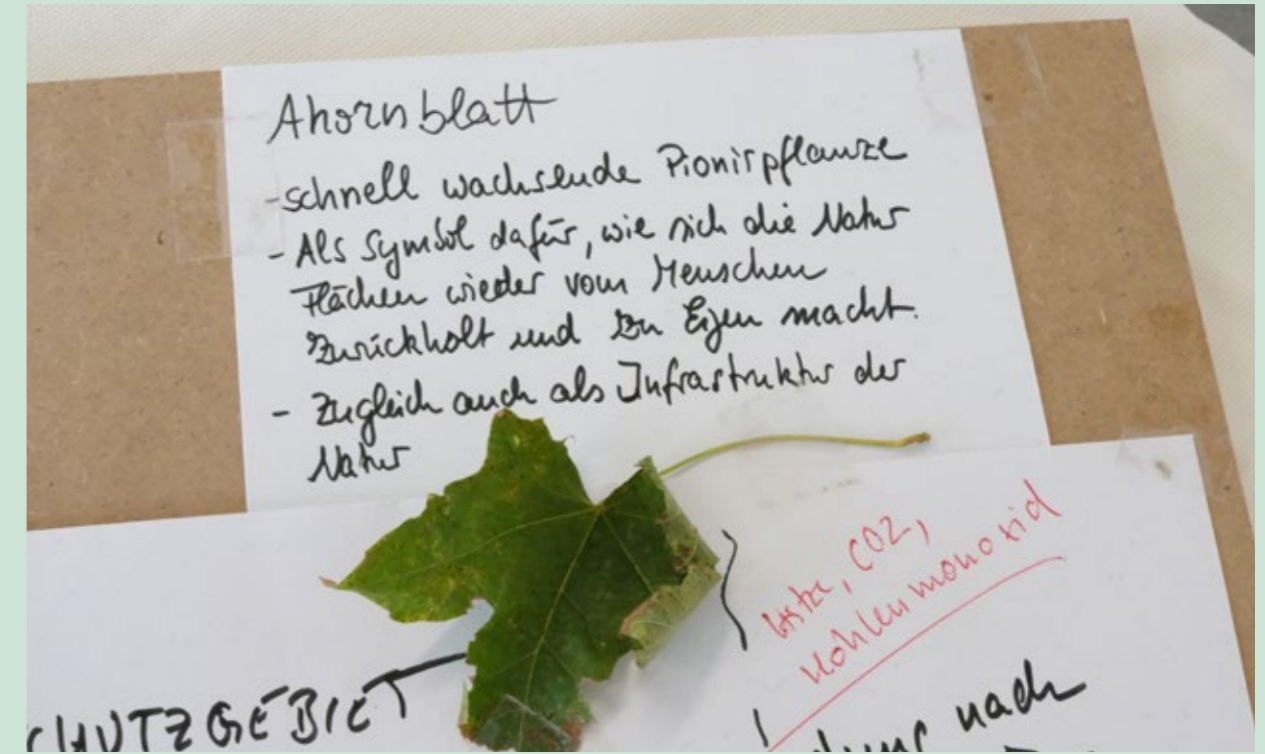


Abb. 89.2 Stärken der Natur kennen und für die Entwicklung des Quartiers nutzen.



Abb. 89.3 Netzwerke von Pflanzen ermöglichen + beachten.



Abb. 89.4 Wo Zäune menschliche Durchwegung verunmöglichen, sind diese Grenzen für Tiere und Pflanzen diffundierbar.

Der CO_LIVING CAMPUS braucht Porosität

Der CO_LIVING CAMPUS ist ein Stadtbaustein in Braunschweig. Die bisherige Abgeschlossenheit des Gebiets basiert auf dessen historischer Nutzung als Kaserne und muss mit der neuen Vision eines offenen CO_LIVING CAMPUS überdacht werden. Gleichzeitig heißt Porosität nicht, dass alle Flächen immer für alle zugänglich sind: Auch Rückzugsorte für Tiere und Pflanzen sind bereits Teil des Gebietes und müssen erhalten bleiben.



Abb. 92.2 Zäune als dringliche Gestaltungsaufgabe: Abreißen oder umdeuten!



Abb. 92.1 Direkter Zugang vom Ottenroder Weg.

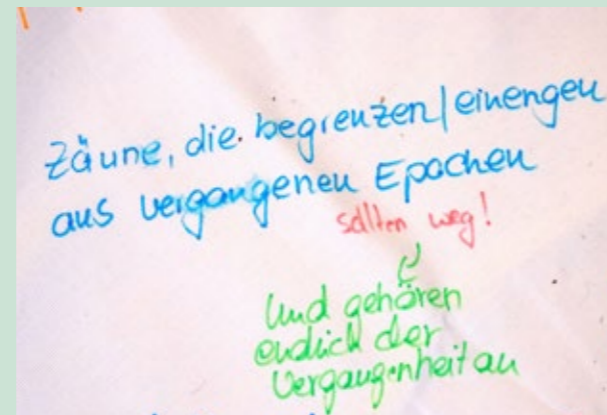


Abb. 92.3 Zäune erhalten veraltete Grenzen und haben ihre Funktion verloren. Abbau ermöglicht Neuanfang.

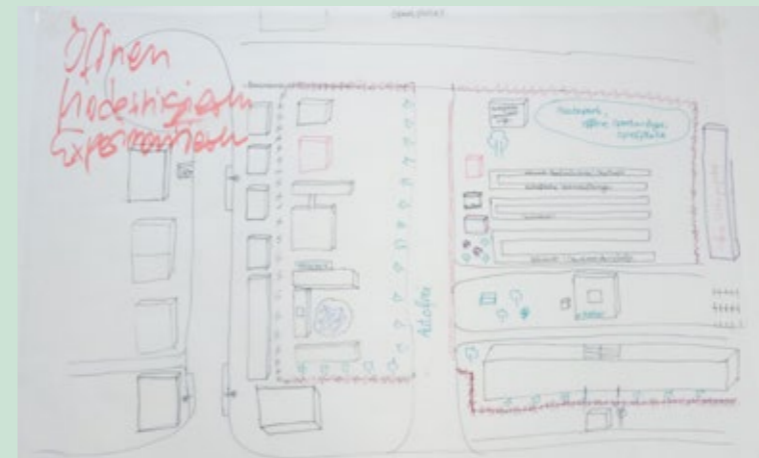


Abb. 93.1 Abgrenzende Zäune entfernen, Quartier zur Nachbarschaft öffnen.



Abb. 93.2 Der Campus Nord braucht keinen Zaun – sondern eine*n Conciierge.



Abb. 93.3 Kiez-Conciierge weißt Besucher:innen den Weg auf das Gelände.

Mobilität vernetzt denken

Ein nachhaltiges, integratives Mobilitätskonzept hat die Aufgabe, das Quartier und dessen Angebote an den Rest der Stadt anzubinden und gleichzeitig innovative Lösungen für eine sozial- und klimagerechte Stadt zu entwickeln. So braucht es unterschiedliche, barrierearme Zugänge und Durchwegungen, welche mehr Flächen für gemeinsame Nutzung und Versorgung schaffen – und damit das private Auto überflüssig machen.

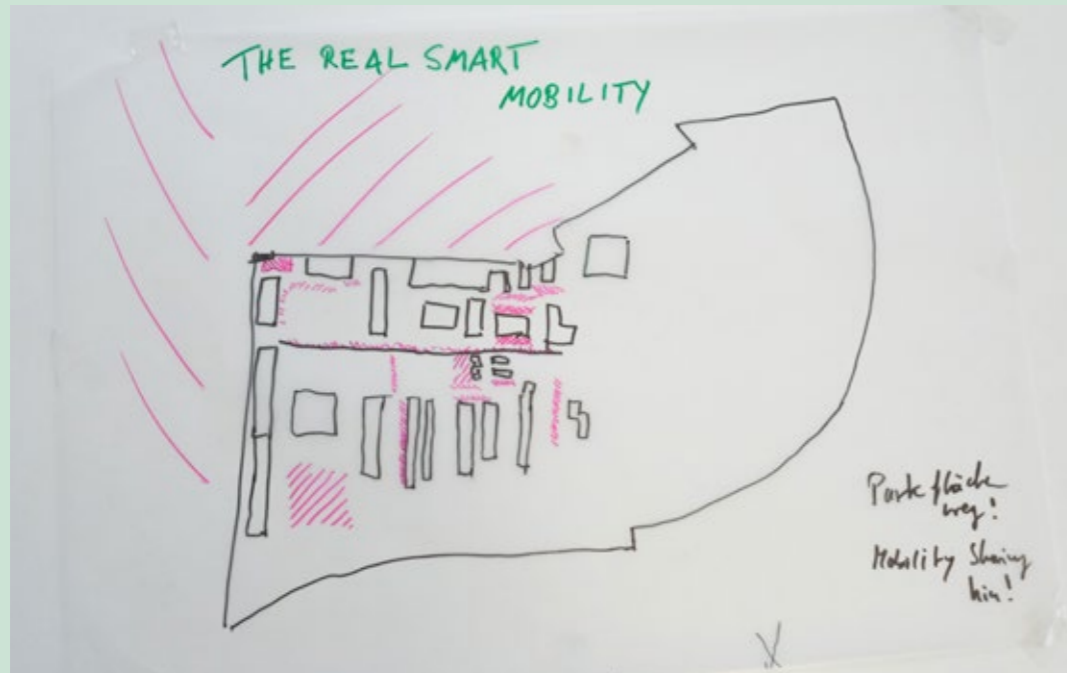


Abb. 94.1 The real smart mobility: Parkfläche weg. Mobility Sharing hin!

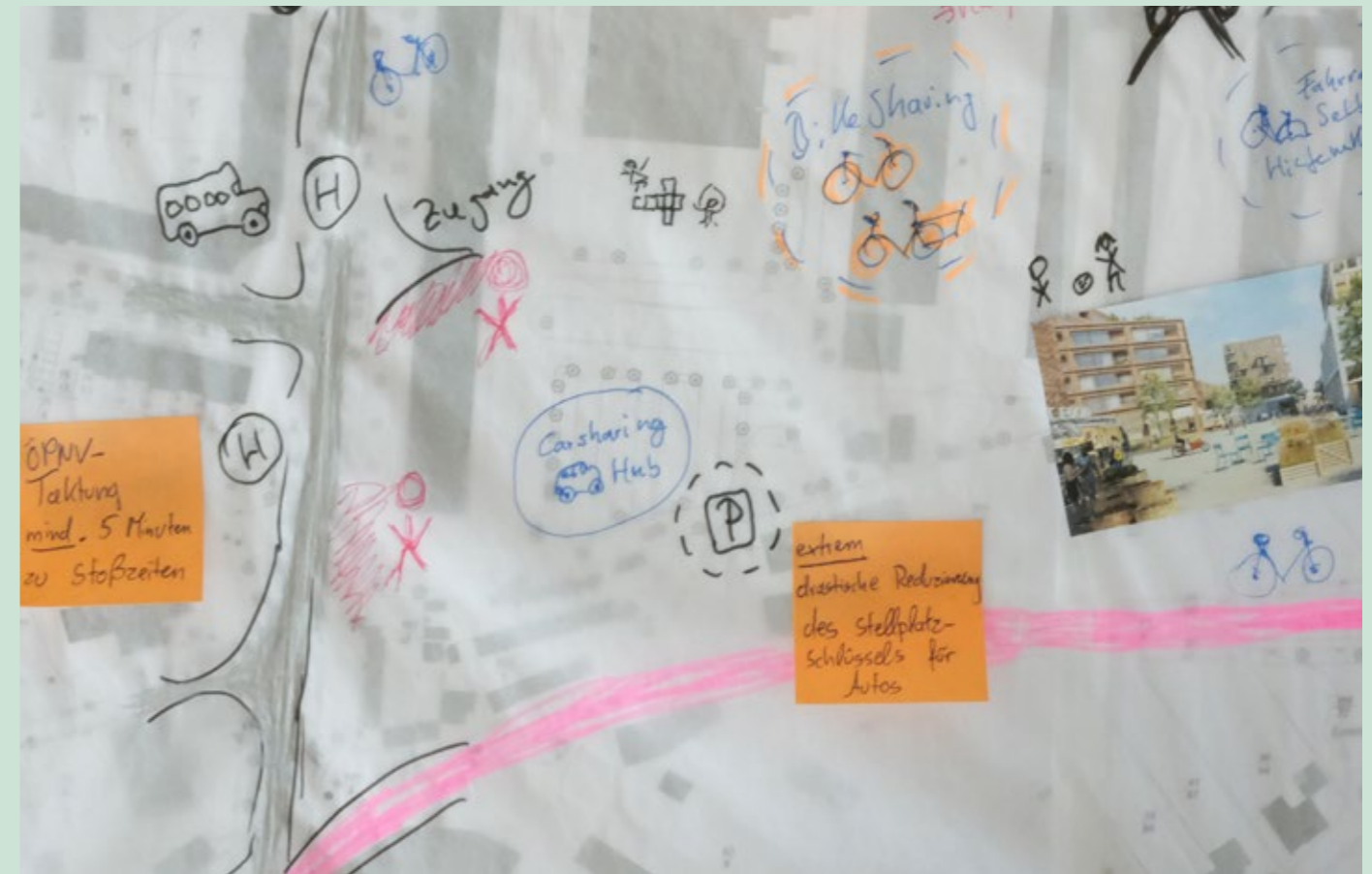


Abb. 95.1 ÖPNV Taktung anpassen. Stellplätze reduzieren und durch ÖPNV und Sharing Angebote ersetzen.



Abb. 95.2 Hochbeet statt Stellplatz.

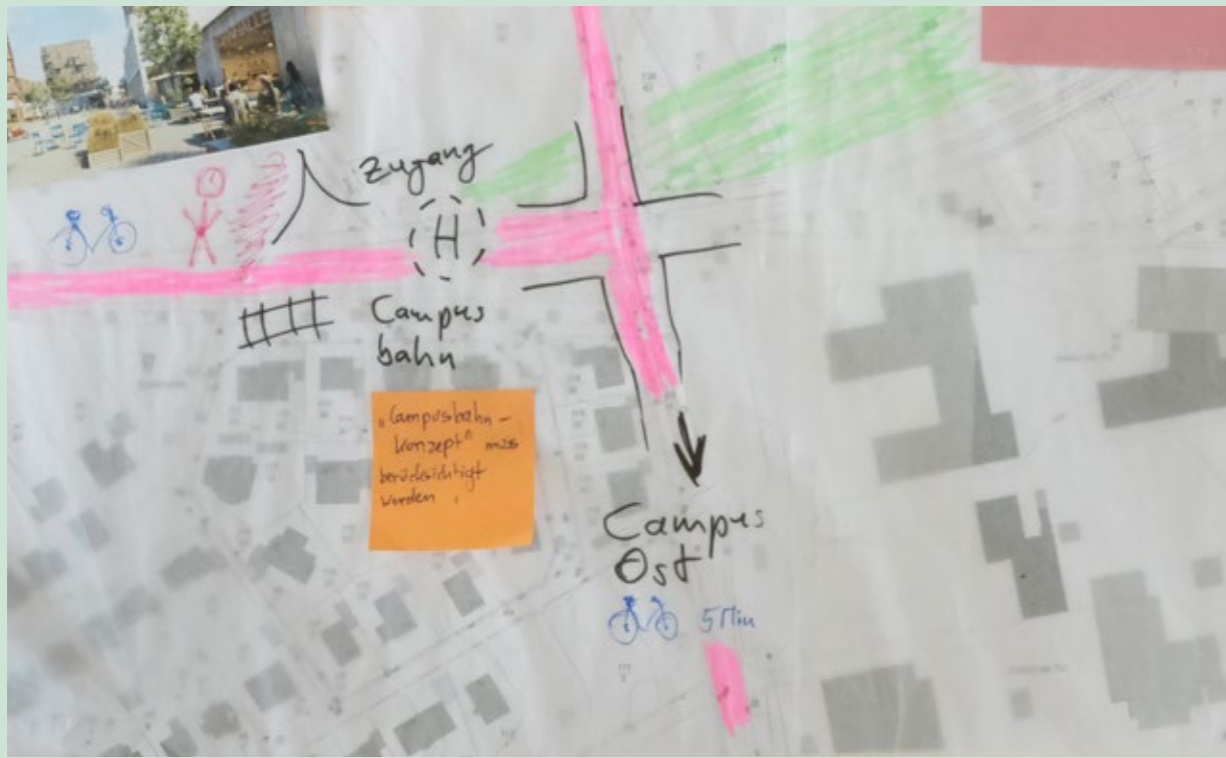


Abb. 96.1 Campusbahn Konzept mitdenken.

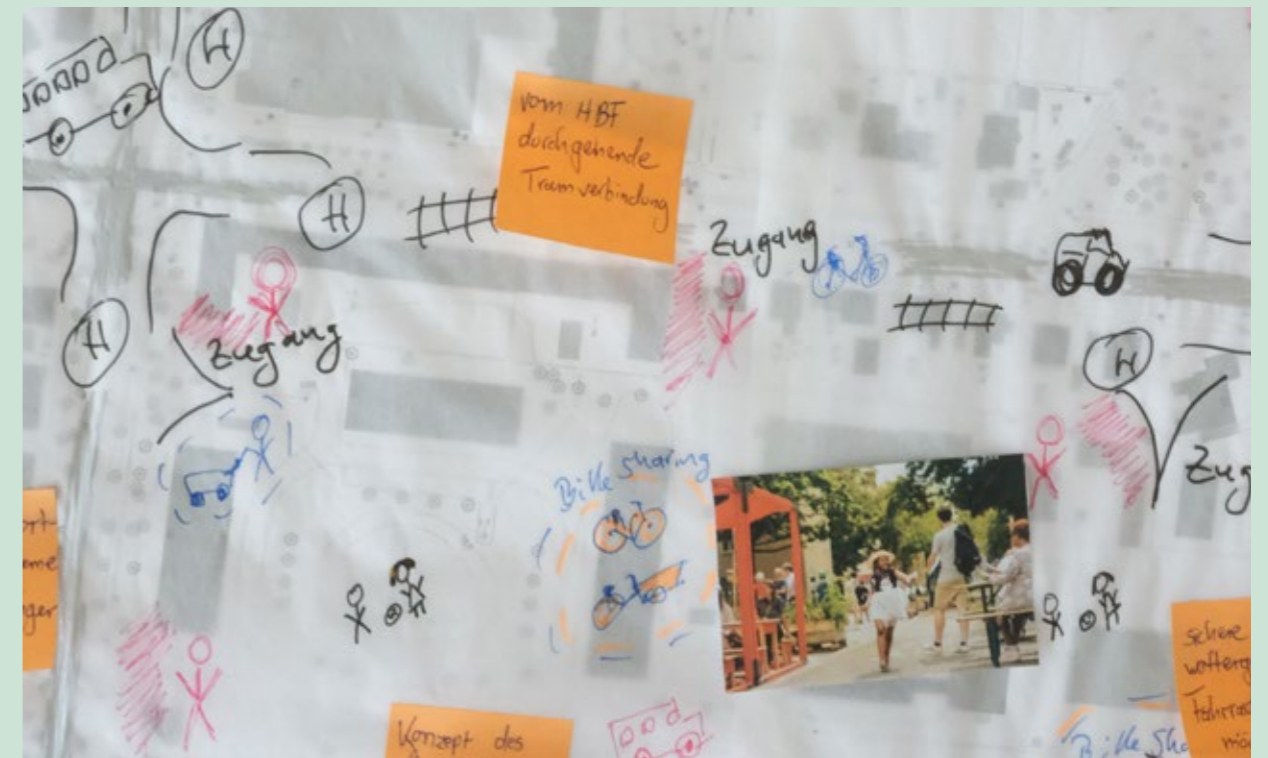


Abb. 97.1 Durchgehende Tramverbindung vom Hauptbahnhof als Verbindung zu Stadt und Umland.



Abb. 96.2 Campus Nord mit der restlichen Stadt vernetzen.

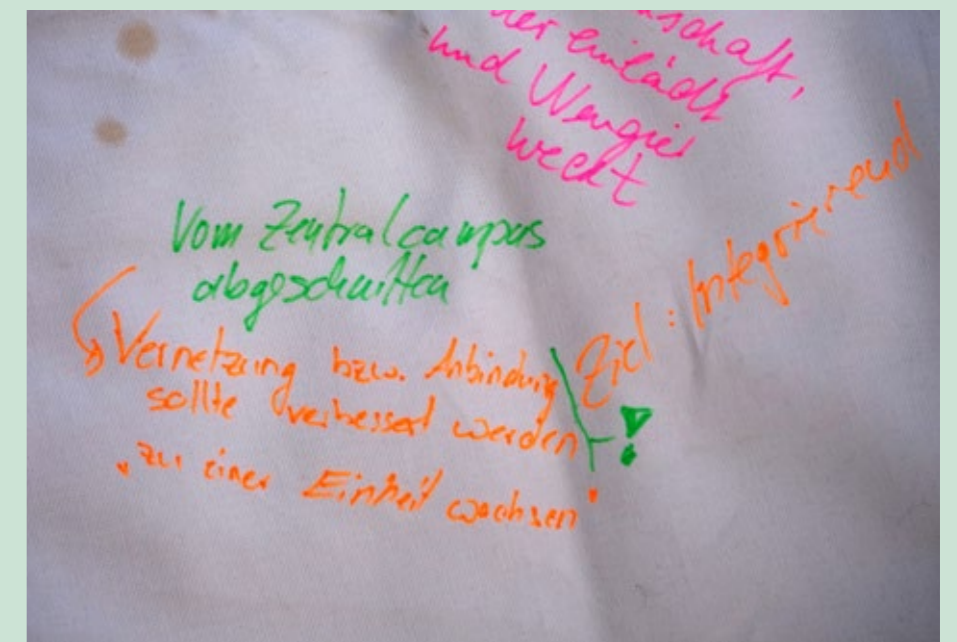


Abb. 97.2 Campus Nord mit den anderen Campus vernetzen.

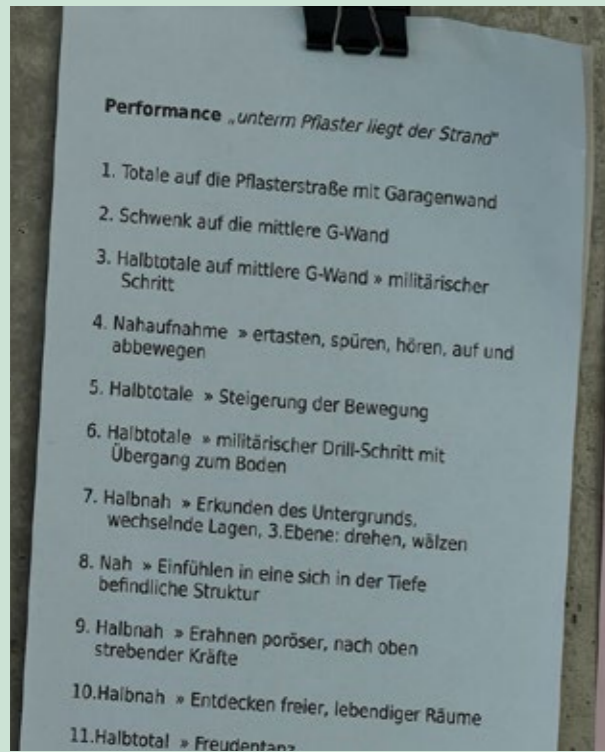


Abb. 100.1 Performance: „Unter dem Pflaster liegt der Strand“ ertasten, spüren, hören, erahnen, entdecken – durch Alt zu Jetzt und Neu.



Abb. 100.2 Ehemalige Auenlandschaft wieder erfahrbar machen.

Dezentrale Zentralität

Der CO_LIVING CAMPUS umfasst viele unterschiedliche Qualitäten und Angebote. Ein kleinteiliges Quartier mit kurzen Wegen für zufällige und geplante Begegnungen, ausgelassene Feiern und erholsame Naturerlebnisse, kollektives Werkeln oder konzentriertes Lernen bietet Platz für Vieles gleichzeitig. Der Campus ist funktionsgemischt auch innerhalb von Gebäuden. Wissenschaft und Bildung müssen aus den Hörsälen und Laboren in das Quartier ausstrahlen – Lernorte gibt es auch im Freien.

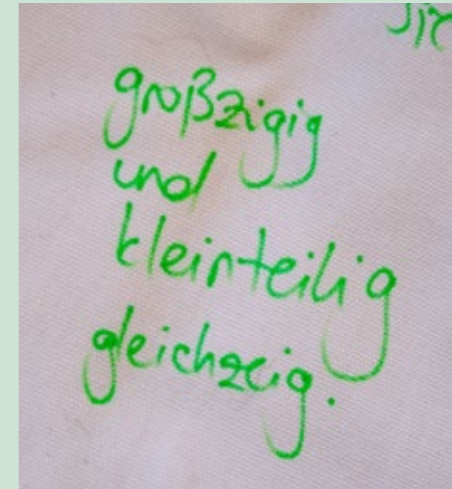


Abb. 101.1 Großzügig und kleinteilig gleichzeitig.

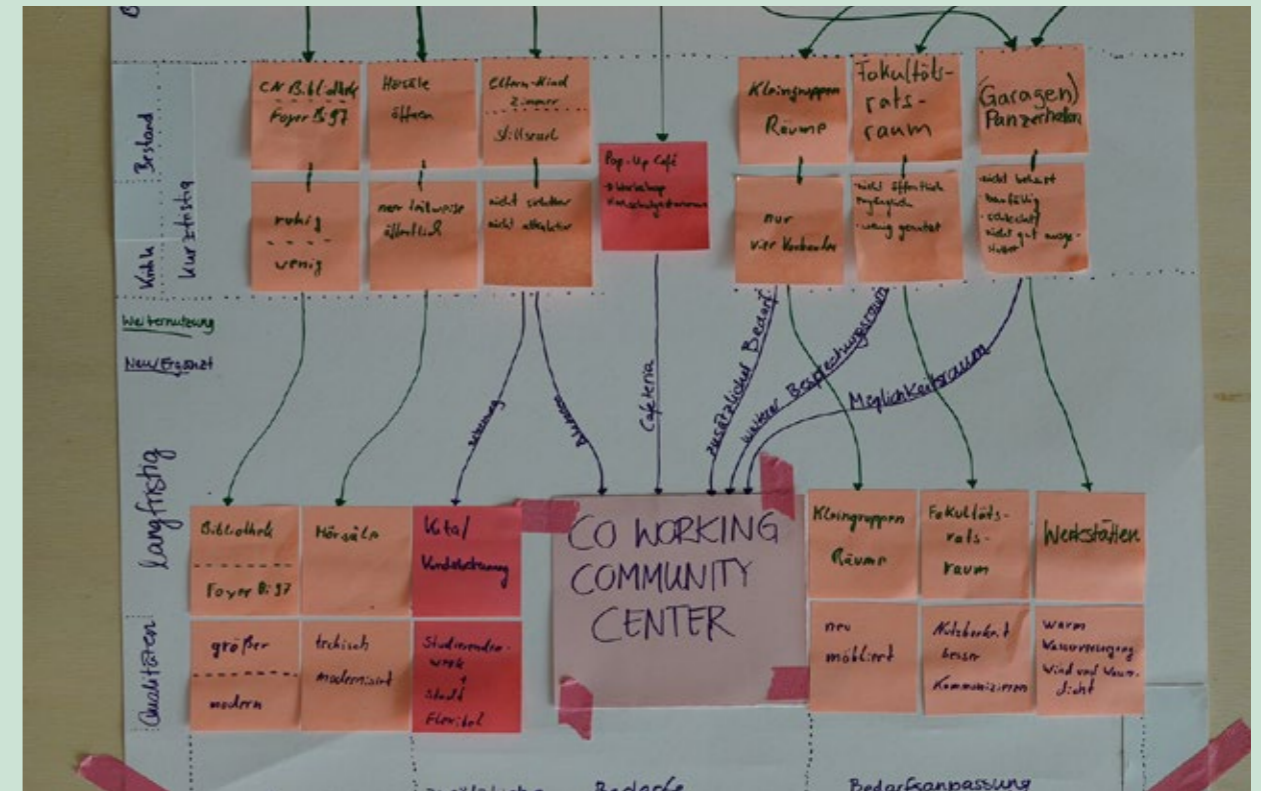


Abb. 101.2 Spaghetti Diagramm: Versorgung vernetzt, aber nicht unbedingt zentral denken.



Abb. 102.1 Herz-Orte über das Quartier verteilt: Mehrere Zentren mit unterschiedlichen Qualitäten und Nutzungen.

— Mehr als Wohnen

Mehr als Wohnen macht das CO im CO_LIVING CAMPUS greifbar: so wird das Quartier weit mehr als nur ein Ort zum Wohnen oder Arbeiten oder Studieren – es ist ein lebendiges Zentrum mit einer vielfältigen Gemeinschaft und verschiedenen Lebensformen. Die Integration von Wohnraum in Verbindung mit der Universität schafft ein dynamisches Umfeld, in dem nicht nur studiert, sondern auch gewohnt und gelebt wird.

Ein zentrales Element ist das Konzept des CoLiving, das nicht nur Studierenden, sondern auch Gästen und unterschiedlichen Generationen Raum bietet. Diese Idee geht über traditionelles studentisches Wohnen hinaus und betrachtet Wohnen als einen integralen Bestandteil des Quartiers, in dem sich Studierende nicht nur aufhalten, sondern auch aktiv das Quartiersleben gestalten.

Wohnen darf nicht an den Bedarfen vorbei geplant werden, sondern sollte prozesshaft entworfen und anpassbar gebaut sein, um auf die sich wandelnden Wohnbedürfnisse eingehen zu können. Experimentelles Wohnen wird über das gesamte Areal verteilt, um Raum für innovative Ansätze und alternative Lebenskonzepte zu schaffen. Bereits bestehende experimentelle Wohnformen, wie der Wagenplatz Hosza, sollen erhalten bleiben.

Die Beiträge machen deutlich, dass die Bedarfe für das Wohnen noch deutlich geschärft werden müssen: Wie viele und welche Wohnungen

müssen – wie viele können – für Braunschweig an diesem Ort umgesetzt werden? Auch: In welchen Zeithorizonten wird gedacht?

Insgesamt wird in der Sammlung „Mehr als Wohnen“ eine Vision für ein vielfältiges und lebendiges Quartier präsentiert, in dem das Wohnen nicht nur als Funktion, sondern als integraler Bestandteil des gemeinschaftlichen Lebens betrachtet wird.

„Mehr als Wohnen“ ist das Plädoyer für ein vielfältiges und lebendiges Quartier, in dem Wohnen nicht nur als Funktion, sondern als integraler Bestandteil des gemeinschaftlichen Lebens betrachtet wird.



Abb. 104.1 Wohnen in einem Haus mit Uni und Mehr.



Abb. 105.1 Lebendiges Zentrum. CoLiving für Studierende, Gäste und mehr Generationen.

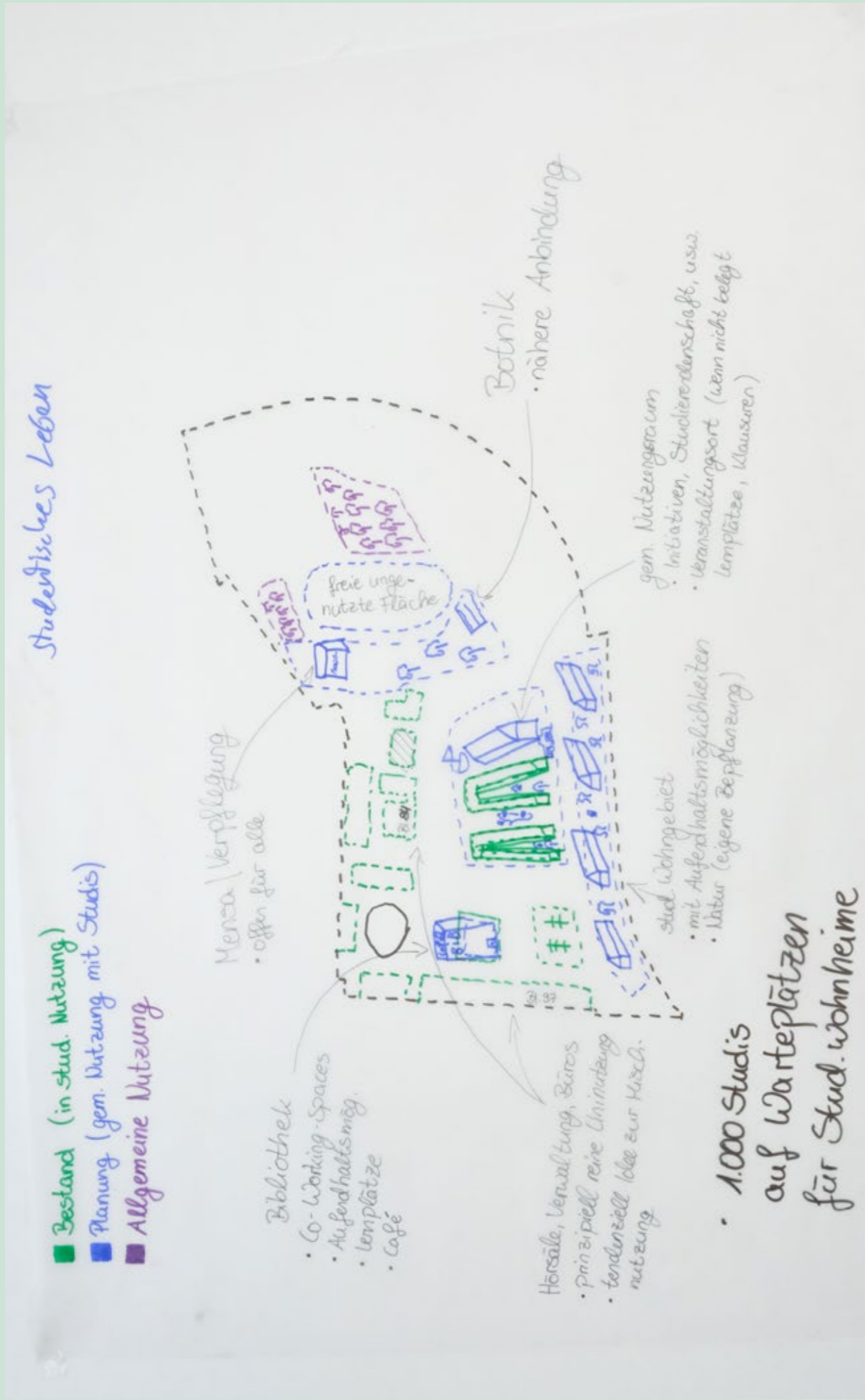


Abb. 106.1 Student:innen wohnen, leben und studieren im Quartier.

Experimentelles
WOHNEN
auf dem ganzen
Areal möglich
machen.
Bedarfe und mögliche Formen
erkennen diskutieren

Abb. 107.1 Experimentelles Wohnen über das ganze Areal verteilen.

Temporäres Wohnen
+ Gemeinschaftsräume
WG-Leben für Neuankommende
und Gäste

Abb. 107.1 Temporäres Wohnen und Gemeinschaftsräume.

Wohnen mit besonderen Bedürfnissen
Wohnen mit der Möglichkeit von
Betreuungsangeboten
- Unterstützung im Alltag
- Mehrgenerationen wohnen
Vorhalle hinter dem Vorlesungsgebäude

Abb. 107.2 Besondere Bedürfnisse beim Wohnen durch Gemeinschaft und Betreuungsangebote befriedigen.

Alternatives, flexibles und
experimentelles Wohnen sind nötig,
um Innovationen zu fördern.
Unkonventionellen Wohnformen
Raum bieten, um die Vielfalt auf
dem Campus zu stärken.

Abb. 107.2 Alternatives, flexibles & experimentelles Wohnen sind nötig.



Abb. 108.1 Unterschiedliche Wohnformen brauchen Platz auf dem Gelände.

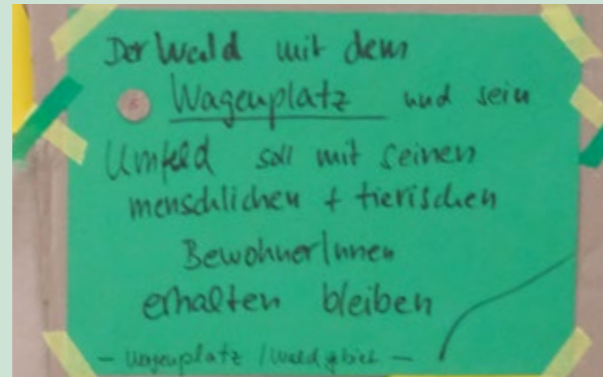


Abb. 108.2 Wagenplatz Hosza bleibt.



Abb. 108.3 Experimentelles Wohnen auf dem jetzten Sportplatz?

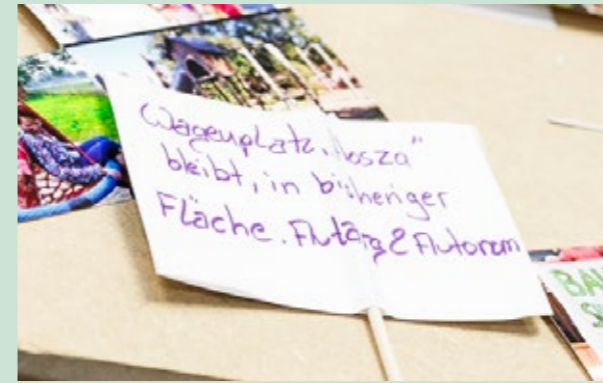


Abb. 109.1 Wagenplatz und Waldgebiet gehören zusammen wie Campus Nord und Wagenplatz.

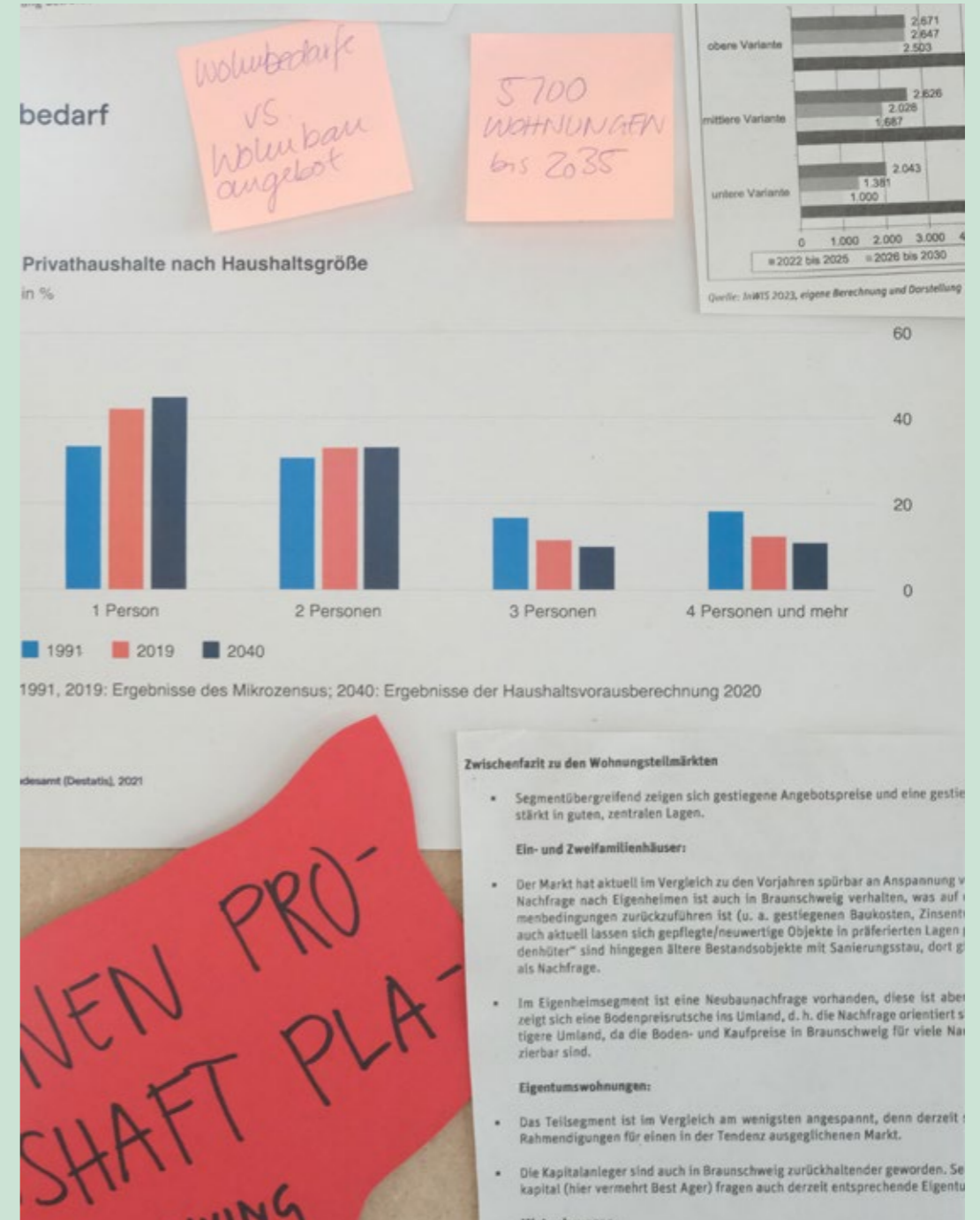


Abb. 109.2 Wohnbedarfe sind im Wandel: Wohnen muss prozesshaft und anpassbar geplant werden.

— Campus ist Stadt



Abb. 110.1 Flexible Grundrisse planen.

Der CO_LIVING CAMPUS wird nicht als ein abgegrenzter Universitätsort verstanden, sondern als integraler Bestandteil der Stadt. Der Campus ist so heterogen wie die Stadt und schafft Angebote für die Stadt.

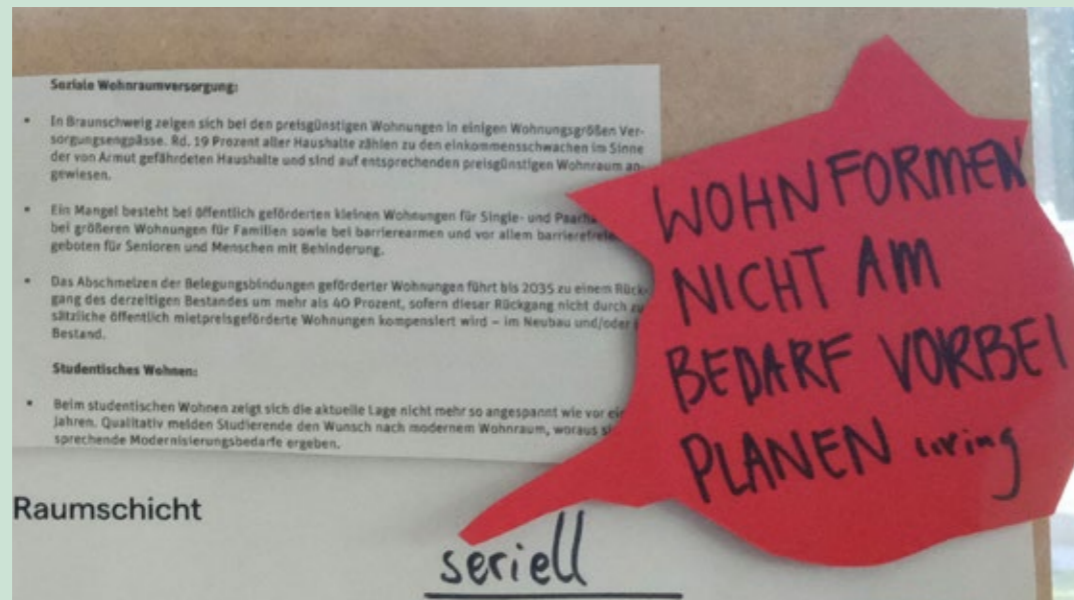


Abb. 110.2 Wohnformen nicht am Bedarf vorbei planen.

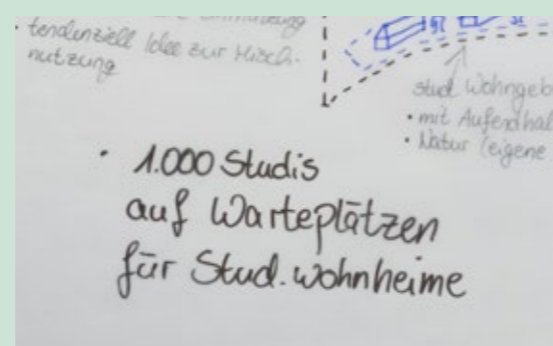


Abb. 110.3 Braunschweiger Studierende haben Bedarf an mehr bezahlbarem Wohnraum.

Der CO_LIVING CAMPUS wird nicht als ein abgegrenzter Universitätsort verstanden, sondern als integraler Bestandteil der Stadt. Der Campus ist so heterogen wie die Stadt und schafft Angebote für die Stadt.

Der Campus als Teil der Stadt, ist ein Raum für Menschen unterschiedlicher Hintergründe und Biografien. Die Funktionsmischung des Campus ermöglicht eine vielfältige Nutzung für alle und macht den Campus zu einem Knotenpunkt für die gesamte Stadt. Angebote der Daseins- und Gesundheitsvorsorge entstehen nicht nur für das Quartier, sondern auch für die umliegende Nachbarschaft und tragen zur städtischen Infrastruktur bei.

Die Kooperation zwischen Universität und Stadt Braunschweig bietet die Chance, in „RealLaboren“ innovative Methoden und Technologien für klima- und sozialgerechte Lösungen im künftigen Quartier zu entwickeln. Um zukunftsweisende Lösungen zu finden, braucht es Raum für Experimente, in denen Standards als hilfreiche Orientierung, aber nicht letztes Wort gesehen werden.

Der Campus hat Bedarf an modernen und gut ausgestatteten Lernräumen, die inklusiv gestaltet sind und verschiedene Perspektiven auf Lernen und Lehren ermöglichen. Dabei wird betont, dass Lernorte im Freien auch mit anderen Nutzer:innen geteilt werden müssen, wie beispielsweise der

Natur, wohnungslosen Menschen oder anderen Nutzer:innen. Bildung, Produktion, kulturelle Angebote und Wohnen werden nicht als Gegensatz zur Natur gesehen. Es gilt, die unterschiedlichen Nutzungsrhythmen von Studierenden, Initiativen, Wohnenden und Besuchenden zu berücksichtigen und geteilte Infrastrukturen, wie beispielsweise Toiletten, so anzulegen, dass sie allen zur Verfügung stehen können.

Infrastrukturen für Nachbarschaft und Stadt

Der CO_LIVING CAMPUS baut nicht nur sich selbst, sondern die Stadt weiter: Angebote der Daseins- und Gesundheitsvorsorge, Kultur und Bildung entstehen für das Quartier und darüber hinaus. Nicht nur einzelne Gebäude sondern das gesamte Gelände hat Potenzial für klima- und sozialgerechte Lösungen. Universitätsnutzungen, wie die Bibliothek oder die Mensa können weit über den Universitätsbetrieb hinaus strahlen. Der Campus eröffnet neue Perspektiven auf Lernen und Lehren: Wie sieht ein Campus aus, bei dem jede*r lehren und lernen kann – und an wievielen Orten?

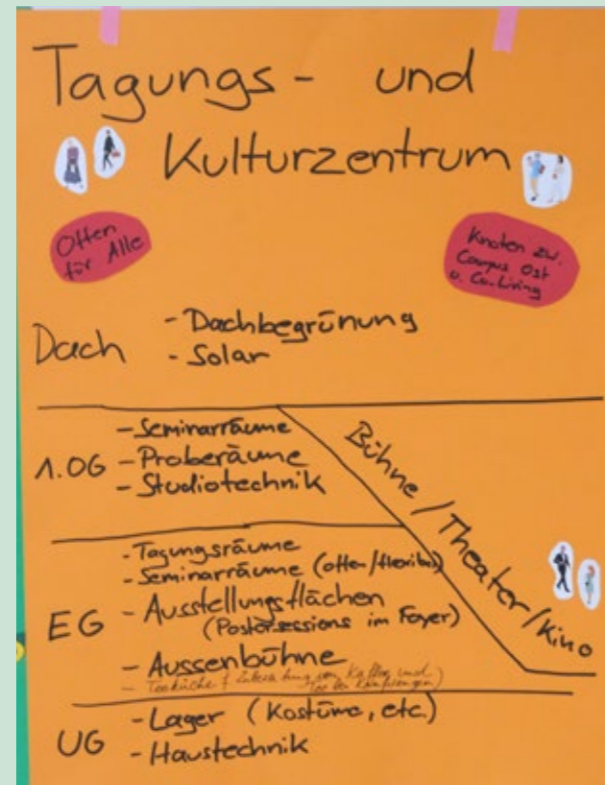


Abb. 114.1 Der Campus ist für die Stadt: Tagungs- und Kulturzentrum als Besuchsgrund und Knotenpunkt.



Abb. 114.2 Der Campus ist für die Stadt: Angebote der Daseins- und Gesundheitsvorsorge entstehen für das Quartier und darüber hinaus.

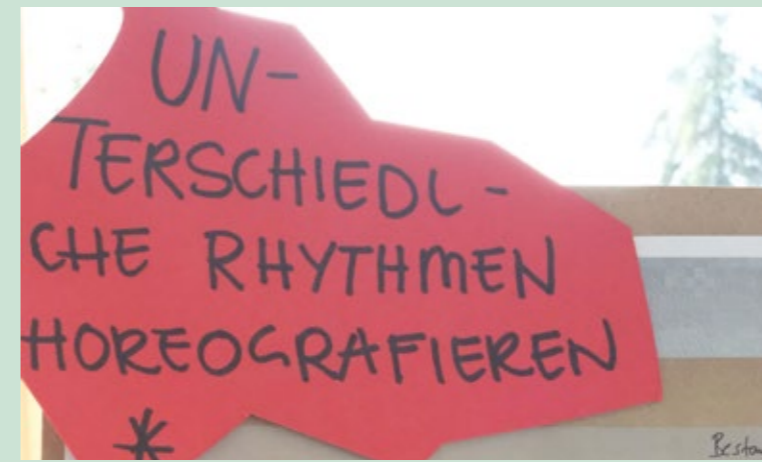


Abb. 115.1 Studierende, Initiativen, Wohnende und Besuchende haben unterschiedliche Nutzungsrhythmen. Infrastrukturen (zB WCs) müssen dafür ausgelegt werden.

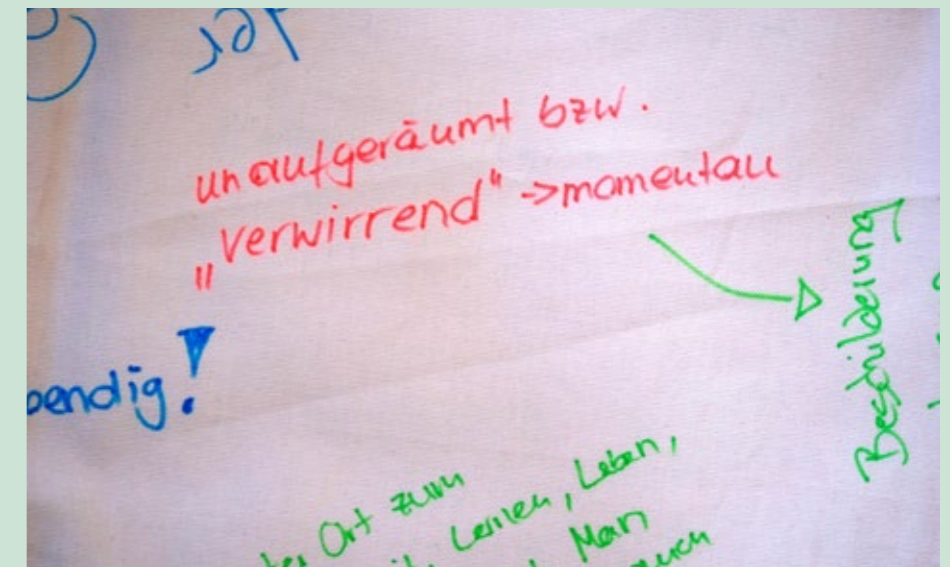


Abb. 115.2 Beschilderung auf dem Campus verbessern.

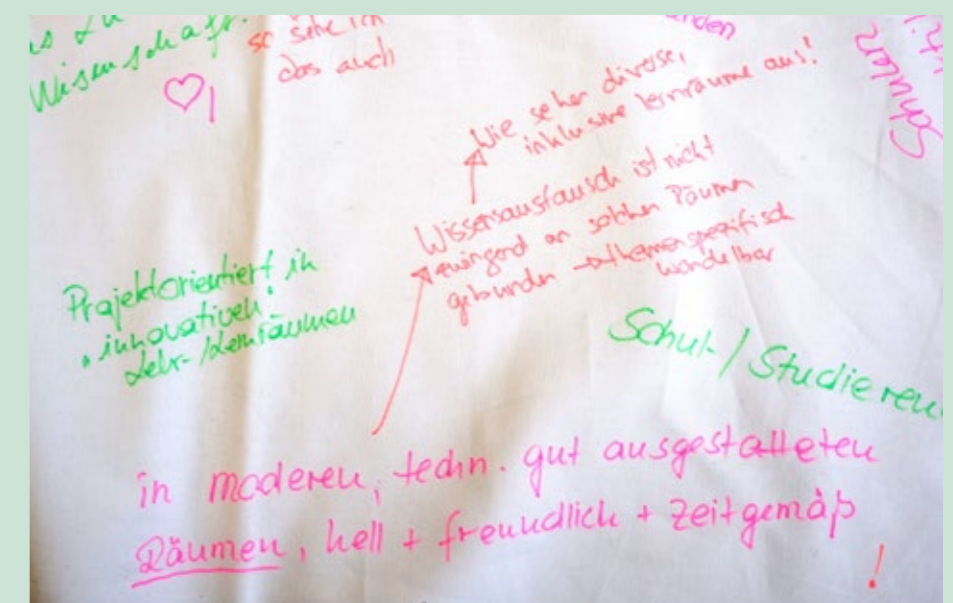


Abb. 115.3 Projektorientierte Lehr- und Lernräume: modern, gut ausgestattet, hell, freundlich, zeitgemäß. Und zugleich: Wie sehen diverse, inklusive Lernräume aus?

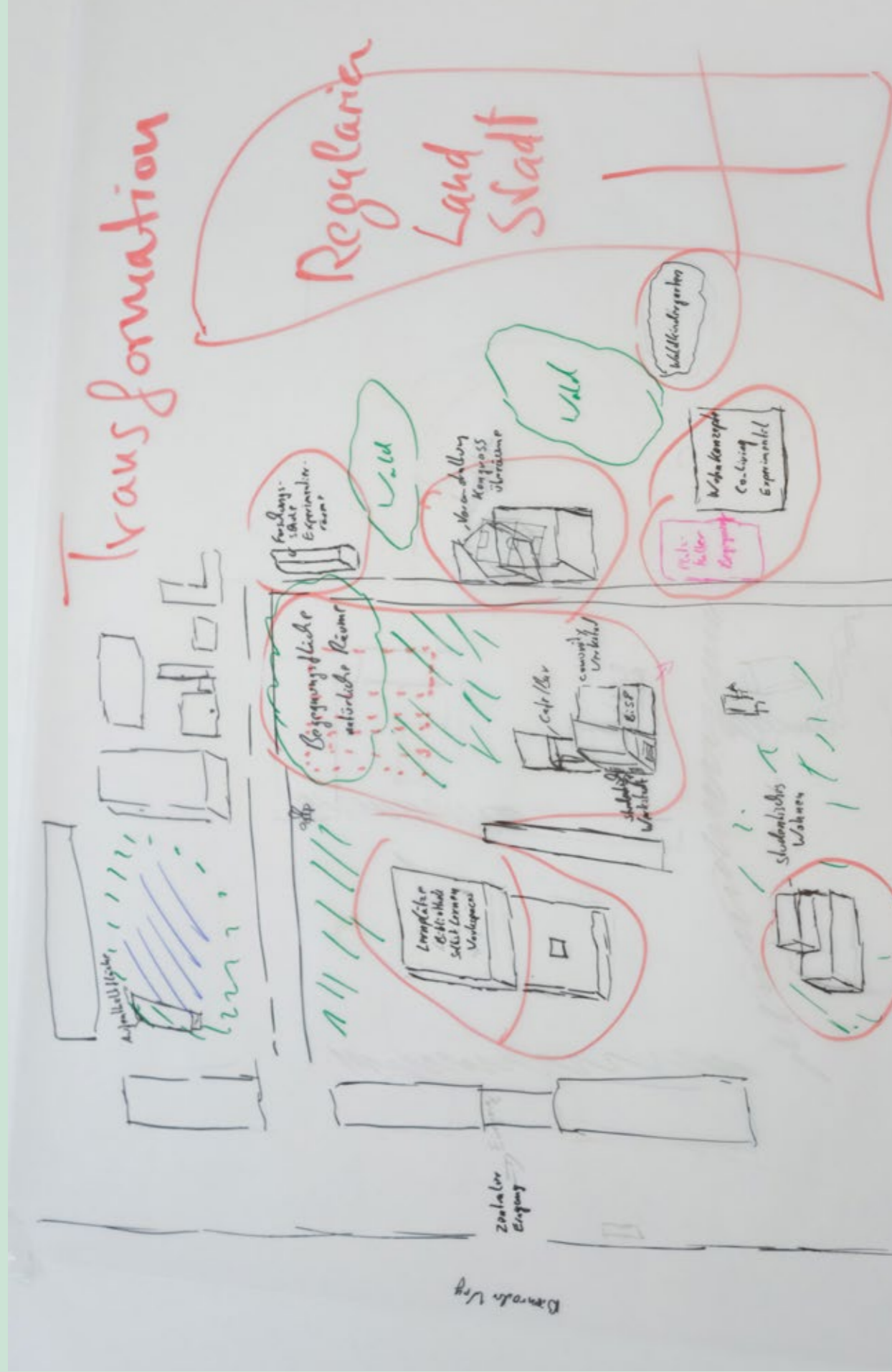


Abb. 116.1 Bildung, Produktion, Kulturelles Angebot und Wohnen im Zusammenklang mit Natur – nicht als Gegensätze formuliert.

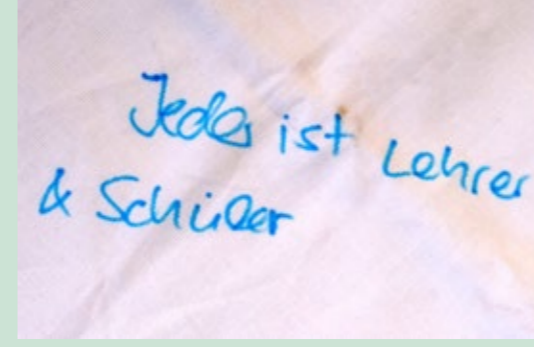


Abb. 117.1 Neue Perspektiven auf Lernen und Lehren: Jeder ist Lehrer & Schüler.

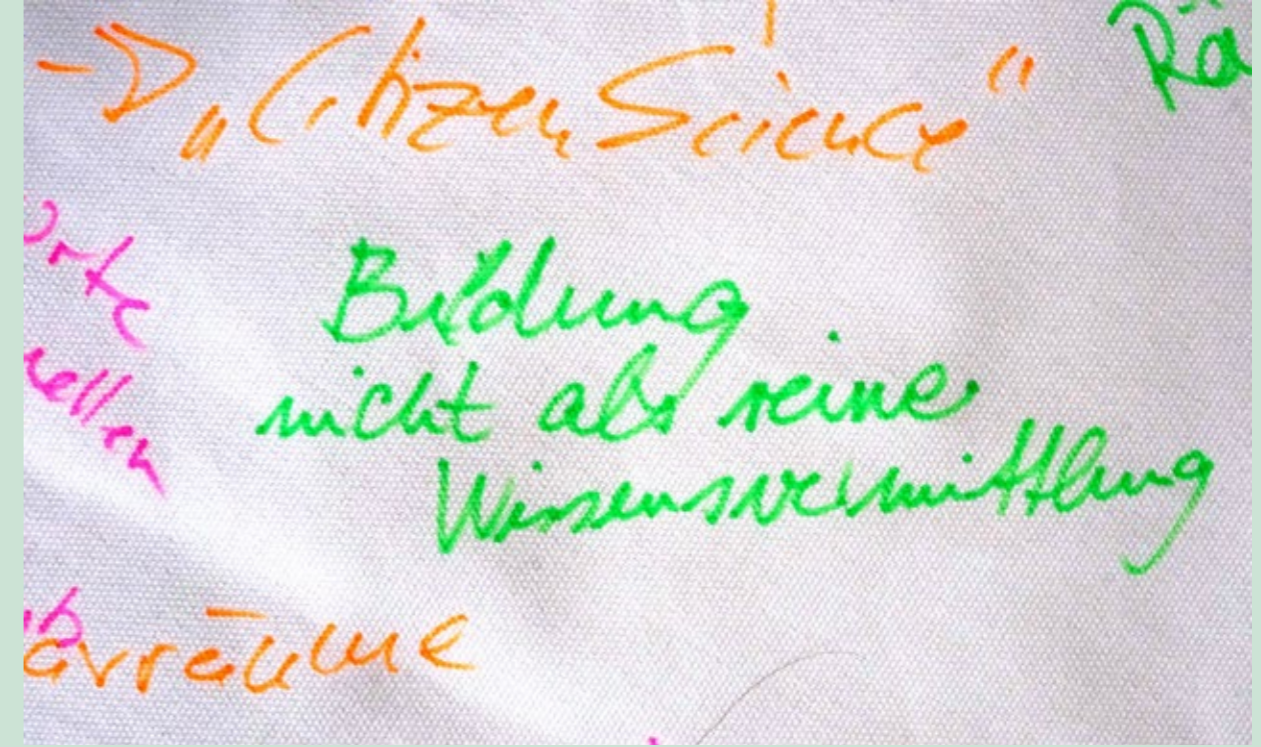


Abb. 117.2 Bildung ist nicht nur das vermitteln akademisch verifizierten Wissens.

Reale Labore

Auf dem Gelände der Universität versammeln sich bereits jetzt Labore, Think-Tanks und umfassende Expertise. Ein Quartier in Kooperation zwischen Universität, Stadt und alltäglichen Expert:innen zu entwickeln bietet die Chance, innovative und experimentelle Lösungen für eine klima- und sozialgerechte Stadt der Zukunft zu entwickeln. Dabei gilt: Nicht immer ist die neutralste Umgebung die erstrebenswerteste. Lokal spezifische Methoden zu finden ist der Schlüssel für wirklich nachhaltige Ergebnisse.



Abb. 118.1 Wasserkreisläufe und andere Infrastrukturen müssen von Beginn an innovativ gedacht werden. Standards gegen Experimente abzuwägen.



Abb. 118.2 Das gesamte Gebäude als Potenzial für klima- und sozialgerechte Lösungen: Wasser- und Heizungs-systeme, Essbare Fassaden, regenerative Energien, Quartiersbüro, etc...



Abb. 118.2 Universität als Inkubator innovativer Methoden und modernster Technologien nutzen: Lehre, Forschung, Praxis verschränken.

Platz lassen für Ungeplantes

„Platz lassen für Ungeplantes“ betont die Bedeutung von Raum für spontane Begegnungen und das Entstehen von ungeplanten Momenten im städtischen Kontext. Im Quartier wird bewusst Raum geschaffen, der zufällige Begegnungen zwischen den Bewohner:innen und Besucher:innen ermöglicht.

Die Betonung von Zufällen als Gestaltungsprinzip bedeutet, den Bestand des Quartiers gut zu kennen. Es erfordert ein tiefgehendes Verständnis für die vorhandenen Elemente und deren Potenzial, organische und nicht vorhersehbare Interaktionen zu ermöglichen. Durch das Ermöglichen von Zufällen wird der Raum als lebendiger, sich ständig wandelnder Ort konzipiert, der von der Vielfalt und Spontaneität von menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen geprägt ist.

Das Quartier ermöglicht zufällige, aber auch geplante Treffen. An multifunktionalen Orten treffen sich die Vielen – sei es absichtlich oder unbeabsichtigt, doch stets durch die Gestalt des Campus ermöglicht.

Zufälle zu ermöglichen, bedarf ein tiefgehendes Verständnis für die vorhandenen Elemente und deren Potenzial, nicht vorhersehbare Interaktionen zu ermöglichen.

nicht nur geplante Begegnungen sondern informelle

Abb. 120.1 Das Quartier ermöglicht zufällige Begegnungen.

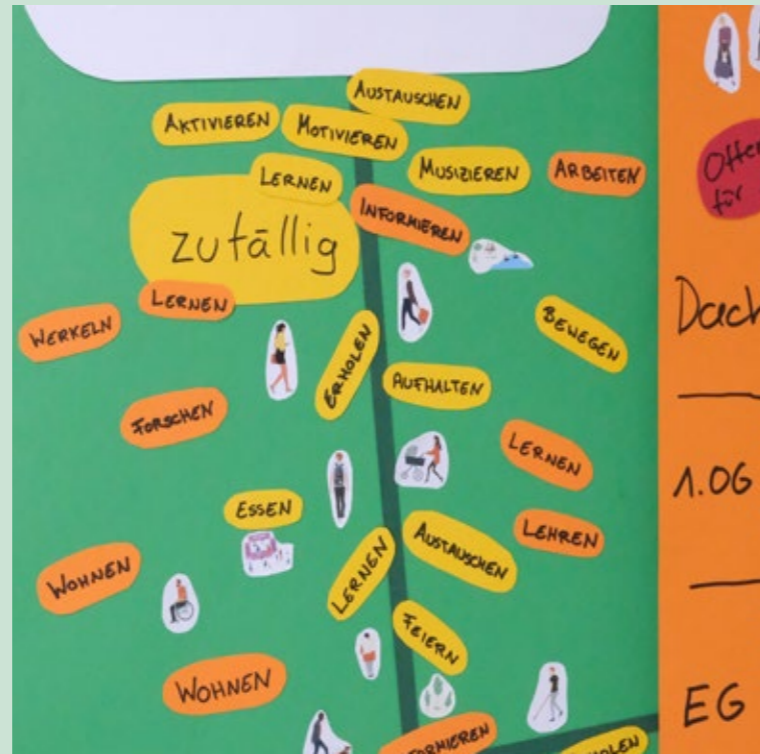


Abb. 120.2 Begegnungen im Quartier sind mal zufällig mal geplant. Gibt es einen geplanten Verlauf?



Abb. 121.1 Zufälle ermöglichen heißt Bestand gut kennen.



Abb. 121.2 An Multi-Funktionalen Orten treffen sich die Vielen – zufällig, un-intendiert aber durch den Campus ermöglicht.

Auch Prozesse, nicht nur Häuser planen

Es braucht kontinuierliche Akteur:innen und Vernetzung, transparente Steuerung und Entscheidungsfindung, frühzeitige Bestandsaufnahmen und eine gestärkte Aktionsebene, welche kleinere Schritte der Transformation für das tägliche Leben auf dem Gelände bereits jetzt beginnen kann.

Um einen CO_LIVING CAMPUS zu schaffen, müssen nicht nur die Materialität und Programmatik des zukünftigen Quartiers, sondern auch die Prozesse zur Erreichung dessen gestaltet werden. Es braucht kontinuierliche Akteur:innen und Vernetzung, transparente Steuerung und Entscheidungsfindung, frühzeitige Bestandsaufnahmen und eine gestärkte Aktionsebene, welche kleinere Schritte der Transformation für das tägliche Leben auf dem Gelände bereits jetzt beginnen kann.

Die Schaffung von Experimentierflächen schon während der Planung kann Raum für selbstorganisierte und spontane Aktivitäten schaffen, aber auch langfristig die Entwicklung von Orten über die Zeit hinweg zu ermöglichen, um den sich ändernden Bedürfnissen gerecht zu werden.

Die Aktionsebene ist dabei von großer Relevanz, da auf dieser Ebene der Campus im Alltag erlebbar und bereits jetzt gestaltet wird. Die Bereitstellung von Ressourcen für Akteur:innen vor Ort ermöglicht eine behutsame Transformation des Campus

und ermöglicht das Einbeziehen alltäglichen Wissens in die Planungsprozesse. Von den Stadtläcken in Stuttgart können wir lernen, das bereits minimale Infrastrukturen – in deren Beispiel ein Dach – ausreichen können, um transformierende Aktivitäten zu ermöglichen. Aber auch kurzfristige Veränderungsbedarfe, wie die verbesserte Campus-Beschilderung oder das Entfernen von Zäunen, könnten als gemeinsame Aufgabe die Selbstorganisation und Vernetzung der Akteur:innen vor Ort unterstützen.

Offenheit, Vernetzung und die Gewährleistung von Kontinuität im Planungsprozess werden als grundlegend für die erfolgreiche und nachhaltige Entwicklung des Quartiers angesehen. Das schließt auch die Zugänglichkeit des Archivs und der kontinuierlichen Einbindung der Akteure ein.



Abb. 123.1 Spontane Prozesse zulassen – und über transparente Entscheidungsstrukturen und Planungsschritte ermöglichen.



Abb. 123.2 Was ist die minimale Infrastruktur, um am CoLiving Campus selbstorganisierte & spontane Aktivitäten zu ermöglichen?



Abb. 123.3 Experimentierflächen ausweisen.

Um einen CO_LIVING CAMPUS zu schaffen, müssen nicht nur die Materialität und Programmatik des zukünftigen Quartiers, sondern auch die Prozesse zur Erreichung dessen gestaltet werden.

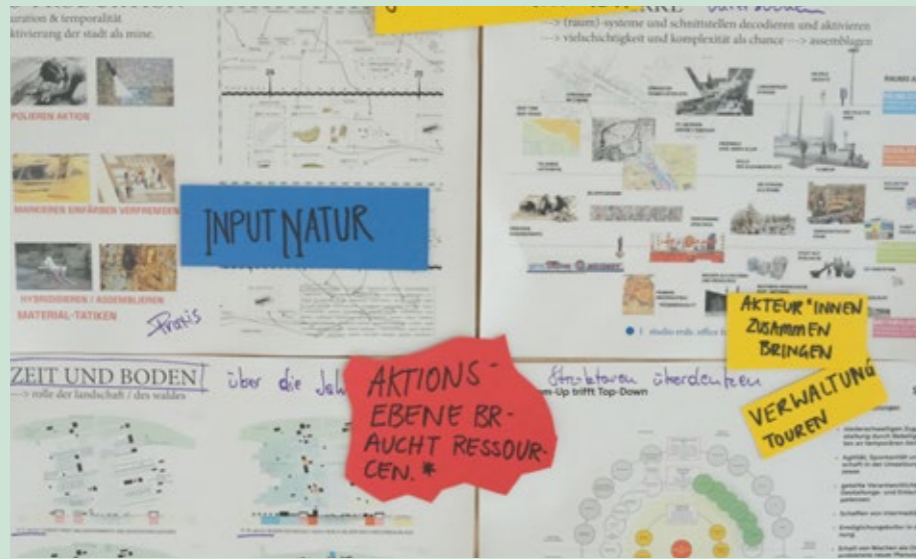


Abb. 124.1 Die Aktionsebene ist die Ebene, auf welcher der alltägliche Campus erlebbar ist. Diese braucht Ressourcen, um bereits jetzt die Transformation behutsam zu beginnen und Wissen zu heben.

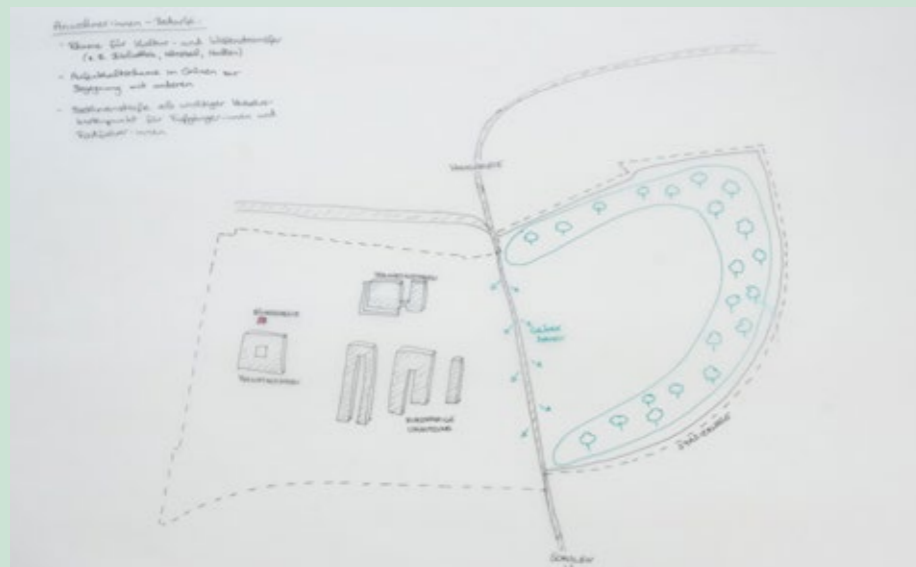


Abb. 124.2 Die Karte zeigt Teile des Quartiers mit kurzfristigem Veränderungspotenzial.

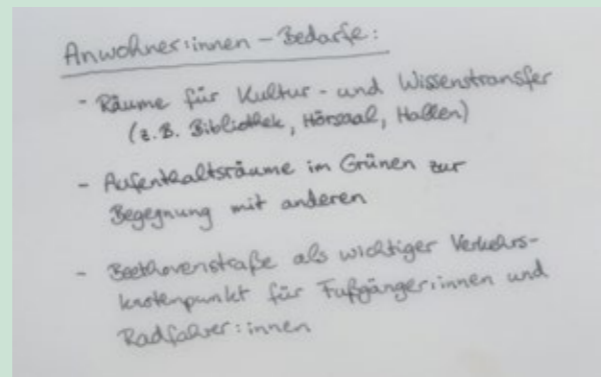


Abb. 124.3 Kurzfristige Maßnahmen zur Befriedigung von Anwohner:innen Bedarfen. (Zoom In)

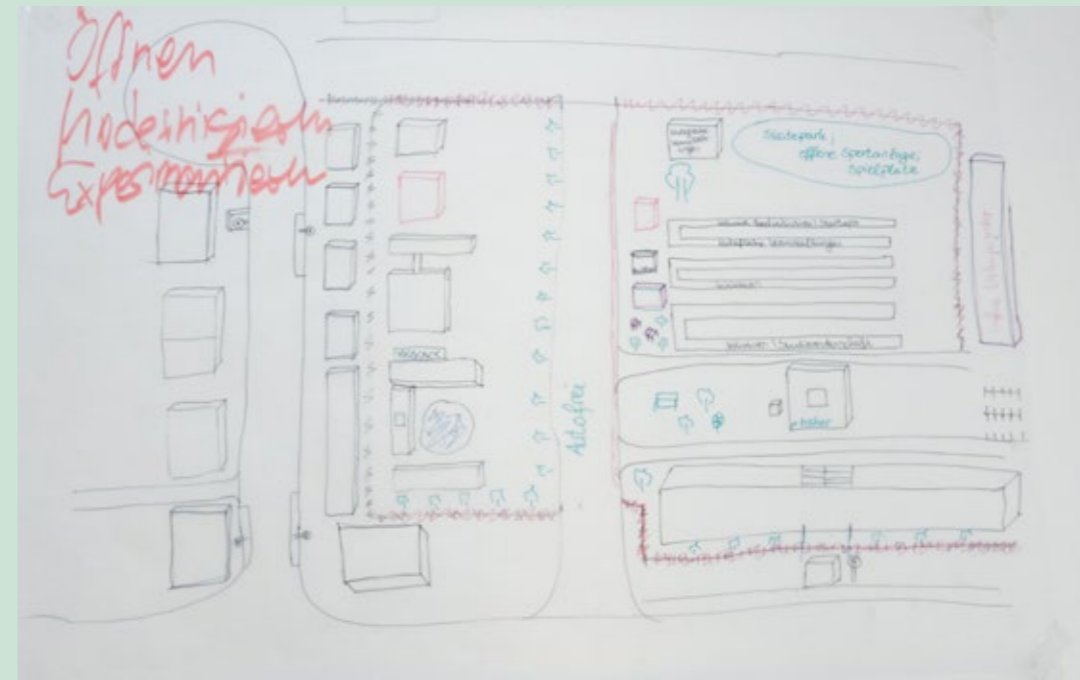


Abb. 125.1 Öffnen, Modernisieren, Experimentieren.

Ein Vogel, verloren, sehr müde, hungrig und fast verdurstet, landet zufällig auf einem Sendemast nach hunderten von Kilometern Flugreise, am Rande seiner Kräfte. Vor Müdigkeit fallen ihm die Augen zu. Nach einigen Stunden, als er die Augen wieder öffnet, blickt er nach unten und entdeckt einen einzelnen Frosch, der quakend auf sich aufmerksam macht. Mit rascher Geschwindigkeit nimmt er den Frosch in den Mund und schluckt ihn herunter. Dick und satt sitzt er wieder auf dem Mast und zwitschert fröhlich vor sich hin.

Ein anderer Vogel kommt zufällig vorbei und sieht den Vogel, der satt und pfeifend vor Wohlgefühl strahlt. Er zögert nicht lange und landet ebenfalls auf dem Mast. Gemeinsam pfeifen sie wild und erzeugen ein Vogelkonzert, das das Interesse von Professorin Irina Becker weckt, die ihre Frühstückspause am geöffneten Fenster verbringt. Angelockt vom Vogelgesang nimmt Frau Becker heute ihre Kaffeetasse und einen Klappstuhl und setzt sich vor das alte Rückhaltebecken am Sendemast.

Am Abend zieht ein schweres Unwetter auf und überschwemmt das Becken. Am nächsten Tag zeigt sich das Becken unter dem Sonnenlicht als glänzende Auenlandschaft. Immer mehr Vögel aus den umliegenden Wäldern werden von dieser ursprünglichen Auengewächsen angezogen. Das Wasser bringt auch mehr Insekten mit sich und fördert eine Artenvielfalt, die wiederum größere Populationen von Vögeln unterstützen kann.

Fasziniert versammeln sich Frau Becker und alle anderen Mitarbeiter an diesem Ort. Nicht nur die Mitarbeiter, sondern auch die Nachbarn sind von diesem neuen Naturschauspiel

Abb. 125.2 Progressive Sukzession für menschliche und nicht-menschliche Aufenthaltsorte ermöglichen.

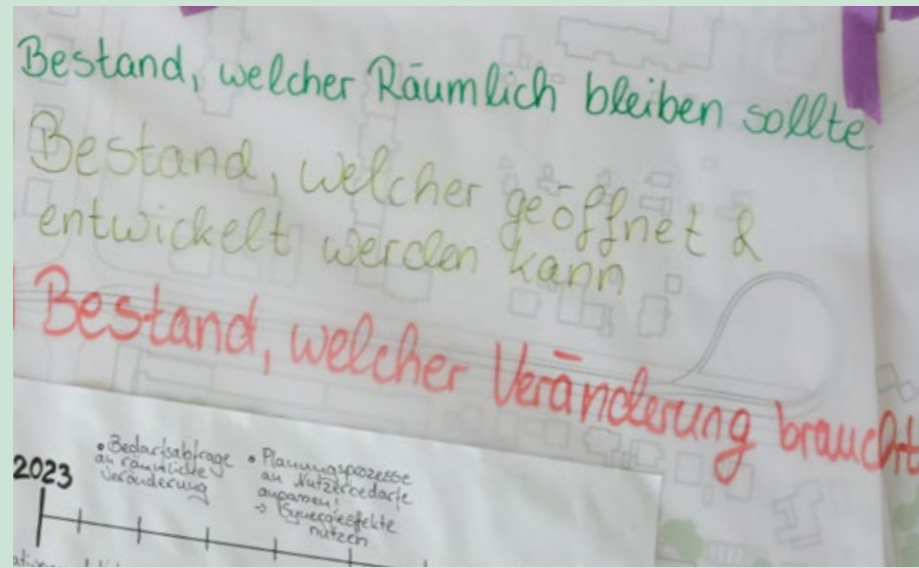


Abb. 126.1 Bestand untersuchen und einschätzen: bleiben, öffnen & entwickeln oder verändern?

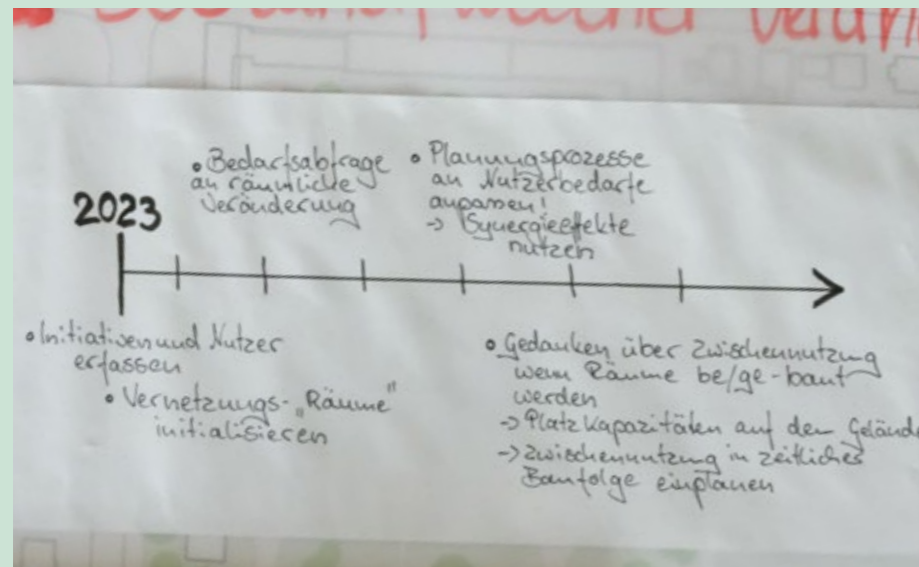


Abb. 126.2 Initiativen und Nutzer:innen erfassen, Vernetzung, Bedarfsabfrage, Planungsprozess bedarfsgerecht anpassen, Zwischennutzungen.



Abb. 126.3 DIY Bodengutachten um offiziell anerkanntes Bodengutachten ergänzen.



Abb. 127.1 Akteure vernetzen und kontinuierlich einbeziehen. Kontinuität gewährleisten.



Abb. 127.2 Prozesse gestalten und begleitende Gremien aufbauen.



Abb. 127.3 Prozesse auf Grundlagen aufbauen und wachsen lassen.



Abb. 128.1 Aus Erfahrungen lernen.

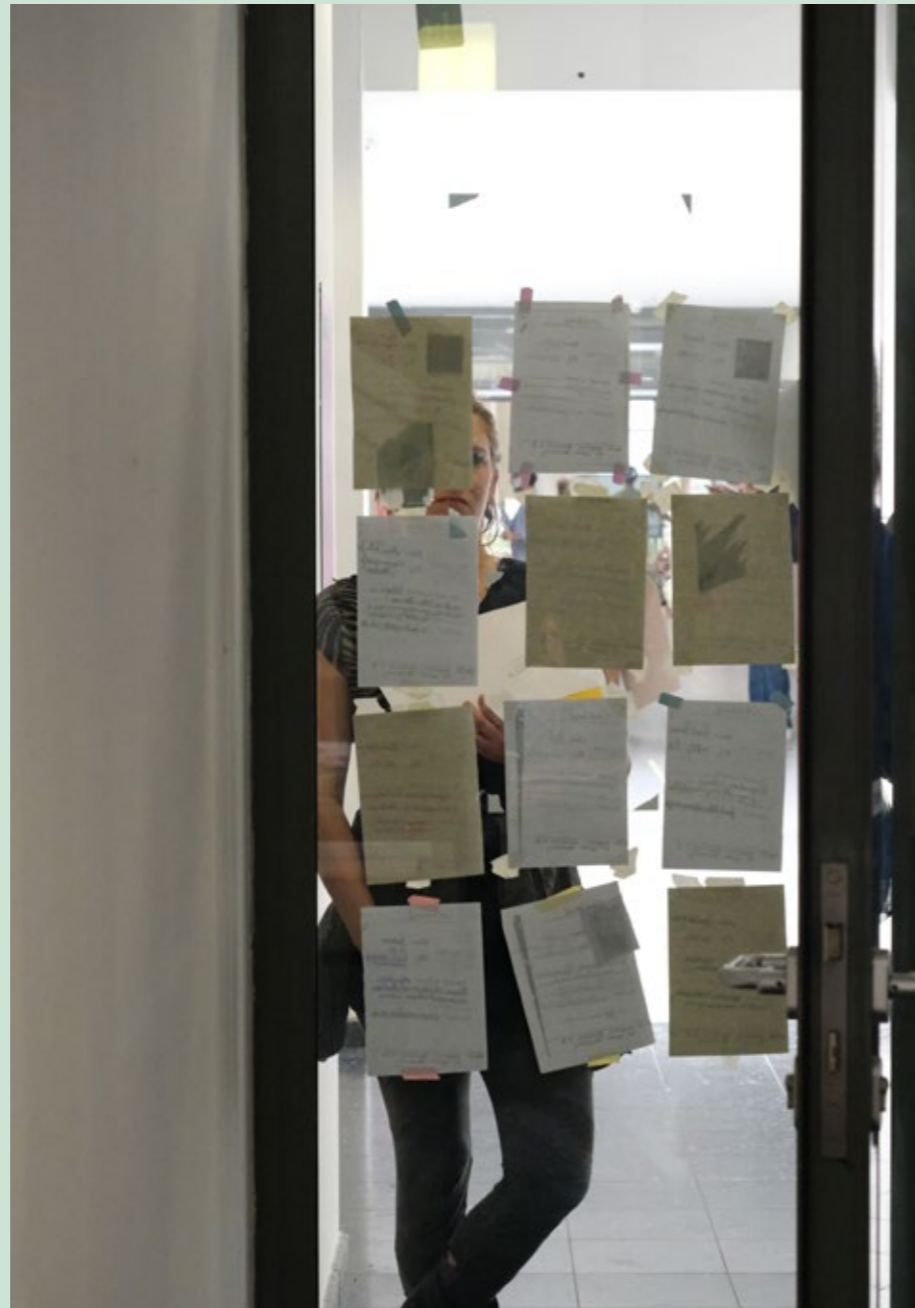


Abb. 128.2 Steckbriefe der Teilnehmenden am Durchgang zum begehbaren Archiv. Die Teilnehmenden haben diese eigeninitiativ gesammelt. Informieren, anhören, erörtern, gemeinsam beraten und entscheiden, kooperieren, Befugnisse einräumen, Entscheidungsmacht delegieren, ...



Abb. 129.1 Zugänglichkeit des Archivs gewährleisten. Offenheit, Einstieg und Anbinden jederzeit ermöglichen.

DAS PROJEKT

PROJEKTPARTNERINNEN

Stadt Braunschweig
Platz der Deutschen Einheit 1
38100 Braunschweig

TU Braunschweig
Universitätsplatz 2
38106 Braunschweig

PROJEKTVERANTWORTLICHE

Prof. Dr. Anja Hesse
Dezernat für Kultur und Wissenschaft
Stadt Braunschweig

**Prof. Dr. Tatjana Schneider
und Dietmar Smyrek**
Präsidium TU Braunschweig

STEUERUNGSGRUPPE

Prof. Dr. Anja Hesse,
Dezernentin, Dezernat für Kultur und Wissen-
schaft, Stadt Braunschweig

Prof. Dr. Tatjana Schneider,
Vizepräsidentin für Internationales und Regionale
Verankerung, TU Braunschweig

Dietmar Smyrek,
Vizepräsident für Personal, Finanzen und Hoch-
schulbau, TU Braunschweig

Heinz-Georg Leuer,
Stadtbaurat, Stadtplanungs-, Verkehrs-, Tiefbau
und Baudezernat, Stadt Braunschweig

Prof. Uwe Brederlau,
Professor am Institut für Städtebau und Entwurfs-
methodik, TU Braunschweig

Torsten Markgräfe,
Geschäftsbereichsleiter im Geschäftsbereich 3:
Gebäudemanagement, TU Braunschweig

PROJEKTKOORDINATION

Kristin Komm und Jennifer Bork
(Koordinierungsstelle)
Fachbereich Kultur und Wissenschaft
Stadt Braunschweig

Larisa Tsvetkova
(Koordinierungsstelle),

Hanna Noller und Florian Holik
(Projektmitarbeit)
Institut für Städtebau und Entwurfsmethodik,
TU Braunschweig

DER CO_WORKSHOP

TEILNEHMENDE

Alexa Menzel, Ann-Christin Dallinga, Anne Talhofer,
Barbara Zschiesche, Birk Pütz, Britta Steven, Burcu
Daglayan, Carmen Becker, Carolin Uliczka, Carsten
Elsner, Cedrik Jürgens, Christian Plock, Christian
Olze, Daniel Kraus-Behrends, Dorothee Hauer, Ernst
Nobel, Francois Bao, Frank Schröter, Frederike
Genzink, Friederike Schadt, Gabriele Lebzien,
Henry Hapke, Jannis Hülsmann, Jennifer Baus,
Jonas Schwartz, Julia Willich, Katharina Küblbeck,
Klaus Seiler, Konrad Schäfer, Lisa-Marie Wunsch,
Lore Schiemenz, Lutz Stöter, Mario Wolter,
Mathias Sack, Nina Grassnick, Ramona Riedel,
Sabine Kunkel-Grabenhorst, Sven Spantikow,
Theresa Scheelen, Thies Kiesow, Tobian Frank,
Uli Papke, Ulrike Schelling

KONZEPTION, DURCHFÜHRUNG, GESAMT- MODERATION

projektbüro — <http://projektbuero.city>
Marieke Behne, Daria Dobeslaw, Dominique Peck,
Marius Töpfer, Renée Tribble und Lisa Marie Zander
mit Rebecca Wall

PROJEKTBUROLEITUNGEN (Gruppenarbeit)

CO Benedikt Stoll, Guerilla Architects,
<https://www.guerillaarchitects.de>

LIVING Kim Le Roux, LXS Architecture,
<https://lxsy.de>

CAMPUS Lara Stöhlmacher und Asli Varol,
[fem_arc](http://fem-arc.net), <http://fem-arc.net>

NATUR Violeta Burckhardt und Marcel Tröger,
Studio Erde, <https://www.studio-erde.com>

FACHVORTRÄGE

CO (Kooperation und Gemeinschaft)
Henrike Wenzel, DIE H_LLE, Braunschweig

Benedikt Stoll, guerilla architects, Berlin

LIVING (Wohnen und Leben)
Jasmin Moor & Philipp Trenzen, Institut für Ent-
werfen und Baugestaltung, TU Braunschweig

Kim Le Roux, LXS Architekten, Berlin

CAMPUS (Wissenschaft und Bildung)
Hanna Noller, Stadtlücken e.V. / Institut für Städ-
tebau und Entwurfsmethodik, TU Braunschweig

Lara Stöhlmacher und Asli Varol, fem_arc, Berlin

NATUR (Grünräume und Klima)
Prof. Elisabeth Endres, Institut für Bauklimatik und
Energie der Architektur, TU Braunschweig

Violeta Burckhardt und Marcel Tröger, Studio Erde,
Berlin/ Zürich

ORGANISATORISCHE UNTERSTÜTZUNG

Jennifer Bork, Kristin Komm, Hanna Noller, David
Otto, Hannah Charlotte Paap, Florian Holik, Larisa
Tsvetkova, Julian Wandschneider

VERFAHREN

Der CO_WORKSHOP ist der zweite Teil eines dreistu-
figen Beteiligungs- und Planungsverfahrens im
Rahmen des Projektes CO_LIVING CAMPUS. Das
Verfahren wird durch die kooperative Projektkoordi-
nation und gemeinsame Steuerungsgruppe der TU
und Stadt konzipiert, koordiniert und begleitet.

DIE DOKUMENTATION

HERAUSGEBERINNEN

TU Braunschweig und Stadt Braunschweig

KONZEPT, ERSTELLUNG VON TEXTEN UND INHALTEN, REDAKTION

projektbüro
Süderstraße 112
20537 Hamburg
mail@projektbuero.city
+49 157 58 91 34 71

TEXT- UND BILDMATERIAL

(Situationsanalyse und Empfehlungskatalog)
Alexa Menzel, Ann-Christin Dallinga, Anne Talhofer,
Barbara Zschiesche, Birk Pütz, Britta Steven, Burcu
Daglayan, Carmen Becker, Carolin Uliczka, Carsten
Elsner, Cedrik Jürgens, Christian Plock, Christian
Olze, Daniel Kraus-Behrends, Dorothee Hauer,
Ernst Nobel, Francois Bao, Frank Schröter, Frede-
rike Genzink, Friederike Schadt, Gabriele Lebzien,
Henry Hapke, Jannis Hülsmann, Jennifer Baus,
Jonas Schwartz, Julia Willich, Katharina Küblbeck,
Klaus Seiler, Konrad Schäfer, Lisa-Marie Wunsch,
Lore Schiemenz, Lutz Stöter, Mario Wolter, Mathias
Sack, Nina Grassnick, Ramona Riedel, Sabine
Kunkel-Grabenhorst, Sven Spantikow, Theresa
Scheelen, Thies Kiesow, Tobian Frank, Uli Papke,
Ulrike Schelling

TYPOGRAFIE

Klass — Büro für Gestaltung
Eschelsweg 4
22767 Hamburg
<https://bueroklass.de>
info@bueroklass.de

Auf der CI von

**Das Mädchenkollektiv /
Maren Brennecke und Laura Schickraum**
Eulenstraße 5
38114 Braunschweig
+49 171 70 85 244
<https://maedchenkollektiv.de>

FOTOS

Stadt Braunschweig, Daniela Nielsen
3, 4, 5, 11, 13, 14, 16, 18, 20 oben, 21, 48, 49, 50,
51, 52, 53 links, 54, 55 links, 56 links, 57 links,
58 links, 59 links, 60, 61, 62, 63 links, 64 links,
65 unten, 66, 68, 132

Projektbüro

17, 19, 20 unten, 22, 25, 26, 27 (Plangrundlage:
Institut für Geodäsie und Photogrammetrie
IGP), 53 rechts, 55 rechts, 56 rechts, 57
rechts, 58 rechts, 59 rechts, 63 rechts, 64
rechts, 65 oben, 74



